

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Jafragen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Kontokto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 214

Sonnabend, am 12. September 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Heute früh war es noch kälter als gestern. Nur noch ein Grad Wärme war. In vielen Stellen hingen die Dampfen die Köpfe und die aufgehende Sonne vernichtete die Blütenpracht vollends. Die Tomaten hatten wohl die Mehrzahl der Gartenerdbeeren durch Decken und Lächer vor dem kalten Zug der Luft geschützt. Wo es nicht geschahen war, sind sie vernichtet worden; denn gerade Tomaten sind sehr empfindlich. — Im Vorjahre bekommen wir fast zur gleichen Zeit ebenfalls sehr kalte Nächte nach einem ganz verregneten Sonnabend (7. September). Die kalten Nächte lassen aber auf einen schönen folgenden Tag schließen, und schöne Tage wollen wir doch alle lieber, als verregnete, und vor allem wünschen sie sich jetzt unsere Soldaten während des Manövers. — Auch bei uns sind schon die Quartiermacher da, soviel als nur möglich in Privatquartieren unterzubringen; denn da erholen sich die Leute doch weit besser, als im Massenquartier, und Erholung brauchen sie nach einer Übung, die mit wachstümlich nur kurzer Unterbrechung vielleicht 36 Stunden dauern wird. Und weitere anstrengende Märsche und Tage stehen nach dem Rasttage noch bevor. — In der Halle des RWA und auf dessen Turnplätze hat sich ein Proviandamt aufgestellt. Gewaltige Heu- und Strohscheunen sind angeflapelt und große Mengen Lebensmittel in Kisten, Säcken usw. sind angefahren, bereit, an die Verpflegungskommandos der Truppe abgegeben zu werden.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri-Lichtspiele“. Ein eigenartiger, künstlerisch wertvoller Film „Der grüne Domino“, dessen Handlung sich über zwei Jahrzehnte ausdehnt, läuft im dieswöchentlichen Programm. Die Fabel des Films ist kurz folgende: Ein junger, wohlhabender Münchner Privatdozent der Kunstgeschichte, der von seiner Frau getrennt lebt, verliebt sich in die Tochter einer angesehenen Familie und besucht mit ihr eine Künstlerkolonie, bei der sie sich mit Hilfe eines grünen Dominos vor ihren Angehörigen, die ebenfalls an der Reeboute teilnehmen, verbitigt. In der Nacht, während der Privatdozent seine junge Freundin bei sich ermarket, wird seine Frau in seiner Villa erschossen. Der Privatdozent bezichtigt sich selbst der Mordtat und wird zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Nach 20 Jahren wird der Fall wiederum aufgerollt. Hier spielt die inzwischen mündig gewordene Tochter des Privatdozenten bei der Rehabilitierung ihres schuldlosen Vaters eine ausschlaggebende Rolle, und einem jungen Rechtsanwalt gelingt es, im Wiedereröffnungsverfahren die Wahrheit an das Licht zu ziehen und die Hand des jungen Mädchens zu gewinnen. Dem Spielleiter Selpin erwuchs die nicht ganz einfache Aufgabe, die Zeit vor 1914 und die heute heute harmonisch zusammenzuschweißen, und dank der ausgezeichneten Vorleistung ist das ihm auch restlos gelungen. Einen angemessenen Rahmen gaben die Feste der Schwabinger Künstlerkammer und die ganze Besetzung der Jahre vor dem Kriege ab und zeigten die Handlungsgenossen im 1. Teil des Films. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen Karl Ludwig Diehl zunächst als lebensfrischer Kunsthistoriker und feuriger Liebhaber und zum Schluss als gealterter Mann, der zwei Jahrzehnte im Zuchthaus gefesselt hat, dann aber durch die Tochter neuen Lebensmut gewinnt. Beide grundverschiedene Gestalten weiß der Künstler Scharf zu charakterisieren und glaubhaft zu gestalten. Seine Geliebte, die Tochter aus gutem Hause, stellt Brigitte Hornen dar, die ihre Doppelrolle als junges Mädchen von heute und seine Mutter vor 20 Jahren mit vielem Geschick meistert. Neben den beiden Hauptpersonen treten noch besonders in die Erscheinung Theodor Loos und Margarete Schön als das Ehepaar von Falk. Alice Treff als leichtberzige, verschwenderische Frau des Kunsthistorikers u. a. m. Der Film ist unbestritten eine vornehme Schöpfung, spannungsvoll von Anfang bis Ende und unterhaltsam im besten Sinne. — Die Ufa-Tonwoche bringt den feierlichen Ausklang der Olympischen Spiele, die neuesten Aufnahmen von den Kämpfen in Spanien usw. — Ein Kulturfilm „Chinesische Städte“ zeigt das alte und neue China mit seinen Kontrasten. — Viel Spaß bereitet das Lustspiel „Zimmer zu vermieten“.

Circus Geschwister Holzmaier ist da! Wegen großer Sturmschäden am Hauptzelt verpaktete sich die Ankunft des Zirkus um einen Tag. Er eröffnet heute abend sein zweitägiges Sensationsgastspiel. Wie wir aus einer großen Zahl Zeitungskritiken der Nachbarstädte ersehen, handelt es sich um ein erstklassiges Unternehmen von Format, welches ein dreistündiges Sensationsprogramm mit 18 Nummern bietet. Nemi, der Riesen-Gesant, allen wohl vom letzten WZW bekannt, als er mit der Sammelbüchse im Rüssel fürs WZW in den rheinischen Städten sammelte, produziert sich als erstklassiger Künstler mit dem konkurrenzlosen Kopfstand in der Manege. Ein zweijähriges Elefanten-Baby ergänzt die reichhaltige Raubtierkammer. Jetzt schon alle Einzelheiten hier zu nennen, würde zu weit führen. In Anbetracht des kurzen Gastspiels ist es wohl nötig, sich rechtzeitig einen guten Platz zu sichern.

Die Stadt Dresden sucht seit langem nach Wasser, das nicht nur hygienisch einwandfrei, sondern auch technisch und wirtschaftlich günstig ist. Im Wirtschaftsministerium sind nun Pläne zur Versorgung aus den Talsperren im Wilden Weiseritztal bereits durchgearbeitet worden. Das Projekt wird von den Dresdener Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken durchgeführt werden. Es handelt sich im wesentlichen um den Bau von Stollen und Rohrleitungen und von Filteranlagen. Auch die Krosserzeugung wird berücksichtigt. Von der verfügbaren Wassermenge von 1275 Sekundenlitera sollen 900 Sekundenliter an die Stadt Dresden, 300 Sekundenliter an die Gemeinden zwischen Klingenberg und Dresden und die restlichen Sekundenliter an die Weiseritz abgegeben werden. Diese Wassermengen tragen schon einer zukünftigen Entwicklung weitgehend Rechnung. Sobald die Finanzierung sichergestellt ist, soll der Bau beginnen, der auf drei Jahre berechnet ist und etwa 500 Mann beschäftigen soll.

## Hitler an seine Kampfgefährten

Der große Appell der politischen Soldaten

Der Abend des vierten Tages des Kampftages gehörte den „politischen Offizieren der deutschen Nation“, wie der Führer im Vorjahre das Korps der Politischen Leiter, seine getreuen Mitarbeiter beim Kampf um die Erringung der Macht und bei der Durchbringung des deutschen Volkes mit dem Gedankenput der Bewegung, genannt hat.

Als sich die Abenddämmerung auf das Juppelfeld herabsenkte, stiegen auf dem gewaltigen Rechteck in 22 Marschlinien 98 000 Politische Leiter in Zwölfreihen. Unmittelbar unter der Ehrentribüne haben die Kriegsoffer ihren Platz erhalten. Vor ihnen auf der entlang der Ehrentribüne laufenden Paradestraße steht der Führernachwuchs aus den nationalsozialistischen Ordensburgen. Von der Vortribüne unterhalb der Führertafel wehen 1300 Fahnen. In der Dämmerung erscheint das riesenhafte Feld als ein einziges wogendes braunes Meer. Das Bild ändert sich, als eine halbe Stunde vor Beginn des Appells plötzlich die Fahnengruppen auf den Ehrentribünen der Seitentribünen im Scheinwerferlicht von innen heraus erglänzen. Zugleich fällt aus unsichtbaren Lichtquellen strahlende Helle in die hohen Säulengänge der Ehrentribüne und taucht den hellen Stein der Abstellwand der Mitteltribüne in leuchtendes Weiß, während Scheinwerfer über die hellbraunen Säulen der Politischen Garde geistern. Die einzigartige Symphonie von Licht und Farben, die unabsehbaren Kolonnen der braunen Kriegssoldaten, die erdrückenden Menschenmassen auf den Tribünen ergeben unter dem gewaltigen nächtlichen Firmament ein Gesamtbild von phantastischer Wirkung.

Auf der Ehrentribüne erwarteten die führenden Persönlichkeiten aller Gliederungen der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität und Admiralität, die Vertreter der ausländischen Regierungen und die Ehrengäste die Ankunft des Führers.

### Der Führer kommt!

Wohlig wird auch die Treppe auf der Einmarschstraße von Lichtgärten überflutet. Heil-Rufe künden schon von weitem das Nahen des Führers.

Als er auf der Treppe sichtbar wird, schiefen mit einem Schlags hundert blauen Lichtes aus 150 Scheinwerfern in den Himmel, die sich nach oben treffen und einen Zauberkreis über dem Felde errichten. Langsam schreitet der Führer, zur Rechten sein Stellvertreter, Rudolf Hess, und zur Linken Reichsorganisationsleiter Dr. Len, gefolgt von allen Reichs- und Gauleitern, durch

die Mittelstraße, mit tosendem Jubel überschüttet. Vor der Ehrentribüne grüßt er die Kriegsoffer und den Führernachwuchs der Ordensburgen. Dann betritt er die Rednertribüne.

Kommandowort! Und nun ziehen über die Treppe und die Böschungen in die freigelassene Mittelstraße und die acht Gassen 24 800 Fahnen in das Feld. Mit angehaltenem Atem bewundern alle das Bild, dessen Schönheit ans Unwirkliche grenzt.

Als Dr. Len den Führer grüßt, fallen die Hunderttausende mit einer Begeisterung ein. Säufern, Hörner und Trommeln leiten den Appell ein, an dessen Anfang der Schwur der hier angetretenen Politischen Garde steht, dem der Dichter-Komponist Arno Bardun erhebenden Ausdruck verliehen hat:

Wenn wir vergehen,  
wird Neues stehen  
heute und bis in die Ewigkeit.  
Und diesen Glauben soll niemand rauben  
an denen, die sich Deutschland geweiht.

Bei gesenkten Fahnen klingt die alte Weise vom guten Kameraden durch den Dom. Mit erhobener Rechten ehren die Hunderttausende die Toten der Bewegung und des großen Krieges.

Nach einem Marschlied wendet sich Reichsorganisationsleiter Dr. Len mit einer Ansprache an den Führer.

Dem Dank Dr. Lens an den Führer dankt er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit errettet und zu Glück und Frieden geführt hat. Schließen sich die alten und jungen Mitstreiter mit tosenden Heulrufen an.

### Der Führer spricht.

In seiner Ansprache an die Politischen Leiter führte der Führer unter anderem aus:

Nach vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Vor zwei Jahren zitterten noch in uns Auseinandersetzungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu nützen. Im vergangenen Jahr lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißtrauen, außenstaatlicher Ablehnung und bedrohlichen Mißverstehens. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es:

Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden wie die Zeit der äußeren Bedrohung.

Wenn wir uns hier treffen, dann erfüllt uns alle das

gesahen. Der Verunglückte starb jetzt im Krankenhaus. Der Unfall war durch eine Radfahrerin verursacht worden, die die Verkehrsregeln nicht beachtet.

Leipzig. RSKA-Führer befördert. Oberführer Schade, Führer der Motorbrigade 35, ist durch Führerbefehl zum Brigadeführer, der Führer der Motorstandarte 35, Standartenführer Kießling, zum Oberführer befördert worden.

Leipzig. Das Ende einer zerrütteten Ehe. Der fünfundsiebenzig Jahre alte Willi Jarka stand wegen Mordverdachts an seiner Ehefrau vor dem Schwurgericht. Jarka, der seit Ende 1934 verheiratet gewesen war, hatte durch sein brutales Verhalten seine Ehe völlig zerrüttet, so daß seine Frau im Dezember 1935 die Scheidungsklage einreichte. Die Ehegatten zogen auseinander. Im Januar dieses Jahres verlangte der Mann mehrfach vergeblich, sein Kind zu sehen, das die Frau erzog. Jarka sagte schließlich den Entschluß, mit Frau und Kind aus dem Leben zu scheiden. Jarka stellte seine Frau und wollte wissen, wann er das Kind zu sehen bekäme. Nach der ablehnenden Erwiderung schoß der Angeklagte viermal auf seine Frau, wobei er sie unbedeutend verletzte; auch ein Schuß auf sich erreichte nur eine leichte Verwundung. Das Schwurgericht erklärte Jarka des verachteten Mordes schuldig und verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus sowie fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

### Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

für Sonntag:

Anhalten des kühleren und trockeneren Spätsommerwetters. Tagsüber geringe Erwärmung. Nachts noch sehr kühl. Schwache südliche Winde.

wunderbare dieses Zusammentommens. Nicht jeder von Euch sieht mich und nicht jeden von Euch sehe ich. Aber ich fühle Euch, und Ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins. (Tiefe Bewegung der Massen.)

So kommt Ihr aus Eueren kleinen Dörfern, aus Eueren Marktflecken, aus Eueren Städten, aus Gruben und Fabriken, vom Pflug hinweg an einem Tag in diese Stadt. Ihr kommt, um aus der kleinen Umwelt Eueres täglichen Lebenskampfes und Eueres Kampfes um Deutschland und für unser Volk einmal das Gefühl zu bekommen: Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er ist bei uns, und wir sind jetzt Deutschland! (Eine Welle der Begeisterung geht über das Feld.)

Es ist ein so herrliches Bewußtsein, daß wir hier als die Vertreter der deutschen Nation nun versammelt sind, und alle wissen: diese 140 000 haben nur einen Sinn, und ihr Herz hat einen Schlag, sie denken alle an das gleiche. Das ist die Kraftquelle unserer Bewegung, die uns durch alle Schicksale hindurch leitet und hinbringt zu dem Ziele, nach dem wir streben und das sich zu erfüllen im Begriffe ist.

Es ist etwas Wunderbares für mich, Euer Führer sein zu können!

Wer kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft nichts bewegt hat als reinster Idealismus! Was hat Euch in meinen Bann gezwungen? Was konnte ich Euch bieten, was konnte ich Euch geben? Wir haben nur eines gemeinsam erwählt: den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal!

In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich Euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kann ich Euch heute wieder als Sieger begrüßen. Ihr habt ein neues Haus gebaut für unser Volk, und Ihr erzieht für dieses Haus die Bewohner in einem neuen Geist und zu einem neuen Sinn. Und das sollen sich alle die merken, die vielleicht der Meinung sind, noch einmal diesen Staat überrennen oder gar zum Einsturz bringen zu können. Sie sollen sich nicht täuschen!

Wenn unser alter Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzugreifen, dann werden die Sturmflaggen hochfliegen, und sie werden uns kennenlernen!

(Erneut schallen tosende Heilrufe über das weite nächtliche Rund.) Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

Wir haben nie in diesen langen Jahren ein anderes Gebet gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib und erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes so viel miterlebt, daß es verständlich ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht nach dem der bolschewistischen Juden! (Brausende Zustimmung.)

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für diese Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben bereinigt nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die gläubigen und gütigen Vorsehung richten können: „Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten!“

Nationalsozialist sein heißt, Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein; das sind wir auch für alle Zukunft!

So können wir an diesem vierten Reichsparteitag seit der Machtübernahme ruhig und gelassen in die Zukunft sehen. Wir sind nicht unvorsichtig und sind nicht leichtfertig, dazu hat uns die Geschichte zu schwere Besehrungen erteilt. Aber ruhig und selbstsicher sind wir. Ich bin es, denn ich sehe Euch! Ich weiß hinter mir diese einmalige und einzige Bewegung, weiß hinter mir diese wunderbare Organisation von Männern und von Frauen, sehe vor mir diese endlosen Kolonnen der Trabanten unseres neuen Reiches. Und ich kann es Euch prophetisch sagen:

Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiterwachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden. Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gesunden! Unser Volk ist wieder geboren!

So grüße ich Euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnenträger als die Standartenträger einer neuen Geschichte! So grüße ich Euch hier und danke Euch für all die Treue und all den Glauben, den Ihr mir in den langen Jahre geschenkt habt. So grüße ich Euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garantien unserer Zukunft.

Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend. Werdet Männer, so wie die es sind, die Ihr vor Euch seht! Kämpft so, wie sie gekämpft haben! Seid auf-

# Erkenntnis in England

## Ward Price über seine Eindrücke vom Reichsparteitag

Der auf dem Parteitag weilende Sonderberichterstatter der „Württembergischen Landeszeitung“ hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem bekannten englischen Berichterstatter Ward Price. Auf die Frage, welchen Eindruck er von dem Reichsparteitag erhalten habe, erwiderte Ward Price, daß er ihn diesmal für den Ausdruck einer noch stärkeren Geschlossenheit der Bewegung und des ganzen Volkes halte.

Erst seit dem spanischen Bürgerkrieg habe man auch in England die ernste Gefahr des Bolschewismus erkannt und betrachte jetzt das nationalsozialistische Deutschland als das stärkste Bollwerk gegen den Ansturm des Bolschewismus. Dies sei nicht nur seine persönliche Meinung sondern auch die vieler Kreise und einflussreicher Persönlichkeiten in England, mit denen er in der letzten Zeit über diese Fragen ge-

sprochen habe. Er möchte sogar sagen, betonte Ward Price, daß Deutschland, wenn es nicht bestünde, geschaffen werden müßte, „weil wir einen solchen starken Schutzdamm in Europa nötig haben.“ Etwas ganz Einzigartiges für ihn sei immer wieder die Persönlichkeit des Führers. Adolf Hitler verbinde mit der Schlichtheit eines Mannes aus dem Volk die großartige Fähigkeit und Würde eines geborenen Herrschers.

Zur Kolonialfrage erklärte Ward Price: Man müsse England etwas Zeit lassen, diese Frage zu lösen, weil die englische Regierung hier in ihrem Machtbereich sehr stark eingeschränkt sei, weil sie nur sehr wenig Einfluß auf die selbständigen Kolonialregierungen habe. Im allgemeinen herrsche in England die Meinung, daß Deutschlands Forderung nach Kolonien berechtigt und natürlich sei.

# Kommunisten martern Priester

## 280 Zöglinge eines Priesterseminars ermordet

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ an der Toledo-Front berichtet über neue Greuelthaten der spanischen Marxisten.

In Orpesa seien mehrere Priester gemartert und getötet worden. Einer sei in die von schreienden Kommunisten gefüllte Stierkampfarena geschleppt worden. Man habe ihn gezwungen, die Rolle des Stieres in einem Stierkampf zu spielen und verachte ihn mit den sogenannten Banderillas, kleinen Spießen mit Widerhaken, die beim Stierkampf benutzt werden. Später sei er verhöhnt und zu Tode geprügelt worden. Einige der schlimmsten Greuelthaten seien von Frauen und Mädchen begangen worden.

Ein Mädchen habe einen Priester in schrecklicher Weise gemartert, während dessen Schwester von einem anderen Kommunisten mit dem Revolver gezwungen worden sei, dem Schauspiel beizuwohnen.

Der Rundfunksender von La Coruna meldet, daß im Santander 280 Zöglinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden seien.

In Barcelona werden die standrechtlichen Erschießungen nationalsozialistischer Offiziere fortgesetzt. In den letzten 24 Stunden wurden wiederum drei Artilleriebauhilfsleute und zwei Leutnants standrechtlich erschossen.

### Ultimatum Molas an San Sebastian

Trun, 12. September. General Mola hat den roten Streitkräften von San Sebastian das Ultimatum gestellt, die Stadt bis 12 Uhr mittags zu übergeben. Die Roten haben dieser Aufforderung nicht Folge geleistet. Daraufhin hat die Bombardierung strategisch wichtiger Punkte der Stadt begonnen. Der Geschützdonner ist in Trun deutlich zu hören.

recht und entschlossen, scheut niemand und tut im übrigen recht und Euerer Pflicht! Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen.

### Heil Deutschland!

Eine ungeheure Welle des Jubels braust über das nächtliche Feld, als der Führer mit diesen Worten endet.)

Die Wieder der Nation klingen auf, von den Hunderttausenden ergriffen mitgelungen. Ein Orkan des Jubels schlägt zum Führer empor. Die Worte des Reichsorganisationsleiters, mit denen er ein Heil auf den Führer ausbringt, gehen verloren. Die Massen sehen nur die Bewegung seiner Hand, und erneut rollen die Bogen der Begeisterung empor, die den Führer auf dem ganzen Weg zurück in die im Lichterglanz strahlende Stadt begleiten.

### Rudolf Heß empfängt die Diplomaten

Der Stellvertreter des Führers veranstaltete zu Ehren der in Nürnberg weilenden ausländischen Missionen auf der Kaiserburg einen Empfang, bei dem die ausländischen Diplomaten mit führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung und der deutschen auswärtigen Politik vereint waren.

In angeregter Unterhaltung erlebten die ausländischen Gäste einige Stunden schönster Gastfreundschaft.

Des weiteren folgten die Diplomaten einer Einladung des Generalinspektors Dr. Todt zu einer Fahrt über die Reichsautobahn München-Landesgrenze. Bei ihrer Ankunft in München wurde den ausländischen Gästen von der Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang zuteil.

### Der Führer begrüßt die Diplomaten

Wie auf jedem Reichsparteitag, so stattete auch in diesem Jahre der Führer den auf seine Einladung als Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden diplomatischen Vertretern fremder Mächte einen Besuch ab. Der Zug der Diplomaten war auf einem Bahnsteig des Nürnberger

Hauptbahnhofes abgestellt. An dem Empfang nahmen teil der Reichsminister des Äußeren Freiherr von Neurath, der Reichsführer SS Himmler, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter SS-Gruppenführer von Ribbentrop, der Chef des Protokolls Befandier von Bülow-Schwante.

Nach der Begrüßung richtete der Führer an die diplomatischen Vertreter Worte des Dankes, daß sie seiner Einladung zum Reichsparteitag der NSDAP, dem großen Jahresappell der Nation, Folge geleistet hätten.

Der türkische Botschafter Hamdi Arpag erwiderte im Namen des Diplomatischen Korps dem Führer und dankte für die lebenswürdige Einladung, der sie mit großer Freude gefolgt seien. Alles, was sie bisher gesehen und erlebt hätten, habe sie mit außerordentlich großem Interesse erfüllt und ihnen tiefe Eindrücke vermittelt.

### Errichtung einer Reichsverwaltungsschule

Vor den Spitzen des Verwaltungsapparates der Partei sprach Reichschahmeister Schwarz über die Begriffe „Führung und Verwaltung“ und gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht über das gewaltige Aufgabengebiet der Verwaltung der NSDAP.

„Ich habe die Absicht“, erklärte der Reichschahmeister u. a., „die Verwaltungsmänner ebenfalls zu schulen, und plane die Errichtung einer Reichsverwaltungsschule, sobald es die vorbereitenden Arbeiten erlauben. Wenn auch der Pflichtkreis die beste Führungsschule, ich möchte sagen, die Schule der Praxis ist, so sind doch in der Reichsverwaltungsschule besonders die ebenso neuen wie interessanten Tendenzen einer nationalsozialistischen Verwaltung zu pflegen.“

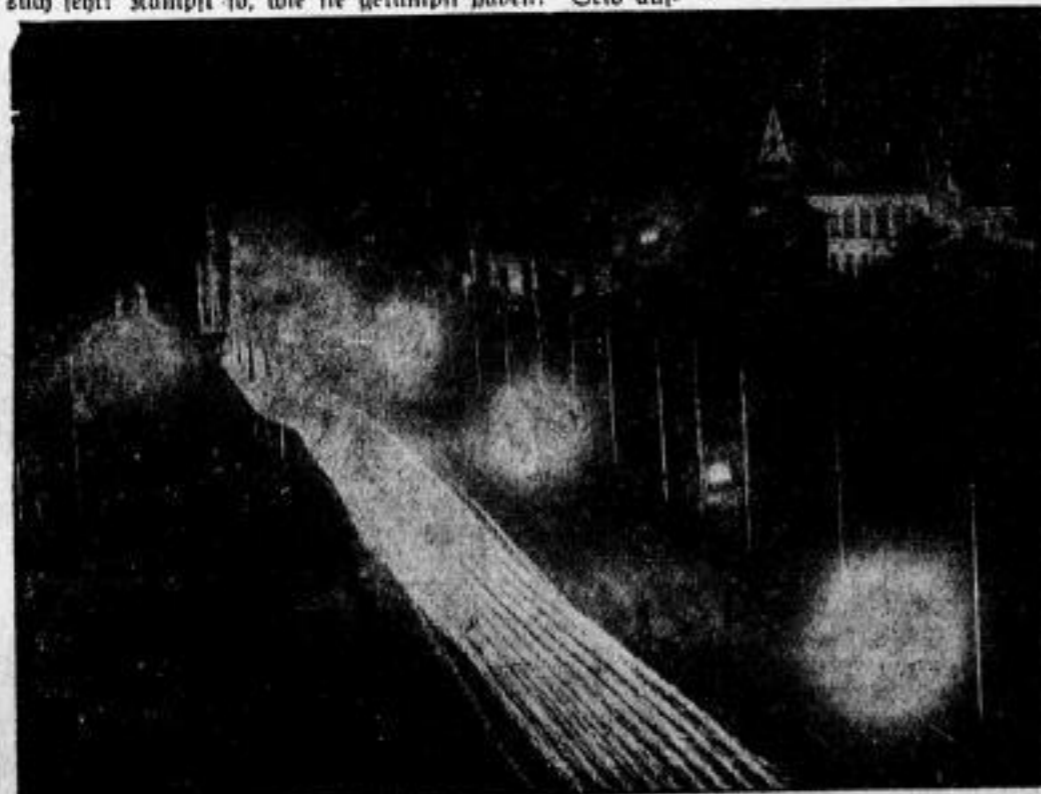
Ich wünsche, daß der Verwaltungsführer den Treuebegriff nicht nur in übergeordneten Stellen in sich trägt sondern auch ganz besonders zu seinen Mitarbeitern. Treue kann nur fordern, der sie auch gibt. Der führende Kern im Verwaltungsmann muß auch besonders in seinen Entscheidungen zum Ausdruck kommen, die er insbesondere nicht allein dem Buchstaben nach zu treffen hat. So wird auch die Grundlage in der Reichsverwaltungsschule nicht vom Fachlichen allein beherrscht sein, sondern sich mit der Auslese von wertvollen Persönlichkeiten, d. h. von wahren Nationalsozialisten befassen müssen.“

Der Reichschahmeister schloß: „Es ist immer etwas Schönes, wenn man seiner Gefolgschaft den ehrlichen Dank aussprechen kann, und ich kann dies gegenüber meinen Draganen aus volstem Herzen. Dank auch der Führerschaft, die Zweck und Notwendigkeit der Verwaltung erkannt hat. Nur durch die Uebereinstimmung und Zusammenarbeit von Führung und Verwaltung konnten die großen Aufgaben in eine befruchtende Bahn geleitet werden und eine Idee zur blutvollen lebendigen Wirklichkeit werden lassen. Ich weiß, daß ich auch aus dem tiefsten Empfinden aller meiner verwaltenden Mitarbeiter spreche, wenn ich hiermit dem Führer unseren Treue schwur wiederhole: Daß die Verwaltung weiterhin von dem glühendsten Wunsch befeuert sein wird, dem Führer und seiner Bewegung ein verlässliches, verantwortungsfreudiges und in der Treue stählhartes Werkzeug zu sein.“

Im australischen Bundessparlament wurde der neue Haushaltsplan eingebracht, der Mehrausgaben in Höhe von 8,8 Millionen Pfund enthält. Dies entspricht einer Vermehrung von 1,7 Millionen Pfund gegenüber dem Vorjahr.

### Gattenmörder zum Tode verurteilt

Das Bochumer Schwurgericht verurteilte den 25 Jahre alten Erhard Kullke aus Wanne-Eickel wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Kullke hat am 6. Juli d. J. seine Frau zunächst gewürgt und dann mit einem Rasiermesser getötet.



Der Fackelzug der Politischen Leiter.

Der stimmungsvolle Abschluß des dritten Tages des Parteitag der Ehre: Der traditionelle Fackelzug der Politischen Leiter durch Nürnbergs Straßen.

Weltbild (M).

# Aus der Heimat und dem Sachsenland

Höckendorf. Schulleiter Kurt Beker, der seit 1923 an der hiesigen Volksschule amtiert, ist vom Reichsstatthalter mit Wirkung vom 1. September 1938 zum Hauptlehrer ernannt worden. Aus diesem Anlaß fand am vergangenen Mittwoch in der Volksschule eine Einweihungsfeier statt, der außer dem Statthalter Herrmann, Dipoldiswalde, Bürgermeister Theß, Höckendorf, sowie ein Vertreter der örtlichen Parteileitung bewohnten. Ferner waren die gesamte Lehrerschaft und die Schulklassen 1 (7. und 8. Schuljahr) anwesend. Die Schulkinder hatten das Zimmer, in dem die Feier durchgeführt wurde, festlich geschmückt und bekundeten hierdurch ihre Liebe zu ihrem Schulleiter. Nach der Einleitung durch ein Musikstück auf Harmonium und Flöte, das die Lehrer Förster und Tisch darboten, würdigte der Statthalter Herrn Beker die Leistungen, die er 1923 als Hilfschullehrer hier antrat und dann über die verschiedenen Rangstufen am 1. Oktober 1931 zum Schulleiter bestimmt wurde. Unter Ausdrück der Anerkennung legte der Statthalter dem neuen Hauptlehrer ans Herz, daß er auch als solcher sein Amt so pflichtbewußt führe, wie er es bisher getan habe. Er solle dafür besorgt sein, daß die Kinder im nationalsozialistischen Geiste erzogen würden. Bürgermeister Theß beglückwünschte Schulleiter Beker und stellte fest, daß Beker auch das Wohlwollen der Einwohnerschaft bestrebe. Er bat ihn, dahin zu wirken, daß innerhalb der Lehrerschaft und zwischen dieser und der Gemeinde jederzeit ein gutes Einvernehmen bestehe. Mit dem gemeinsamen Gesang der nationalen Lieder schloß die Feier ab. Eine große Anzahl Kinder (besonders die seiner Schulklassen) brachten ihre Aufhängelampe und Liebe zu Lehrer Beker noch dadurch zum Ausdruck, daß sie ihn in der Wohnung mit Blumen- und Geschenken erfreuten.

Glaschütte. Aus dem Jahresbericht der Deutschen Uhrmacher-Schule sei folgendes entnommen: Im Berichtsjahr betrug die Zahl der Vollschüler 46, der nur am theoretischen Unterricht teilnehmenden Schüler 30. In drei Kursen für Augenoptiker (über die wir schon berichtet haben) nahmen 41 teil. Außer 44 Vollschülern aus dem Reich wurde ein Schwede und ein Holländer unterrichtet. Die Väter der Schüler waren nicht nur Uhrmacher und Mechaniker, sondern auch andere Gewerbetreibende, Beamte und Techniker bezw. Betriebsführer. 5 Schüler hatten Freistellen, 4 von der Stadt Glaschütte, 1 vom Reich. Durch eine beschränkte Veränderung über Schuljahresbeginn erstreckte sich das letzte Schuljahr nur auf 11 Monate. Da das Schuljahr also dadurch ungefähr 6 Wochen früher schloß, wurde diesmal von der üblichen Art des Schuljahres abgesehen. Er wurde nur im engen Kreis der Schüler abgehalten. Das Ergebnis der Jahresarbeit war sehr befriedigend. Auszeichnungen erhielten eine ganze Anzahl Schüler aus der Großmann-, Georg-Jacob-Stiftung und der Gesellschaft der Freunde. In der praktischen Berufsbildung wird in erster Linie auf tadellose Ausführung der Arbeit gesehen. Daneben wird nach Möglichkeit Gewandtheit und Schnelligkeit gefördert. Die auszuführenden Arbeiten werden so ausgewählt, daß alle Fertigkeiten geschult werden können. Daneben aber wird darauf gesehen, daß sie den Arbeiten entsprechen, die dem Schüler später im Berufsleben entgegenstehen. Bei den Schülern besteht die verständliche Neugier, außergewöhnliche Arbeiten auszuführen. Diejenige an sich läßt sich aber nur dann entsprechen werden, wenn sie die gebräuchlichen Arbeiten zur vollständigen Zufriedenheit erledigt haben. Im März nahm Studienrat Helmwig an einer Sitzung in der Deutschen Gewerkschaft teil, wo er eine von ihm durchgeführte Neukonstruktion des Sechsdrometers vorführte, die ungetriebenen Weislauf hat. Der Uhrmacherehrliche Heinz Mählendick wurde im Reichsberufsausschuß Gaußlager in der Fachgruppe Eisen und Metall (Verstellungsklasse 1). Die Meisterprüfung in der Uhrmacherei bestanden 4, die Gehilfenprüfung in jener Abteilung bestanden 2, die Gehilfenprüfung in der Uhrmacherei bestanden 5 Schüler, alle, die sich der Prüfung unterzogen hatten. Mehrere zu Wettbewerbsprüfungen eingereichte Uhren erhielten den 1. Preis der Gewerkschaft. Ferner wurden im Berichtsjahre Ausstellungen besucht, Besichtigungen durchgeführt und Befehle empfangen. Angelegene Filmen von Wehrkraft machten der Anhalt wieder Geiseln. Schließlich enthält noch der Jahresbericht die Geldzuwendungen, die folgendermaßen lauten: Staatsbeihilfe 35 470 .M., Reichsverband des

# Die Herbstübungen in Sachsen

Am Sonnabend traten die Herbstübungen der Truppenteile der 4. Division in ein neues Stadium ein: die Übungen im Divisionsverband begannen. Wochenlang waren die Truppenteile auf den Übungsplätzen auf die kriegsmäßigen Übungen im freien Gelände vorbereitet worden. Die jungen Waffenträger, vor einem Jahr noch Zivilisten, sollen jetzt zeigen, daß sie in einem Jahr zu starken, opferbereiten Soldaten herangebildet wurden, die auch unter erschwerten Umständen ihre Pflicht zu tun verstehen, wie es das Volk von ihnen erwarten muß. So standen die Soldaten der 4. Division Sonnabend früh nach den Bataillons- und Regimentsübungen in aller Frühe zu neuen Taten bereit.

Die Übungen dieses Tages, an denen alle aktiven Truppen der Division beteiligt waren, standen unter der Leitung des Kommandeurs der 4. Division, Generalleutnant Raschik. Ihnen war folgende Lage zu Grunde gelegt: Unterlegene rote Kräfte befinden sich am Freitag von Norden her unter Nachhutkämpfen im Rückzug auf die Elbe. Um den nachdrängenden blauen Gegner aufzuhalten und den Übergang über die Elbe einzuleiten, ging Rot in der Nacht zum Sonnabend zum hindurchhaltenden Widerstand über; er setzte nur schwächere Teile zum Schutz seiner linken Flanke ein, setzte aber, nachdem Angriffsabsichten von Blau erkannt worden waren, stärkere Kräfte zum schnellen Einmarsch zusammen.

Blau erhielt in der Nacht zum Sonnabend den Befehl, erneut anzugreifen. Nach dem bei ihm vorliegenden Meldungen ist mit einem stärkeren Widerstand von Rot seitens der Elbe zu rechnen; außerdem wurde bekannt, daß sich im Fort Mössenei ostwärts der Straße Groß-Röhrsdorf-Seeligstadt starke rote Sperrkräfte befinden. Auch der Nord- und Oststrand der Dresdener Heide sind mit feindlichen Sperrkräften besetzt. Das auf Seiten von Blau kämpfende, durch eine

Abteilung des Artillerieregiments 4 verstärkte Infanterieregiment 52 erhielt Sonnabend früh den Befehl, westlich der Straße Groß-Röhrsdorf-Seeligstadt gegen die feindliche (rote) Flanke in Richtung auf Elschdorf vorzugehen und den Gegner zurückzuwerfen. In Ausführung dieses Befehls überführte das Regiment in den frühen Morgenstunden des Sonnabends mit seinen vordersten Teilen die Linie der am Südrand des Langebrücker Forstes aufgestellten Sicherungen. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt das ebenfalls durch eine Artillerie-Abteilung verstärkte Infanterieregiment 10, das sich in der Umgebung von Pulsitz befand, den Befehl, daß es zur Verfügung der 4. Division gestellt werden sei. Das Regiment soll in Richtung auf Pirna vorgehen und noch auf dem rechten Elbufer stehende feindliche Kräfte abschnitten. Dem Regiment wird das verstärkte Infanterieregiment 52 unterstellt, das mit ihm die „Verfolgungsabteilung Pflugbeil“ bildet. Nach dem bei dem Kommandeur der Verfolgungsabteilung Pflugbeil eingegangenen Meldungen wird Groß-Röhrsdorf nicht mehr vom Feind besetzt gefunden.

Auf Seiten von Rot ist der Angriff rechtzeitig erkannt worden. Das Maschinengewehr-Bataillon 7 erhielt den Befehl, aus der Gegend von Hohnstein vorzugehen und die Nordflanke seiner (roten) Division in der allgemeinen Linie Arnsdorf-Seeligstadt zu decken. Gleichzeitig erhielt das durch eine Abteilung des Artillerieregiments 4 verstärkte Infanterieregiment 101 den Auftrag, aus der Gegend von Stolpen in westlicher Richtung auf Elschdorf vorzumarschieren und dort eine Aufnahmestellung zu erkunden. Als das Regiment Elschdorf erreichte, ging eine Fliegermeldung ein, daß größere (blaue) Kräfte in Richtung aus Pulsitz in Anmarsch begriffen seien.

Uhrmacherhandwerks 4000 R.M., Uhrmachereinnung Dresden 100 R.M. und Uhrmachereinnung Magdeburg 10 R.M.



Penig. Nach einer Vertreterin in Penig (Sachsen) wollten am Donnerstagnachmittag ein Kraftfahrer und ein Gastwirt aus Burgstädt die Heimreise antreten. Unterwegs fuhren sie auf eine Bordschiffbahn auf. Das Rad überlag sich und beide stürzten. Der Lenker des Rades trug schwere Verletzungen davon, während der Gastwirt glimpflich davonkam.

Glauchau. In den letzten Wochen ist der Bau der Reichsautobahn im Bezirk Glauchau derartig gefördert worden, daß in Kürze bereits die erste Teilstrecke, die sich in einer Länge von 20 Kilometern von Chemnitz bis kurz vor Glauchau erstreckt, freigegeben werden kann. Zwischen Hohnstein-Emstthal und Glauchau ist bereits eine provisorische Aufsicht auf die Autobahn gebaut und durch Pflasterung befestigt worden. Auch jenseits der Mulde schreitet der Bau der Autobahn rüstig vorwärts.

Schleiz. Gegen das Brückengeländer. Auf dem Heimweg von der Höhenwarte fuhr der Arbeiter Zimmermann aus Saalburg an der Schafbrücke in Wurzbach mit seinem Kraftwagen gegen ein eisernes Geländer. Zimmermann war sofort tot.

## Keine Vertändigung mit Rom

Italiens Teilnahme an der Völkervereinigung fraglich. Genf, 12. September. Der Generalsekretär des Völkervereinigungsbundes, Avenol, der aus Rom wieder in Genf eintraf,

hat, wie man hört, dem Sekretariat bereits mitgeteilt, daß er mit der italienischen Regierung zu keiner Vertändigung über die abessinische Angelegenheit gelangt sei.

Italien besteht auf einer endgültigen Erledigung im Sinne der Anerkennung der tatsächlichen Lage, während der Völkervereinigung nur zu einem geschäftsordnungsmäßigen Entgegenkommen bereit ist, wonach Abessinien keine Vertreter mehr in die Versammlung entsenden, aber bis auf weiteres Völkervereinigungsmittglied bleiben würde. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß Italien auf der bevorstehenden Tagung sich weder im Rat noch in der Versammlung vertreten lassen werde.

## Azoren—Bermuda in 18 Stunden

Das zweite Nordatlantikflugboot der Luftwaffe am 12. Am Freitag um 21.31 Uhr MEZ landete das Erkundungsflugboot Dornier Do-18 „Neolus“, das zweite im Nordatlantik-Erkundungsdienst eingesetzte Postflugzeug, in Hafen von Hamilton auf den Bermuda-Inseln. Das Flugboot wurde Freitag früh um 3.16 Uhr MEZ auf der Reed von Horta (Azoren) vom Motorboot „Schwabenland“ abgeschleudert; es bewältigte eine Entfernung von rund 3500 Kilometern in achtzehn Stunden fünfzehn Minuten. Die Besatzung des Flugbootes besteht aus Freiherr von Buddenbrock, Flugkapitän von Engel, Flugzeugführer Stein und Oberflugmaschinenmeister Groschwieb.

Während der am Donnerstag ausgeführte Ohne-Halt Flug der Besatzung Freiherr von Gablenz-Blantenburg von Horta nach Neunort über einen nördlichen Weg bei außer gewöhnlich schlechtem Wetter durchgeführt werden mußte ging der Flug des „Neolus“ auf südlichem Kurs und unter besseren Wetterverhältnissen vonstatten.

## Schmiedeberger Sport

Mit dem kommenden Sonntag beginnen für unsere Fußballmannschaften die bereits am Vorkentag eingeleiteten Serienkämpfe. Unsere 1. Fußballmannschaft hat, wie im alten Spieljahr, als ersten Gegner die gleiche Mannschaft des T.V. „Hermannia“ Hainberg zu Gast. Unter der Leitung von Schiedsrichter Hainberg, dürfte es zwischen beiden Mannschaften einen lebenswerten Kampf geben, zumal die nicht ungeschicklichen Hainberger am letzten Sonntag mit 10:2 gegen T.V. Brodowitz abschnitten. Anstoß 16.30 Uhr, Sportplatz Guldmühle.

Vorkem stehen sich ebenfalls im Punktspiel die 1. Jungmannschaften des T.V. Schmiedeberg und T.V. Dipoldiswalde gegenüber. Der Ausgang ist offen. Anstoß 15 Uhr. R. B.



Karte zu den Kämpfen um Madrid und Toledo der Reichsarmee.

Deutsches Nachrichtenbüro (D.N.B.)

## Die Kämpfe um Madrid und Toledo.

Während sich an der spanischen Nordfront die Kampfhandlungen nach dem Fall von Brun gegen San Sebastian richteten und an der Südfront der Fall von Malaga bevorstand, richteten sich die Hauptangriffe der nationalsozialistischen Truppen mit aller Kraft gegen die Hauptstadt und das südlich davon gelegene Toledo.

# Der neue Vierjahresplan

## Wirtschaft der Woche.

„Binnen vier Jahren.“ So hieß es in der Proklamation des Führers vom 1. Februar 1933, „muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein. Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.“ Dieses Versprechen wurde — einzig dastehend in der Geschichte — restlos erfüllt. In seiner diesjährigen Nürnberg-Proklamation hat der Führer die unbedingte Sicherheit des deutschen Volkes sowohl in wirtschaftlichen, als auch in politischen Beziehungen in den Vordergrund gestellt, indem er den Neuaufbau der gesamten deutschen Rohstoffindustrie ankündigt. Wenn der friedliche Austauschverkehr zwischen den Völkern noch funktionierte, würden wir mit dem Geld unserer Ausfuhr gern billige natürliche Rohstoffe kaufen. Da dies jedoch nicht mehr der Fall ist, kann die wirtschaftliche Zukunft unseres Ahnenstandes nur durch dauernd zunehmenden Vorkauf nur durch möglichst weitgehende Selbsthilfe sichergestellt werden. Dies ist der Sinn des neuen Vierjahresplans. Hier handelt es sich genau so wenig wie das erste Mal, um einen papiernen Plan, sondern um ein bereits genau festgelegtes Wirtschaftsprogramm, dessen praktische Durchführung schon eingeleitet und in Gang gesetzt ist. Seine Durchführung stellt die größten Anforderungen an den Erfindergeist unserer Chemiker und Techniker. Die technischen Vorkämpfer zur Herstellung künstlicher Rohstoffe sind schon zum größten Teil gelöst. Wichtige Prozesse der Herstellung sind über das Versuchsstadium hinaus, so daß das neue Vierjahresprogramm mit Erfolg hierauf aufgebaut werden kann. Der neue Vierjahresplan, der uns die wirtschaftliche Grundlage unseres Daseins sichern soll, wird daher genau so strikt durchgeführt werden, wie der erste, der uns das politische Streben nach Ehre und Freiheit, nach Souveränität und Wehrmacht, in vollem Umfange verwirklichte.

Die 13. Große Deutsche Rundfunkausstellung, die am letzten Tage noch einen Massenbesuch von über 50 000 aufzuweisen hatte, schloß am vergangenen Sonntag ihre Pforten. Insgesamt wurden 250 000 Besucher gezählt. Die Ausstellung hat damit bewiesen, daß sie ihre Anziehungskraft bis zum letzten Tage behalten hat. Auch der wirtschaftliche Erfolg war für alle Beteiligten recht zufriedenstellend. Trotzdem setzten sich in der Rundfunk-

industrie Mißstände, auf die erst kürzlich wieder von der Reichsrundfunkkommission hingewiesen wurde. Die Bedenken bewegen sich in zweifacher Richtung: Einmal gibt es zu viel verschiedene Typen von Radioapparaten, zum andern weist die Preisbildung eine Starrheit auf, mit der weder dem launischen Publikum noch dem Hersteller gedient ist. Die Tatsache, daß 27 Fabriken über 300 verschiedene Modelle anbieten, läßt es erklärlich erscheinen, daß in der Käuferschaft Verwirrung darüber besteht, für welches Gerät sie sich entscheiden soll und daß andererseits die Herstellung der Radioempfänger infolge der vielen Modelle nicht rentabel genug ist. Deshalb hat die Rundfunkkommission erklärt, man werde die hemmungslose Erzeugung neuer Typen nicht mehr länger mitansetzen. Ferner will man die Industrie veranlassen, eine erträgliche Gestaltung der Preise vorzunehmen. Auch von der Wirtschaftsstelle der Deutschen Rundfunkindustrie, die ein Kartell der Apparatefabriken ist, wurde mitgeteilt, daß man zwar die bisherige Marktordnung beibehalten, aber für die nächste Saison das bisherige System von drei Preisklassen lockern wolle. Die bisherigen Vorschriften des Kartells über die Preisgestaltung führten zu einer Erstarrung der Produktion, was nicht nur die Kaufkraft der Rundfunkhörer, sondern auch den Fortschritt in der technischen Entwicklung hemmte. Eine Neuordnung der Rundfunkwirtschaft, wie sie gelegentlich der im Rahmen der Rundfunkausstellung veranstalteten Kundgebung in großen Zügen von dem Präsidenten der Reichsrundfunkkommission, Ministerialrat Dreher-Andres, skizziert wurde, erscheint somit dringender erforderlich.

Das Land zwischen Oberrhein und Jagst, Erf und Tauber hat jetzt die Grünkernnte hinter sich. Es ist dies der einzige Gau Deutschlands, in dem Grünkern wächst, jene hochwertige und vitaminreiche Suppenfrucht, die im badischen Dinkel oder Speiß gewonnen wird. Sehr zu Unrecht ist in Norddeutschland der Grünkern recht wenig bekannt, obwohl er mit seinen 11,8 Prozent Eiweiß seinen ausländischen Wettbewerbern, wie Reis, Sago und Tapioka weit überlegen ist. 90 badische und 12 württembergische Gemeinden des Frankenlandes bauen Grünkern an, für dessen Absatz die großen Nährmittelfabriken in Braunschweig sorgen. Seit Jahrhunderten kennt man im Frankenland Anbau und Herstellung des Grünkerns, der neben den Suppen, noch zu schmackhaften Kuchen, Klößen und selbst Biddings verwendet wird. 60 000 Zentner Grünkern etwa werden jährlich in dem genannten Gau produziert.

### Was geht in Portugal vor?

Französische Blätter berichten über neue Meutereien. Der „Matin“ meldet aus Gibraltar, an Bord portugiesischer Schiffe seien neue Meutereien ausgebrochen. Zahlreiche Offiziere seien an Bord eines Schiffes getötet worden, und sogar Lissabon sei von den Meutererschiffen beschossen worden. In verschiedenen portugiesischen Städten seien ebenfalls Militärrevolten ausgebrochen. Eine Anzahl von Offizieren sei von den Soldaten gefangen gesetzt oder erschossen worden.

Der „Paris Midi“ meint, daß die aus Gibraltar kommenden Meldungen von einer erneuten Meuterei in der portugiesischen Marine bisher noch nicht bekämpft worden seien. Was aber auf jeden Fall festgestellt werden müsse, sei, daß die portugiesische Regierung am Donnerstagabend scharfe Maßnahmen ergriffen habe.

Die portugiesische Gesandtschaft in Paris dementiert die aus London kommende Nachricht, daß sich in Portugal neue Meutereien ereignet hätten.

### Völkerbundslösung ohne Italien?

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, der am Freitagabend aus Rom in Genf eintraf, soll dem Sekretaria mitgeteilt haben, daß er mit der italienischen Regierung zu einer Verständigung über die abessinische Angelegenheit gelangt sei. Italien bestehe auf eine endgültige Erledigung im Sinne der Anerkennung der tatsächlichen Lage, während der Völkerbund nur zu einer geschäftsordnungsmäßigen Entgegenkommen bereit sei, wo nach Abessinien keine Vertreter mehr in die Versammlung entsende, aber bis auf weiteres Völkerbundsmitglied bleiben würde. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß Italien auf der bevorstehenden Tagung sich weder im Rat noch in der Versammlung vertreten lassen werde.

### Eine Prager Stimme über den überwältigenden Eindruck des Parteitag.

Prag, 11. September. Der vom tschechisch-nationaloppositiven „Třepř“ nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter Karl Rejni sendet seinem Blatt eingehende Berichte über den überwältigenden Eindruck des Parteitag und spricht von einem neuen Beweis der fehlerlosen deutschen Organisation. Alles, was man sehe, sei nur mit dem Wort „Kolossal“ zu bezeichnen und er reiche gegenüber der anderen Welt immer und immer neue Rekorde. Alles sei so erschauend, daß alle nichtdeutschen Besucher sich tiefen Eindruckes dieser allgemeinen Zusammenfassung der Kräfte eines Volkes nicht entziehen könnten, daß sich seit vier Jahren einen bewundernswürdigen einheitlichen Staat geformt habe.

### Sabotageakt auf amerikanischem Kreuzer.

New York, 11. September. Der Leiter der Marinewerft von Brooklyn veröffentlicht am Freitag eine Mitteilung, der zufolge am 25. August auf dem 1000-Tonnen-Kreuzer der amerikanischen Marine „Indianapolis“ ein Sabotageakt verübt worden sei. Der Kreuzer befand sich damals zwecks Durchführung der üblichen Ueberholungsarbeiten in der Marinewerft, als ein kleiner Brand entdeckt wurde, der infolge eines Kurzschlusses in einem Kraftstromkabel ausgebrochen war. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß in eine Stromleitung im Heizraum des Kreuzers zwei Nägel und in eine andere Stromleitung ein weiterer Nagel getrieben worden war. Zweifellos handelte es sich dabei um eine vorsätzliche Tat mit dem Zweck, durch Kurzschluss größere Brände zu verursachen.

Die verspätete Mitteilung des Werftdirektors erfolgte in Zusammenhang mit einer Meldung einer Zeitung in Los Angeles, wonach angeblich zahlreiche Grammophonplatten und Nägel in die Stromleitung der „Indianapolis“ getrieben worden seien.

### Moskau droht Norwegen.

Moskau, 11. September. Wie amtlich verlautet, hat der sowjetische Gesandte in Norwegen in der Angelegenheit des Asylrechtes für Trochik und dessen Frau einen neuen Schritt bei der norwegischen Regierung unternommen. Jakobowitsch hat nunmehr dem norwegischen Außenminister Kohst erklärt, daß die Sow-

jetregierung die norwegische Antwort nicht als befriedigend annehmen könne. Die Antwort entspreche auch nicht den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Sowjetunion und Norwegen beständen. Nach Ansicht der Sowjetregierung habe die norwegische Regierung mit ihrer Antwort die volle Verantwortung für die Folgen aus dem weiteren Aufenthalt Trochiks in Norwegen übernommen.

### Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 12. September 1936.

Zuftrieb: 84 Ferkel  
Verkauf: 54  
Preis pro Paar: 34 bis 47 RM.  
(bis 10 Uhr vormittags)

### Spielplan Dresdner Theater

Oper: 13. Sept.: Die Hochzeit des Figaro 7.30 bis 10.30; 14. Sept.: Die Fledermaus 7.30 bis 9.15; 15. Sept.: Der fliegende Holländer 8 bis 10.30; 16. Sept.: Der Barbier von Sevilla, Pygmalion 7.30 bis 10.30; 17. Sept.: Fidelio 8 bis 10.30; 18. Sept.: Tiesland 8 bis 10.30; 19. Sept.: Die Götterin aus Liebe 8 bis 10.30; 20. Sept.: Die Zauberflöte 7 bis 10; 21. Sept.: Die Woheme 8 bis 10.15.

Schauspielhaus: 13. Sept.: Lomatsch 7.30 bis 9.10; 14. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 bis 11; 15. Sept.: Eine Frau ohne Bedeutung 8 bis 10.15; 16. Sept.: Wallensteins Tod 8 bis 11; 17. Sept.: Peer Gynt 7.30 bis 11; 18. Sept.: Struensee 8 bis 11; 19. Sept.: Peter spielt mit dem Feuer 8 bis 10.30; 20. Sept.: Peer Gynt 7.30 bis 11; 21. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 bis 11.

Komödienhaus: Von Montag, 14., bis mit Donnerstag, 17. Sept.: Ein großer Mann; ab Freitag, 18. Sept.: Besuch um Mitternacht. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8.15.

Hauptgeschäftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einchl. Bilderdienst, Stellvert., Hauptgeschäftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-M. VIII 36: 1,170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

### Straßensperrung.

Wegen Massenfahrten werden für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt:

1. Die Teilstraße der Ruppendorf-Somodorfer Straße im Revierteile „Höhdendorfer Heide“ von der Abzweigung von der Staatsstraße in Ruppendorf bis zur Kreuzung mit der Bezirksstraße Höhdendorf-Vorlas beim Sportplatz

auf die Zeit vom 15. bis 23. September 1936.

2. Die durch Zst. 58 und den Ort Wendischcarsdorf führende Straße von ihrer Abzweigung von der Staatsstraße Delsa-Heidemühle-Hasterteich bis zur Einmündung in die Reichstraße Dresden-Teplitz

auf die Zeit vom 14. bis 30. September 1936.

Die Verkehrsleitung erfolgt:

zu 1. über die Staatsstraße Ruppendorf-Höhdendorf und die Bezirksstraße Ruppendorf-Paulsbain-Selfersdorf bezw. Höhdendorf-Vorlas-Selfersdorf;

zu 2. über die Reichstraße Dresden-Teplitz und die Staatsstraße Hasterteich-Heidemühle-Delsa sowie über die sogenannte „Rainstraße“ von Delsa nach Possendorf-Rundteich.

Zwischenhandlungen werden auf Grund der Reichsstraßenverkehrsordnung bestraft.

Wendischcarsdorf, am 11. September 1936.

Der Amtsvorsteher für das Staatsforstrevier Wendischcarsdorf  
Der Bürgermeister  
zu Wendischcarsdorf

### Die Stadtparkkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

### Sparen

bringt

Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 1/9-1/11 Uhr und 2-4 Uhr.  
Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

### Die Zeiten haben sich geändert!

Früher hatte es der Kaufmann, der Gewerbetreibende usw. nicht nötig, Kundenschaft zu suchen. Die Aufträge kamen meist von selbst. Diese Zeiten sind vorüber. Es ist aber vergeblich, zu warten und tatenlos zuzuschauen.

### Sie müssen sich umstellen,

der neuen Zeit anpassen. Sie müssen Reklame machen, aber dabei beachten, daß sie billigen, mit leicht ausgeführten Druckarbeiten oder gar auf Vervielfältigungsapparaten hergestellten „Druckarbeiten“ der gute Ruf Ihrer Firma gefährdet ist. Legen Sie Wert

### auf die werbetchnisch gute Drucksache!

Sie ist ein treuer Helfer im geschäftlichen Leben. Lassen Sie in einer Druckerei arbeiten, die ihr Augenmerk auf sorgfältige Ausführung legt. Wir behandeln jede uns übertragene Arbeit mit peinlichster Sorgfalt. Schnelle Lieferung sichern wir Ihnen zu. Wenn Sie selbst nicht zu uns kommen können, bitte rufen Sie uns bei vorkommendem Bedarf mit Fernruf 403.

Buchdruckerei Carl Jehne,  
Dippoldiswalde, Schulgasse.

Der verehrten Kundenschaft von Stadt und Land gebe ich hiermit bekannt, daß ich mich als Nachfolger des

Herrn Sellinger als

### Bandagistenmeister

in Dippoldiswalde, Große Wasserstraße Nr. 11

niedergelassen habe

### Bohs. Offtger

Unterhält die Inserenten dieser Zeitung!

### Saatbeizen

empfiehlt

Louis Schmidt

### Amtshof

Heute Sonnabend

### Lange Nacht

### Herbstfahrten!

Oktoberfest München  
mit Ausflug nach Salzburg

auf der Reichsautobahn;  
21. - 24. September,  
25. Sept. - 1. Oktober

Wiederholung der glanz-  
gelungenen Fahrten!

### Rielengebirge

21. - 23. September

### Potsdam-Berlin

(Reichspostfeld, Rund-  
fahrt) 21. - 22. Sept. 36

Waskauf, Prospekte durch

### Bruno Hamann

Omnibus-Gesellsh.-Fahrten  
Dippoldiswalde / Tel. 341

D.R.W.-Reisnerklasse

### Kabr.-Limuz., Kueverfrei,

in sehr gutem Zustand, preiswert  
zu verkaufen

Woldemar Scheumann,  
„Sachsenhänke“  
Dippoldiswalde

Sie *Manneplan* über die *schnelle u. sichere Wirkung* von *Hühneraugen Leberwohl*

Lebewohl gegen Hühneraugen und Horn-  
haut, Bleichöde (in Plaster) 60 Pfg., in  
Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:  
Löwen-Apotheke C. Back  
Fach-Drogerie H. Wehner  
in Kipsdorf; Med.-Drog. G. Binner  
in Schmiedeberg; Drog. z. Kreuz,  
B. Herrmann

### Ueber 100 Jahre alte bestens bekannte deutsche Versicherungsgesellschaft sucht für alle Plätze der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde fleißige Mitarbeiter

Gute Verdienstmöglichkeiten, da Einarbeitung und laufende Unterstützung durch Fachmann. Zuschriften erbeten unter G. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Vertreter gesucht

Offerten mit Lichtbild und Lebens-  
lauf unt. E. 97 a. d. Geschäftsstelle.

### Einkochgläser

mit Ring u. Deckel 25 25 23/  
mit massivem Rand, Ring und Deckel 30 28 25/  
mit 3% Rabatt

Gummiringe / Einzelne  
Deckel / Einkocher / Ge-  
lee-gläser / Einlegegläser  
und -löple

### Hans Pfutz

Dippoldiswalde, Fernspr. 446

### Makulatur

(alles Zeitungspapier)

stets zu haben in der

### Buchdruckerei Carl Jehne

### Miele

die bekannte  
Elektro-Waschmaschine,  
deren günstiger Preis es gestattet, in  
jedem Haushalt etablieren zu lassen

jetzt schon für  
RM 145,- 83 Liter Inhalt  
RM 150,- 100 "

mit dem  
Miele Anwurf-Motor  
zum Anschluß an die Lichtleitung  
eines Wechselstromnetzes

lieferbar.  
Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.  
Auf Wunsch Ersatzleitung

Martin Schurig, Dresdner Str. 147

Alfred Herdt, Reinhardtstr. 10

Max Dilschke, Schmiedeberg

Martin Hering, Reichsstr. 181

Auch das kleinste  
Zusatz in der  
„Weiberh.“ Zeitung  
hat guten Erfolg!

### Circus Geldwitzer Holzmüller

Kölligwiese (gegenüber dem Sportplatz)  
eröffnet heute Samstag, 12. Sept., abends 8,15 Uhr, sein  
zweitägiges Sensations-Gastspiel

Sonntag, nachm. 4 Uhr, abends 8,15 Uhr. Tierchau von 10-7 Uhr.  
Platz, Radwache. Volkspreise von 60 Pf. bis 2 RM. Sichern Sie  
sich rechtzeitig an den Circuskassen im Vorverkauf einen guten Platz

Der Circus der Qualität - Der Circus der Volkspreise

### Prima Zucht- und Milchvieh!

Wir wieder mit einem frischen  
Transport prima hochtragender  
und frischgekalbter

Kühe und Kalben  
eingetroffen und stelle dieselben  
ab heute sehr preiswert zum Ver-  
kauf

Habe auch mehrere gute  
Arbeitspferde

zum Verkauf stehen  
Nehme Schlachtvieh aller Art in Zahlung

### Fritz Jäkel

Ruh- und Zuchtviehgeschäft  
Dippoldiswalde, Tel. 245 // Glasbitter Straße 5

Werde Mitglied  
der NS.-Volkswohlfahrt!

Eingetroffen ist ein frischer Trans-  
port, 40 Stück ganz flache und  
mittlere

### Dtpr.-Holländer

Kühe und Kalben  
hochtragend und mit Räßern  
sowie 25 Stück 1/2- bis 1-jährige

### Dtpr.-Dtpr. Kuhfäbber u. Herdbuchbullen

mit Abstammungs- und hohen Milchleistungs-Nachweisen  
und stelle selbige sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf  
Schlachtvieh

### Richard Herrlich,

Ober-Colmnitz Fernruf: Amt Klingenberg 42

NB. Unter diesem Transport sind 20 Stück prima hochtragende  
Kalben.

SLUB  
Wir führen Wissen.

## Beruf: Privatdetektivin

Aus dem Tagebuch der Hildegard W.

3 1

### Mein erster Vereinfall

(4. Fortsetzung.)

Schon am folgenden Tag traf ich in jenem Hotel als angeblicher Gast ein. Der Direktor war natürlich von meinem Kommen unterrichtet. Sonst ahnte niemand den Zweck meines Hierseins. Ich führte mit dem Hotelier eine längere Unterredung, in der ich ihn auch wissen ließ, daß sich gegen den ungarischen Baron gewisse Verdachtsgründe richteten. Der Hotelier schien gar nicht sehr erstaunt, denn jedenfalls besaß er schon die Erfahrung, daß Hotelgäste nicht als solche aufzufassen pflegen. Zum Abendessen ließ er mich im Speisesaal ein Fischchen anweisen, das sich nahe dem des Barons befand. Er hatte mir seinen Platz schon vorher bezeichnet, so daß ich den Ungarn sofort erkennen mußte. Als ich den Saal betrat, sah der Baron schon an seinem Tisch. Er war ein stattlicher Mann von vornehmerm Aussehen. Während des Essens sah er öfter zu mir herüber, ich tat aber, als würde ich es nicht bemerken.

#### Erfolg zweifelhaft...

Ich muß gestehen, daß ich noch nicht wußte, wie ich die Sache anpacken sollte. Auch schien mir der Erfolg von vornherein zweifelhaft, zumal es fraglich war, ob der Baron mit dem Verbrechen überhaupt in Verbindung stand. Gemäß den Weisungen des Doktors mußte ich den Vorkriegsspieler, auf den der Dieb — ob es nun der Baron oder ein anderer war — vielleicht hineinfallen würde.

In dieser Hinsicht hatte mir der Chef wieder sein großes Vertrauen bewiesen, indem er mir drei Brillantringe, eine Perlenkette, Ohrgehänge, Armreifen und eine Armbanduhr aus Weißgold zur Verfügung stellte. „Der Schmuck ist gut seine 15 000 Mark wert“, hatte der Doktor gesagt. „Ich besam ihn von einem befreundeten Juwelier geborgt und hatte natürlich dafür. Passen Sie gut auf, sonst wird er Ihnen vielleicht wirklich gestohlen.“ Nach einem bestimmten Plan sollte ich den Hotelgast damit fangen. An diesem ersten Abend trug ich nur die Armbanduhr und einen Ring, die andern Wertgegenstände lagen im Safe des Hotels.

#### War es eine Täuschung?

Den nächsten Vormittag verbrachte ich an jenem Teil des Strandes, der für die Gäste unseres Hotels reserviert war. Auch der Baron befand sich dort im Kreis einiger seiner Bekanntschaften. Ich wollte mich am ersten Tag nicht zuviel der Sonne aussetzen und ging daher nachmittags in ein Café und las Zeitungen. Einmal hob ich den Blick, und da sah ich durch die Fensterscheibe für den Bruchteil einer Sekunde die draußen vorüberziehende Gestalt eines Mannes. Im ersten Impuls wollte ich aufspringen und dem Mann nachsehen, denn ich vermeinte, den Doktor erkannt zu haben. Dann aber ließ ich mich wieder auf meinen Platz zurücksinken, denn ich sagte mir, es müsse eine Täuschung gewesen sein; der Chef hätte mich sicher verhandelt, wenn er hier wäre.

Gemäß den erhaltenen Weisungen legte ich an jenem Abend den ganzen Schmuck an. Ich holte ihn am späten Nachmittag aus dem Hotelbüro und begab mich damit in mein Zimmer. Als ich es wieder verließ, klebte ich unten an die Tür ein Stückchen Heftpflaster, so daß ich es bemerken mußte, wenn während meiner Abwesenheit jemand das Zimmer betreten haben sollte. Den Schmuck trug ich in der Handtasche, den durfte der Dieb im Zimmer nur vermuten, aber nicht finden.

Dafür hatte seiner eine Diebesfalle, und zwar ein Reiseneckschloß, wie sie die Hoteltratten zuerst zu untersuchen pflegen. Dieses Köstchen enthält aber keine Wertgegenstände, sondern eine kleine Höllenmaschine. Sobald jemand das Schloß öffnet oder aufbricht und den Deckel hob, löst es infolge einer feinsten Konstruktion einige kräftige Strahlen von roter Tinte entgegen, so daß er unbedingt damit übergehen werden mußte. Gleichzeitig trat in einer dem Koffer befindlichen eisernen Kassette ein schrilles Läutewerk in Tätigkeit.

An diesem Abend ereignete sich nichts. Bingenen geschah am nächsten allerhand.

#### Das Loch in der Zeitung

Am Spätnachmittag vom Strand zurückgekehrt, wollte ich daselbst tun wie am Vortag. Ich holte den Schmuck aus dem Safe, aber heute sah der Baron bereits in der Kasse, als ich das Hotelbüro verließ. Ich erkannte ihn, obwohl sein Gesicht hinter einer Zeitung verborgen war. Noch ein rascher Seitenblick auf den Mann, und ich bemerkte etwas, was mir zu denken gab, während ich die Treppe hochstieg. Gerade in der Augenhöhe des Barons befand sich in der Zeitung ein Loch. Es mochte zufällig entstanden sein, ebenso aber war es möglich, daß mich der Ungar durch dieses Loch in der Zeitung heimlich beobachtet wollte.

#### Die Tür ist zu!

In meinem Zimmer angelangt, legte ich zunächst die Schatulle mit dem Schmuck auf den Tisch, um ihn dann in die Handtasche zu legen und damit meinen Spaziergang in den Ort zu wiederholen. Vorher begab ich mich aber in das an das Zimmer anschließende Badezimmer, um mir die Hände zu waschen. Die Tür hatte ich nur angelehnt. Trotz des Bläselärmes des fließenden Wassers war es mir plötzlich, als hätte sich daneben im Zimmer

etwas gerührt. Rasch drehte ich den Hahn ab, und während ich eilig zur Tür ging, trocknete ich mit dem Tuch meine Hände ab. Mich trennte nur noch ein Schritt von der Tür des Badezimmers, als diese rasch geschlossen wurde.

„Was soll denn das?“ rief ich ärgerlich, denn ich dachte, das Stubenmädchen hätte die Tür zugemacht. Ich drückte die Klinke nieder — die Tür war von außen versperrt. „Machen Sie auf!“ rief ich und trommelte mit den Fäusten gegen die Tür. Jetzt erst fiel mir der Schmuck ein, und mich durchfuhr Schreck. Ich blickte durch das Schlüsselloch, aber nur Finsternis sah mir entgegen.

Verzweiflung erfaßte mich, ich schrie und tobte, aber das Badezimmer hatte keine Fenster, sondern nur eine Lüftungsklappe. Nun sah ich als große Detektivin, die einen Dieb entlarven wollte, eingesperrt, während man draußen den mir anvertrauten Schmuck kahl.

#### Gut gemacht

Fünfehtausend Mark. Gut überkam mich und Schamgefühl. Mein erster Erfolg hatte mich eingebildet gemacht, ich war selbstüberheblich und leichtsinnig geworden, ich dumme Gans.

Nun stand ich da mit meiner Schande. Ich tobte noch eine Weile, bis ich heiser wurde, dann setzte ich mich auf den Stuhl und stierte in dumpfer Verzweiflung vor mich hin.

Eine Stunde, eine zweite Stunde.

Endlich hörte ich im Zimmer draußen ein Geräusch, dann näher kommende Schritte, der Schlüssel schnappte im Schloß, die Tür ging auf, und vor mir stand — mein Chef!

Bei meinem Anblick fing der Doktor hell zu lachen an, und ich wäre am liebsten versunken.

„Na“, sagte er, „ich dachte mir, daß Sie so einem gerissenen Gauner noch nicht gewachsen sind, und traf meine Maßnahmen. Trotzdem haben Sie Ihre Sache ganz gut gemacht, wir haben den Vogel, und der Schmuck ist auch hier. Uebrigens ist er falsch. Ich sagte Ihnen nur, daß er echt sei, weil eine Frau sich ganz anders benimmt, wenn sie echten Schmuck trägt oder es sich wenigstens einbildet.“

Zu meiner grenzenlosen Verbitterung zog der Chef das Etui mit dem Schmuck hervor, und nun erfuhr ich den Sachverhalt.

Der Doktor benutzte mich nur als Marionette, um selbst ungehindert handeln zu können. Gleich nach mir trat er in dem Kurort ein, stieg aber in einem anderen Hotel ab. Also hatte ich ihn doch richtig gesehen, als er an dem Café vorbeiging. Er setzte sich mit seinem Auftraggeber, dem Hotelier, ins Einvernehmen, doch durfte dieser nicht einmal mir von seiner Anwesenheit Mitteilung machen. Der Hotelier erhielt die Weisung, den Doktor sofort anzurufen, sobald ich des Abends den Schmuck aus dem Safe holte. Wenn ich dann das Hotel verlassen hatte, ging mein Chef hinein und begab sich in das meinem Raum gegenüberliegende Zimmer, das vom Hotelier zu diesem Zweck frei gemacht worden war. Von dort aus beobachtete der Doktor meine Tür, bis ich zurückkehrte.

#### Die große Dame

Diese Tageszeit ist für Hotelgäste am günstigsten, und auch der letzte wurde um diese Stunde herum ausgeführt. Als ich das erstemal von meinem Spaziergang zurückkehrte, mußte der Chef unvorbereitet Dinge abziehen. Am nächsten Abend wurde er von meinem Hotel aus angerufen, daß ich soeben den Schmuck aus dem Büro geholt hätte. Er begab sich hierauf auf seinen Posten, um zu warten, bis ich das Hotel verließ.

Er wartete und wartete, aber ich kam nicht. Er begann bereits nervös zu werden, als eben der Baron durch die Drehtür ins Freie schlenderte. Er schlenderte aber nicht langsam, denn sobald er um die Ecke war, begann er, auffallend rasch stadtwärts zu gehen. Der Doktor folgte ihm, denn das Benehmen des Mannes kam ihm verdächtig vor. Der Baron trat in eine Papierhandlung, kam rasch wieder heraus und begab sich geradewegs auf die Post.

Im Schalterraum, wo um die Zeit vor Schalterstich reges Leben herrschte, trat der Doktor an ein Doppelpult, an dessen anderer Seite der Baron Aufstellung genommen hatte. Der Ungar beschrieb gerade einen großen Briefumschlag, der einen Gegenstand enthielt, der in der Form dem Etui mit meinem Schmuck entsprach. Hierauf gab der Baron die Sendung beim Schalter als gewöhnlichen Brief auf.

Der Doktor überlegte nicht lange, und auch auf die Gefahr hin, sich zu blamieren, rief er sofort den Polizeikommissar an und teilte diesem mit, daß er glaube, dem Hotelgast auf der Spur zu sein. Der Beamte möge gleich



Zeichnung: Dreyth - W.

... der Schlüssel schnappte im Schloß, die Tür ging auf, und vor mir stand — mein Chef!

Post kommen. Den Baron ließ mein Chef einstudierten ruhig seines Weges gehen.

Nach wenigen Minuten erschien der Kommissar, und nachdem ihm der Doktor seinen Verdacht mitgeteilt hatte, begaben sich die beiden Herren zum Leiter des Postamts. Dieser ging mit ihnen zur Sortierungsstelle, wo sich auch bald jenes Päckchen vorfand. Es trug keinen Absender und war an eine Person in Berlin adressiert, aber der Doktor glaubte, es an der Form bestimmt wiederzuerkennen. Es wurde geöffnet und enthielt tatsächlich das Etui mit dem falschen Schmuck.

Wenig später wurde der Baron im Hotel von zwei Kriminalbeamten verhaftet, während der Doktor, der um mein Schicksal bangte, in mein Zimmer eilte, wo er mich zu seiner Verurteilung, wenn auch eingesperrt, so doch unverehrt aufsand.

„Der Hotelier hat uns eingeladen“, sagte später der Doktor, „nimmere als seine Gäste hierzubleiben. Ich gebe Ihnen zwei Wochen Urlaub, und wenn Sie gestatten, dann werde ich Ihnen einige Tage lang Gesellschaft leisten.“

An diesem Abend machte ich mich sehr fein. Als ich dann dem Doktor im Speisesaal gegenüberlag, meinte er einmal: „Sie machen sich gut als große Dame, schade...“

Mehr sagte er nicht. Ich hätte aber riesig gern gewußt, was er mit dem „Schade“ sagen wollte.

Die Tage waren sehr schön, denn der Doktor erwies sich außer Dienst als reizender Mensch. Als er abreiste, blieb ich noch, aber es gefiel mir nicht mehr recht.

Bei meiner Rückkehr nach Berlin erfuhr ich, daß man mit der Verhaftung des Barons einen guten Fang gemacht hatte. Man konnte ihm eine Reihe von Hotelgästen nachweisen, und auch der Diebstahl im Hause jenes Bankiers fiel auf sein Konto. Die Beute von jenem Diebstahl im Hotel, demzufolge wir den Auftrag bekommen hatten, konnte zum Großteil zusammengebracht werden. Für unser Institut ein voller Erfolg.

Mit Kriminalfällen hatten wir eigentlich nicht sehr oft zu tun. Am häufigsten wurden wir mit Nachforschungen zwecks Auskünften beschäftigt. Eltern von Töchtern, die über deren Bewerber Näheres wissen wollten, künftige Schwiegerköhne, die sich für die materiellen Verhältnisse ihrer Auserwählten interessierten und viele andere wandten sich an uns um alle möglichen Auskünfte. Dann kamen die Eifersüchtigen und Mißtraulichen, die ihre Ehepartner oder Liebsten überwachen ließen. Es gibt auch manche Institute, die sozusagen Scheidungsgründe liefern oder sie sogar konstruieren. Dafür aber war unser Doktor nicht zu haben und lehnte jeden solchen Auftrag glatt ab.

#### Eine Pflichtverletzung

Die Erlangung von zuverlässigen Auskünften ist oft schwieriger, als es zu sein scheint. Der Chef ließ uns Detektiven in der Art und Weise, wie wir uns die Auskünfte verschafften, ganz freie Hand, legte aber strenges Gewicht auf deren Richtigkeit. Mit viel Klugheit, Vorsicht und Takt mußte man aus Wert gehen, um einen Erfolg zu erzielen.

Ermüdend und langweilig waren oft die Ueberwachungen. Unter anderem hatte unser Institut gegen eine jährliche Pauschalsumme die Hunderte von männlichen und weiblichen Beamten eines Selbstinstituts zu überwachen und deren Lebenswandel zu kontrollieren.

(Schluß folgt.)

gend an...  
1936.  
nter  
10,30;  
Der ste-  
von Se-  
8 bis g.  
die Gär-  
7 bis 10;  
10;  
15. Sep-  
11; 18.  
dem Feuer  
11; Wal-  
Donners-  
Beluch  
8,15.  
verant-  
stellwert,  
portlicher  
1,170.  
üller  
(at)  
ür, sein  
l  
-7 Uhr.  
bern Sie  
ten Platz  
prelle  
ell-  
de  
er-  
die  
frischen  
agender  
ben  
selben  
am Ver-  
rage 5  
t!  
ullen  
weisen  
sch auf  
42  
agende



# Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18 | Nachdruck verboten.  
Herr Bromer lachte über sein ganzes dickes Gesicht und meinte dann:

„Donnerwetter, steht der Bär unter dem Pantoffelchen seiner kleinen Frau! Unglaublich! Das hätte ich dem nicht zugezogen. Na, lange wird es wohl nicht so bleiben. Das ist immer im Anfang so.“

Man lachte; dann hörte man aber Herrn von Selle wieder zu.

Draußen nahm Wilsach Hut und Mantel in Empfang. Schnell schritt er die Treppe hinunter.

Draußen wartete ein fremder Wagen. Dittrich Wilsach stieg. Was sollte das heißen? Ungestim wandte er sich an den Chauffeur.

„Wer fährt Sie denn?“

„Frau von Wilsach. Sie befindet sich in Ihrem Jagdhaus im Walde.“

Der Mann sagte es ruhig und sachlich. Ein mißtrauischer Blick Wilsachs streifte ihn. Aber der Mann machte einen guten Eindruck. Also hatte er wohl die Wahrheit gesprochen. Was mochte denn da Ursel wieder angestellt haben? War sie denn gleich nach dem Gewitter fortgegangen? Und weshalb? Und gerade ins Jagdhaus? Das sie nicht mochte, eben weil es ein Jagdhaus war? Was für ein Rätsel gab ihm denn da das süße Gesichtspfeifen auf? Oder —?

Dittrich Wilsach lachte in sich hinein.

„Naderchen!“, dachte er. Dann sagte er zu dem Chauffeur: „Fahren Sie also, was das Zeug hält, zu meinem Jagdhaus!“

Dann lehnte er sich zurück. Sein eigener Wagen stand in einer Garage, denn er liebte es nicht, den wertvollen Wagen viele Stunden auf der Straße warten zu lassen. Und den Chauffeur dazu zu stellen, war auch nicht gerade sehr menschenfreundlich, wenn der dann von Nachmittag bis abends gegen zehn Uhr warten sollte. Der Mann konnte sich inzwischen einen Film im Kino ansehen. Ließ man den Wagen aber unbeaufsichtigt, dann mußte man damit rechnen, daß Vubenhände irgendeinen Schaden anrichteten. Nun wußte er gar nicht, wo sein Chauffeur weilte, denn er hatte ihn erst dreiviertel zehn Uhr wieder vor das Hotel „Zum weißen Schwan“ bestellt. So mußte er eben mit dem fremden Wagen fahren. Er war aber jetzt fest überzeugt, daß Urselchen ihn von der Stadt fortgelockt hatte, weil sie es vor Sehnsucht nicht mehr aushielt. Zudem mochte das Gewitter auf sie gewirkt haben. So! Ich übertrage Frau! Na, er wollte sie zur Strafe tüchtig abfassen. Im Grunde genommen war er sinnlos glücklich über diesen Streich, an den er jetzt ganz fest glaubte.

Der Wagen fuhr ein sehr schnelles Tempo. Dittrich hatte den Chauffeur erst fragen wollen, woher er sei. Aber dann war ihm das viel zu nebensächlich.

Doch nach einer Weile packte ihn die Unruhe. Gleich darauf belächelte er sie. Der Mann hatte gesagt, daß Frau von Wilsach ihn schickte. Also war ja alles gut. In irgendeiner Anwendung hatte Ursel den Wagen genommen und war zum Jagdhaus gefahren. Vielleicht wollte sie ihm damit eine Freude machen, denn er war um ihretwillen sehr lange nicht dort gewesen.

Nach launender Fahrt hielt der Wagen. Der Bär von Wilsach wandte sich an den Chauffeur.

„Was bekommen Sie?“

„Nichts! Ich habe den Auftrag, hier zu warten.“

„Es ist nicht Ursel!“ durchzuckte es blitzschnell den Bären von Wilsach.

Er kümmerte sich nicht mehr um den Mann; er stürzte die paar Stufen hinauf. Ungestim riß er die Tür auf. Im selben Augenblick wurde der kleine intime Raum erhellt. Und ihm gegenüber stand — Margit von Alsen! Ein ungeheurer Jörn durchstobte den Mann. Was erlaubte man sich mit ihm?

„Gnädiges Fräulein, was soll das heißen?“ fragte er scharf.

Margit setzte sich auf die Chaiselongue, die mitten im Räume stand. Sie verschränkte die Arme hinter dem Kopfe und sah mit einem betörenden Lächeln zu dem Mann auf. Aber dieses Lächeln verfehlte seine Wirkung vollständig. Der Bär richtete sich hoch auf, sagte verächtlich:

„Das Wandern war umsonst. Ich bin viel zu glücklich in meiner Ehe, als daß es mir auch nur einfallen könnte, mich auf derartige Abenteuer einzulassen.“

Margit ließ die Arme sinken, stand auf, taumelte auf ihn zu.

„Dittrich, dann bist du schuld an dem, was geschieht. Ich kann nicht leben ohne dich.“

Zum soundso vierten Male bereute er, sich jemals diesem leidenschaftlichen Mädchen genähert zu haben. Aber das ließ sich nicht mehr ändern. Trotzdem, irgendein Wort besagte sie auf ihn nicht.

„Ich liebe meine Frau! Was wollen Sie von mir?“

„Du wußt sie nicht! Es ist nur eine kleine Felder-

schicht. Dieses unbedeutende Ding vermag niemals, den Bären von Wilsach auszufüllen.“

„Schweigen Sie! Meine Frau steht so hoch über allem Unedlen, daß ich nicht dulde, daß ihr Name hier auch nur genannt wird.“

„Und daß ich an der Liebe zu Ihnen zugrunde gehe, das stört Sie nicht?“ fragte sie mit blassen Lippen.

„Das ist gewiß ein Unglück; aber meine Frau kann darunter nicht leiden“, sagte er fest.

„Diese heutige Geschichte war ebenso unnötig wie überflüssig. Ich begreife Sie nicht, Fräulein von Alsen“, meinte er nach einer Weile. Er suchte nach einem Ausweg, wie er die erregte Frau beruhigen konnte und stellte sich an den hohen Gewehrschrank, der Tür den Rücken zulehrend. Und da kam Ursula!

Er sah sie nicht. Aber Margits Augen leuchteten in wilhem Triumph. Ursula schlich wieder hinaus.

Und Margit, die sich wieder gesetzt hatte, begann von neuem:

„Ich bin zu allem entschlossen! Zum Neuhäuslen! Wenn ich einen verzweifelten Schritt tue, wird er zuvor aber ein anderes Leben mit der Vernichtung überleben. Ich hasse diese sinnliche Frau, der nun alles so mühelos zufällt und die das vielleicht — nein, sicherlich nicht einmal zu schätzen weiß. Also wählen Sie, Dittrich von Wilsach!“

Statt einer Antwort sagte er:

„Wünschen Sie, daß ich jetzt, sofort mit Ihrem Vater spreche? Es dürfte angebracht sein, Sie in ein Sanatorium zu bringen. Ihre Nerven scheinen mir stark mitgenommen.“

Da weinte Margit plötzlich laut auf.

„Ich liebe dich, Dittrich! Sei doch nicht so grausam!“

„Ich kann nicht treulos sein. Meiner kleinen Ursel gegenüber nicht. Verstehen Sie das doch!“ sagte er und wandte den Kopf zur Seite.

„Ich verstehe nicht! Ich weiß nur, daß Sie grausam sind wie ein Teufel.“

Der Bär von Wilsach wandte sich zum Gehen. Da stürzte Margit zu ihm.

„Einmal hab' mich lieb — und dann mag die Finsternis kommen!“

„Nein! Es hätte keinen Zweck, noch mehr Schuld aufzuhäufen. Denken Sie an Ihre Eltern, Margit! Reisen Sie auf einige Zeit fort! Sie werden sicherlich einem Manne begegnen, der Ihnen gefällt. Dann sind Sie ohne Schuld, und das wird Sie freuen. Leben Sie wohl! Ihr Wagen wartet draußen.“

Der Bär hatte den Raum verlassen. Margit raufte sich ihr schönes Haar. Wenn doch jetzt noch ein Blitzstrahl käme und sie alle drei vernichtete: Ursula, den Bären und sie! Wie gut das wäre! Wie gut! Sie ging zum Fenster. Hoch und breit schritt Wilsach drüben über den Weg, schloß Wilsach zu. —

Ursula!

Was wie der Tod hatte sie an der Tür gefehlt. Vielleicht war sie gar nicht nach Hause gegangen? Vielleicht hatte sie sich in ihrer Verzweiflung etwas angetan?

Der Gedanke wirkte befreiend. Aber vielleicht war Ursula auch nach Hause gelaufen? Und es folgte jetzt eine Versöhnung mit Küffen und Schwüren, die der Bär ja unbedenklich leisten konnte...

Daß sie auf, unbändiger Haß! Nun mochte das Unheil kommen. Wilsach sollte sie, Margit von Alsen, nicht umsonst gedemütigt haben. Nun sollte Ursula vernichtet werden. Nun um jeden Preis!

Margit schritt hinaus, bestieg draußen den Wagen, ließ sich bis nach Mengensfeld fahren, entlohnte den Chauffeur mehr als reichlich und ging dann den Weg hinauf, der zu ihres Vaters Hause führte. Der Chauffeur sah ihr nach, besah das Geld, traute sich hinter dem Ohr und murmelte:

„Eine mehr als sonderbare Fahrt war das heute. Hier stimmt etwas nicht. Aber na, wenn das gnädige Fräulein mir sagt, ich soll den Herrn von Wilsach holen, seine Gemahlin sei im Jagdhaus, so habe ich das eben zu glauben. Aber sonderbar war es, sehr sonderbar! hm!“

Otto Einert fuhr ins Dorf zurück, wo sein Großvater wohnte, der ihn zu sich gerufen hatte, um Otto eine Existenz zu schaffen, da er schon solange arbeitslos gewesen war und in der großen Stadt, wo viele Tausende auf Arbeit warteten, auch keine fand. Nun hatten sie sich hier mit Großvaters Sparpennungen ein kleines Fuhrgeschäft eingerichtet, und sie hatten auch schon allerlei Aufträge gehabt. Es schien sich also einzurichten mit dem Geschäft. Aber heute... hm!

Noch ganz in Gedanken versunken, fuhr der Chauffeur heim.

„Jesses, der gnädige Herr!“

Die Ruhnerter wollten gerade mal im Teezimmer nachsehen, weil doch ihr gnädiges Fräulein schon lange im Park war, und weil sie sich doch drum kümmern mußte, daß sie nicht froz. Da stand auf einmal der Herr vor ihr.

Er packte sie bei beiden Schultern.

„Ruhnerter, wo ist meine Frau?“

„Im Park. Ich wollte doch gerade mal nachsehen, das gnädige Fräulein sich nicht erkältet.“

Der Bär raste in den Park, rief, suchte, rief wieder, betrat das Teehaus und hielt eine Viertelstunde später wieder vor der Ruhnerter.

„Meine Frau ist nicht im Park, Ruhnerter. Was soll das heißen?“

Die Ruhnerter sah kaltig-weiß aus.

„Gnädige Frau sind wahr und wahrhaftig in den Park gegangen. Damit die Zeit schneller verginge bis zur Heimkehr des gnädigen Herrn.“

Die Ruhnerter stotterte es, und furchtlos sah sie in das verzerrte Gesicht des Bären. Dem adute jetzt ein Schurkenstreich, und seine Hände ballten sich in Wut und Jörn.

„Ruhnerter, ins Haus ist meine Frau inzwischen nicht gegangen?“

„Bestimmt nicht! Ich habe mich doch hier in die Halle gesetzt, um aufzupassen. Ich wollte nämlich gleich einen Pfefferminztee —“

„Schon gut, Ruhnerter! Benachrichtigen Sie Friedrich und Erich! Wir müssen suchen. Es scheint da irgendein Schurkenstreich vorzuliegen. Mich hat man dringend von der Sitzung weggeholt, weil meine Frau sich im Jagdhaus befindet und dringend nach mir verlangt. Hat meine Frau denn eine Botschaft erhalten in den letzten Stunden?“

„Nein! Es kann doch niemand heretn. Die gnädige Frau müßte vom Park aus — aber — da —“

„Es ist keine Zeit zu verlieren.“

Der Bär von Wilsach stürzte wieder in den regenfeuchten Park hinaus. Die Ruhnerter aber alarmierte die beiden treuen, alten Diener. Die rannten hinter dem Herrn her.

Nichts!

Nach Stunden, nachdem man den Park, den Wald, jeden Winkel abgesehen, kam der Bär von Wilsach mit den Dienern zurück. Wortlos ging er an der Ruhnerter vorbei. Die zitterte am ganzen Leibe. Nach einer weiteren halben Stunde ließ er den Teich absuchen. Jetzt schon mit Hilfe der gesamten Dienerschaft.

Erfolglos!

Als der Morgen dämmerte, schickte er die Dienerschaft zu Bett. Er selbst schritt durch den würzigen, frischen Morgen nach der Oberförsterei hinüber.

Die alten Herrschaften waren entsetzt. Mit verlassenen Gesichtern schauten sie auf den Bären. Im Hofe tobten wie besessene die Hunde ob dieses Besuches zu so ungewohnter Stunde. Dann kam der Oberförster und ließ den Bären ein.

„Mutterchen, noch schnell einen starken Kaffee, ich gehe sofort mit hinaus.“

Die alte Dame flog in ihre Küche, bereitete mit zitternden Händen den würzigen Trank. Dabei dachte sie immerfort nur das eine: Um Gottes willen, was kann da nur passiert sein?

Die Herren tranken im Stehen eine Tasse des starken, bausenden Getränkes, dann schritten sie schnell davon, die alte Dame in heller Aufregung und Angst zurücklassend.

Mittags kehrte der Oberförster heim. Er sah ganz niedergeschlagen aus. Er wußte auch nicht, was dieser ganzen Geschichte eigentlich zugrunde lag. Dittrich hatte geschwiegen. Er hatte nur angedeutet, daß es sich um eine Dame der Gesellschaft handle, und daß er noch immer hoffe, Ursula zu finden. Wenn nicht, dann müsse er allerdings sprechen.

Es duftete leder, das vorzügliche Mittagessen. Aber den alten Herrschaften schmeckte es beiden nicht, und sie standen auf, während Trine beiseite die guten Sachen wieder abräumte.

Der Bär war zu den Verwandten seiner Frau gegangen. Sie wußten nichts von Ursula und stürzten über ihn her, wollten alles wissen. Aber vor seinem düsteren Gesicht machten ihre neugierigen Fragen endlich doch halt. Dittrich ging dann wieder, hatte aber zuvor noch eine kurze Unterredung mit dem Landgerichtsdirektor in dessen Arbeitszimmer. Der erzählte die ganze Wahrheit. Ruhte sie erfahren. Es ging wohl nicht anders.

Ganz bekümmert sah Herr Resendorfer ihn an. Dann sagte er:

„Ja, wo soll Ursula denn aber nur sein?“

„Ich warte bis morgen, dann mag die Behörde eingreifen, dann kann ich keine Rücksicht mehr nehmen. Ich komme dann zu Ihnen, lieber Onkel.“

Die Herren verabredeten sich voneinander. Gitta und Sophie waren zu Tante Eugenie gelaufen, hatten berichtet, was sich ereignet. Die schüttelte den Kopf, dann sagte sie wegwerfend:

„Ach, sie wird sich ein bißchen ins Licht setzen wollen.“

hm! Es geht ihr zu gut. Viel zu gut. Der Bär verwohnt sie über alle Maßen. Nun hat er was davon. Prügeln müßte er sie, wenn er sie erwünscht. So ein dummes Ding! Sie mag froh sein, solch einen reichen Mann bekommen zu haben. Vielleicht läßt er sich scheiden. Mit ihm kann sie nicht umspringen, das hätte sie sich überlegen sollen. Und ich könnte heulen, wenn ich bedenke, daß er euch verschmähte. Ich war so stolz auf diese vornehme Verwandtschaft. Geht heim! Ich komme am Nachmittag zum Kaffee. Habt ihr denn keine Ahnung, was eigentlich vorgefallen ist?“

Die beiden Mädels wußten nichts und bedauerten das selber am meisten.

Am Nachmittag kam Tante Eugenie, brachte selbstgebackene Cremewickel mit und drang in ihren Bruder, die Wahrheit zu sagen. Der dachte mit Entsetzen daran, was für ein Klatsch aus dieser Wahrheit entstehen würde, und schweig beharrlich, was seine Schwester während machte. Sie machte allerlei Anspielungen, aber der Landgerichtsdirektor war nicht zum Sprechen zu bringen.

Was soll das!

### In der Nacht

Zum 14. Sonntag nach Trinitatis.

„Die Nacht ist meines Menschen Freund“, so sagt ein bekanntes Wort. Mag sein, daß in der Nacht leicht Dinge geschehen, die allen Grund haben, das Tageslicht zu scheuen. Und doch gibt es Nächte, die uns wahrhaft Freunde werden können. Nicht bloß die Nächte, die uns das bringen, was wir als ihr Wesentliches anzusehen pflegen, Erquickung und Ausruhen in traumlosem, ruhigem Schlaf, sondern auch die anderen Nächte, die wir schlaflos erleben, sei es in danger, ungebuldiger Unruhe auf dem Krankenlager oder draußen in stiller Naturnacht. Wie wunderbar eine Nacht in der freien Natur! Dunkel und still liegt die Erde, der wüste Lärm des Tages ist verhallt. Nur hin und wieder eine verlorene Stimme noch aus der Tageswelt, sonst Stille nah und fern. Der Wald steht schwarz und schweigend, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar. ... Vor: oben wanken die schimmernden Scharen, leuchten aus dem schwarzen, endlosen Weltensinn hervor. Immer neue treten heraus, überall funkelnd und stimmernd, glänzend und leuchtend wie in einem ewigen schimmernden Strom. ... Und ergriffen schaut und lauscht unsere Seele. Irdische Gedanken kommen zur Ruhe, Begehren und Wünschen dieser Erde verfliegen. ... tiefe Ruhe nimmt uns gefangen. ... anderes Sinnen und Sehnen zieht in unsere Seele ein. ... Eine Ahnung wie von künftigen großen Glück ist es, die still verschwiegen in dem Geheimnis und Dunkel der Nacht ruht, eine Ahnung von dem kommenden Licht und Heil, das aus aller Dunkelheit und Stille geboren wird. Auch in der Nacht und durch das Geheimnis der Nacht redet das Göttliche verschwiegen und heimlich zu uns, oftmals eindringlicher noch als im lauten Lärm des hellen Tages. So wird auch die Nacht uns zum Freund, wenn sie uns dem Ewigen näher bringt. Auch in der Nacht wartet der Herr; „siehe, dein Hüter schläft noch schlummert nicht“.

### Es gibt kein „Unmöglich“

Die sachliche Arbeit des Reichsparteitages 1936 wurde, wie die vorjährige, durch die Verkündung einer Proklamation des Führers eingeleitet. Diese Proklamation stellt ein Dokument geschichtlichen Geschehens dar. In ihrem Aufbau und ihrer logischen Folgerung enthält sie einen Rückblick auf das, was geleistet wurde und ein Programm für das, was an neuen Aufgaben gelöst werden soll. Der Inhalt dieser Proklamation überrascht sowohl in seiner Vielseitigkeit wie in der Einheitslichkeit des Geistes. Der Rückblick, den der Führer darin auf das Zurückliegende gibt, zählt noch einmal die Schwierigkeiten auf, die zu überwinden waren, und zwar innen- wie außenpolitisch, um den Grund legen zu können für den Neuaufbau: „Einmalig sind das Tempo und das Ausmaß des politischen Aufstiegs. Geschichtlich einmalig ist die innere Konsolidierung der deutschen Nation!“

Die Proklamation verweist auf die Zielfestlegung, die der Führer am Abend des 30. Januar in einer kurzen Rundgebung bekanntgab, für deren Durchführung er damals vier Jahre Zeit erbat. Heute sind diese vier Jahre noch nicht ganz beendet, und trotzdem ist das Maß der Leistungen gigantisch und in der ganzen Welt tatsächlich einmalig. Die einzelnen Punkte, die die Proklamation des Führers vom 9. September aufzählt, gehen weit über das hinaus, was damals vor knapp 4 Jahren als Zielfestlegung erfolgte. Es war ein politisches Programm, das einen neuen deutschen Menschen schuf, der sich frei machte aus der Gebundenheit politischer, wirtschaftlicher und kultureller Zerrissenheit, und der sich zum Zusammenbau zu einer Nation unter einer Fahne.

Es hat viele Zweifler, viele Kritiker und viele Gegner des Nationalsozialismus gegeben. Auch heute ist ihre Zahl im Ausland groß und stark. Aber die Gegner von einst und die von heute sind im Grunde nicht mehr die gleichen. Trotz aller Kritik und aller Verleumdung wissen die Gegner von heute, daß der Nationalsozialismus einen ernst zu nehmenden Faktor für die gesamteuropäische Gestaltung in der Welt darstellt. Er ist das stärkste Volkswort gegen den Bolschewismus und gewinnt damit eine internationale Bedeutung insofern, als er den sichersten Pfeiler des europäischen Friedens darstellt.

Deutschland konnte nach allem, was von 1914 und auch schon vorher, noch mehr aber nach dem Weltkrieg geschehen ist, nicht damit rechnen, daß seine Gegner den nationalen Zusammenschluß des deutschen Volkes unter nationalsozialistischer Führung stillschweigend hinnehmen würden. Versailles ist gestaltet worden in der Absicht, Deutschland zum Sklavenvolk zu erniedrigen. Man hoffte, die deutsche Uneinigkeit mit für diese Ziele einsetzen zu können. Und es wäre diesen Mächten von Versailles gelungen, wenn nicht der Nationalsozialismus das schier unmögliche Werk vollbracht hätte, das deutsche Volk zu einigen und auf eine große Idee, auf die deutsche Idee, zu verpflichten. Das ist das geschichtliche Verdienst Adolf Hitlers, der im Schützengraben des Weltkrieges jenen Sozialismus sich gestalten sah, den er zu einer Idee und zu einer Tat formte.

Deshalb stellt die Proklamation des 9. September mit Recht fest, daß „die nationalsozialistische politische Führung Deutschlands in der kurzen Zeit von vier Jahren ein Wunder vollbracht“. Während der Olympischen Spiele konnte das Ausland dieses Wunder nicht als Phantom, sondern als Tatsache erkennen. Die Welt in ihrer Verblendung will aber noch immer nicht begreifen, daß das deutsche Volk sein Lebensrecht, seine Gleichberechtigung auf allen Gebieten verlangt und verwirklicht. Politischer Haß und wirtschaftliche Kurzsichtigkeit haben einen Zustand geschaffen, der Deutschland zwingt, in der Frage seiner Wirtschaftspolitik neue Wege zu geben. Es

hat im Ausland Preise und Kräfte gegeben, die geglaubt haben, das deutsche Volk in Gegensatz zum Nationalsozialismus setzen zu können durch einen Vorkauf auf handelspolitischen Gebiet. Für den Nationalsozialismus steht das Leben des Volkes im Vordergrund, deshalb sind alle Maßnahmen des Staates auf die Sicherstellung des Lebens des Volkes berechnet. Was man Deutschland an wirtschaftlicher Gleichberechtigung auf Grund des Fehlens von Rohstoffquellen glaubt verweigern zu können, wird es auf Grund deutscher Fähigkeit, deutscher Chemie, deutscher Industrie und deutschen Verstandes im Rahmen eines vom Führer in Nürnberg verkündeten Vier-Jahres-Planes selbst nehmen. Die Versuche hierfür sind abgeschlossen, der Befehl zur Durchführung wurde gegeben. Das Ausland darf versichert sein, daß es der nationalsozialistischen Führung gefolgt wird, auch dieses Programm restlos durchzuführen, wie es das erste Vier-Jahres-Programm über die zuerst festgesetzten Grenzen hinaus durchgeführt hat. Dieser Vier-Jahres-Plan ist ein Wirtschaftsprogramm von überragender Bedeutung nicht nur für Deutschland, in dem neue Produktionsstätten erschlossen werden, sondern auch für das Ausland, das sich damit wird abfinden müssen, daß Deutschland seine Unabhängigkeit auf dem Gebiet der Rohstoffbeschaffung sicherstellen wird. Wenn in diesem Zusammenhang in der Proklamation des Führers auch die kolonialen Forderungen Deutschlands in ganz bestimmter Form angeordnet werden, so ist das weder für das In- noch für das Ausland eine Überraschung. Für den Nationalsozialismus gibt es kein „Unmöglich“. Der neue Vier-Jahres-Plan ist verkündet, und der Führer, der Nationalsozialismus, das deutsche Volk geben die Gewähr, daß er erfüllt wird.

### Sachlens Heimarbeiter-Betreuung vorbildlich

Auf Antrag des Britischen Auswärtigen Amtes haben der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und der Sonderbeauftragte der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Arbeitsminister den stellvertretenden Direktor der Industrien des Punjab, Wir Bhan, empfangen. Wir Bhan besaß sich zur Zeit mit vergleichenden Studien über die Heimarbeit in den wichtigsten Industriestaaten der Welt. Nachdem ihm vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und vom Sonderbeauftragten der Heimarbeit für das Deutsche Spinnstoffgewerbe durch Vortrag und Besichtigung ein Einblick in die deutsche Sozialpolitik auf dem Gebiet der Heimarbeit seit dem 1. Mai 1934 gegeben worden war, sprach er seine ehrliche Bewertung für die erfolgreiche Art aus, in der das Dritte Reich bemüht ist, den Heimarbeitern eine angemessene Vergütung für ihre Arbeitsleistung zu sichern. Außer der Höhe der vom Sonderbeauftragten der Heimarbeit festgesetzten Löhne interessierte ihn vor allem die Entgeltüberwachung, die er mit Recht als ausschlaggebend für jeder Lohnpolitik bezeichnet.

Das Studium des vom Sonderbeauftragten der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe im Wirtschaftsgebiet Sachsen eingeführten Überwachungs-systems begeisterte ihn detart, daß er erklärte, er habe ähnlich wirksame Einrichtungen bei den Studien in den bisher besuchten Industrielandern noch nicht gefunden. Er überzeuge sich, daß im heutigen Deutschland eine Umgehung der Tarifordnungen infolge dieses Kontrollsystems nicht möglich ist; denn wer auf Kosten seiner Volksgenossen eine Tarifordnung der Heimarbeiter zu umgehen versucht, steht der rücksichtslosen Verfolgung durch den Staatsanwalt aus.

Wir Bhan wir sichtlich erstaunt über die Sauberkeit in den Wohnungen der Heimarbeiter und über deren im Verhältnis zu anderen Ländern hohen Lebensstandard, den er mit Recht im wesentlichen als eine Folge des staatlichen Entgeltsschutzes für die Heimarbeit betrachtete.

Es ist erfreulich, daß sich hohe Beamte des Auslandes durch persönliche Besichtigung in voller Neutralität und Objektivität von dem tatsächlichen Stand der sozialen Verhältnisse in den wichtigen Industrielandern der Welt unterrichten. Wir Bhan, der von der Tschechoslowakei kommend, zuerst im sächsischen Wirtschaftsgebiet die deutschen Verhältnisse studierte, wird auch in den übrigen Wirtschaftsgebieten auf die Feststellung machen, daß auf dem Gebiet der Sozialpolitik in der Heimarbeit allenthalben große Fortschritte gemacht worden sind. Vor allem wird dem sachlichen ausländischen Beobachter jederzeit der Unterschied mit anderen Industriestaaten auffallen. Der Entgeltsschutz in der Heimarbeit, wie er in Deutschland geübt wird, kann ohne Übertreibung allen anderen Staaten als Vorbild dienen. Wenn es auch infolge der Kürze der Zeit noch nicht möglich gewesen ist, alle Verhältnisse auf dem Gebiet der Heimarbeit zu besichtigen — die Heimarbeit ist bekanntlich das schwierigste Gebiet der staatlichen Sozialpolitik —, so ist doch heute nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit des Treuhänders der Arbeit und des Sonderbeauftragten der Heimarbeit mehr als ein guter Anfang gemacht.

### 900 Grad Celsius

Sommertemperatur der Atmosphäre.

Wenn wir an einem heißen Sommertage einen Piloten sehen, der in die Höhe geklettert zu einem Höhenflugartet, so sind wir wie er überzeugt, daß die Atmosphäre mit zunehmender Höhe immer kälter wird; in der Tat ist das die Stratosphärenflüge von Professor Picard und die Pilotenaltenaufstiege von Professor Regener annehmende Abkühlung der oberen Luftschichten ergeben.

Man nahm an, daß die Temperatur oberhalb von 30 Kilometer Höhe, wo wir keine direkte Temperaturmessung mehr treiben können, noch unter minus 50 Grad sinkt und sich dann allmählich der Weltraumtemperatur von etwa minus 270 Grad nähert.

Mit diesen scheinbar so gesicherten Ansichten räumt Professor Appleton in einem „Natur“-Aufsatz gründlich an: er erklärt, daß die Atmosphäre an einem warmen Sommertage in 300 Kilometer Höhe wenigstens 900 Grad, wenn nicht gar 2500 Grad Hitze aufweist.

Zu dieser Schlussfolgerung kann man gewiß nicht durch Temperaturmessungen kommen, wohl aber durch Radioloverfuche mit Kurzwellen. Es gibt nämlich in etwa 100 Kilometer Höhe eine elektrisch gut leitende Schicht, die sogenannte Kennelly-Heaviside-Schicht, die die elektrischen Wellen in dankenswerter Weise um die Erde herumleitet; ohne diese Schicht offenbar im Sommer weniger gut die Wellen zurückwirft als im Winter. Die mathematische Durchrechnung dieser physikalischen Feststellung ergibt, daß die Atmosphäre im Sommer sehr viel verdünnter sein muß als im Winter. Nun wird die Luft bekanntlich bei Sonneneinstrahlung wärmer, wobei sie sich ausdehnt und dabei notwendigerweise verdünnt. Nimmt man an, daß die verdünnte Atmosphäre in der F-Schicht von der Erwärmung durch die sommerliche Sonne herrührt, so gelangt man zu Lufttemperaturen von wenigstens 900 Grad Celsius an Sommertage, vielleicht steigt die Temperatur sogar bis zu 2500 Grad an.

Roch sind die Steighöhen unserer Flugzeuge zu gering, als daß die Piloten in großer Höhe fast gefroren „verkohlt“ werden; aber die Entdeckung hat insofern praktische Bedeutung, als die Meteorologie den Einfluß höherer Atmosphärenschichten bei der Wetterbildung immer mehr erkennt. Ob man jetzt auf bessere Wettervorhersage hoffen darf?

D. B. L. J.

### Die Zukunft des Suezkanals

Nach der englisch-ägyptischen Einigung wird die ägyptische Regierung mit dem Bau von einigen Kanälen beginnen, vor allen Dingen soll die Hauptstadt Kairo mit dem Suezkanal verbunden werden. Geplant ist ein Kanal von Kairo nach Ismailia und von Kairo nach Alexandria. Außerdem will Ägypten eine Straße am Suezkanal entlang von Port Said bis nach Suez bauen. Die britischen Garnisonen beschränken sich auf die Kanalzone, die südlich der Linie Kairo-Ismailia liegt. Nördlich dieser Linie werden ägyptische Truppen stationiert werden. Im Fall von Wandern erhalten die Briten allerdings das Recht, auch die ägyptischen Eisenbahnen zu benutzen, wie auch die Luftstreitkräfte sowohl Großbritanniens wie Ägyptens die beiderseitigen Flugplätze verwenden dürfen.

Die Ausführung dieser Pläne wird allerdings noch etliche Jahre dauern. So werden die Engländer z. B. Alexandria frühestens im Jahre 1944 räumen. Im Kriegsfalle steht den Briten ganz Ägypten zur Verfügung. Während jetzt die Stärke der Kanal-Schutztruppen auf 10 000 Mann und 3500 Mann Fliegerpersonal beschränkt ist, fällt im Kriegsfalle jegliche Begrenzung fort.

### Berschiedenes

An der Grenze des Möglichen. Ein Wiener Arzt, Dr. Fröh Bernhardt, veröffentlichte kürzlich im Zentralblatt für Gynäkologie seine Feststellungen über die Säuglingssterblichkeit, die er in einer Klinik im Laufe von einem Jahrzehnt machte. Es starben von 22 825 Kindern, die geboren wurden, 1006 innerhalb der ersten zehn Tage. Diese Frühsterblichkeitsziffer sei praktisch nicht weiter herabzusetzen. Auch die vereinzelt Fälle, wo es vielleicht bis und da gelingen werde, durch eine besonders individuelle Behandlung das Leben eines höchstgefährdeten Säuglings zu retten, ändern an der Durchschnitzziffer nichts mehr. Die Kindersterblichkeit sei in bezug auf ihre Maßnahmen, die Frühsterblichkeit der Säuglinge einzudämmen, an der Grenze des Möglichen angelangt.

### Aus „Don Juan und Faust“

Von Ehr. Dietr. Grabbe.

— O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt mir an der Wimper, wenn ich dein gedankel! Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk, das mächtiger, edler als wie deines! Stolz und stark, umkränzt von grünen Nebeln, tritt der Rhein dem unverdienten Untergang in Niederlandens Sand entgegen, — kühn und lauchend führt die Donau zu dem Ausgang — unzählige deutsche Wägen rollen grad so stolz und kühn wie Deutschlands Ströme! — Schau, hoch über dem eisigen Gebirg Tirols erhebt der Adler sich zur Sonne, als wäre da kein heimatischer Horst, — die Berge schrumpfen unter seinem Blick zu Stäubchen ein, — tief unten aber in Tirols beengten Tälern schlägt für Kaiser und für Ehre manches Herz weit höher als der Adler mozt zu steigen!

Zins dem Preise des Unfindbaren

Von Dr. H. M. Kuntz

Der Gartenrotfuchs, Aufschrotfuchs

Von H. M. Kuntz



**Kreuzwort-Rästel.**

Waagerecht: 1. Verzerrung der Singweise, 2. Geburtsstand, 3. Bezeichnung für etwas, 4. weiblicher oder männlicher Personennamen (Kurzform), 5. Zahl, 6. zum Hauptwort erhobenes lateinisches Umstandswort, 7. Ort in der Schweiz, 8. Börsenausdruck, 9. Göttin der Kunst, 10. freier Platz, 11. griechische Göttin, 12. Schilfmorast, 13. englischer Fluss, 14. mathematische Bezeichnung. — Vertikal: 1. römischer Redner, 8. Landschaftsgarten, 15. bekanntes Kosmetikum, 16. weiblicher Personennamen (Kurzform), 17. sportliche Zeitbestimmung, 18. Sternbild, 19. Ort in Oberguinea, 20. Stadt und Fluss in Schweden, 21. anderes Wort für Lodung, 22. Stadt in Mexiko, 23. Stadt im Rheintal, 24. seltenes Metall, 25. Stadt im Orient, 26. altes italienisches Fürstengeschlecht.

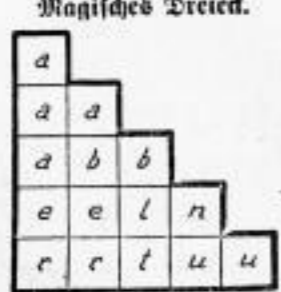
**Silben-Rästel.**

Da das de di dist do duh e e el en ha i, lu la le li fi lin na ne ni no o o o op pu re rich se sta the tiv us vi.

Aus vorstehenden 37 Silben sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Gestell, 2. Name eines Sonntags, 3. Musikinstrument, 4. erzählendes Gedicht, 5. italienische Insel, 6. Heilmittel, 7. partantischer König, 8. türkischer Titel, 9. türkische Stadt, 10. Königsname, 11. obrigkeitliche Verordnung, 12. musikalische Form, 13. Stadt in Schlefien. Werden die Wörter richtig gebildet, müssen Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Terenz ergeben.

**Einfügungs-Aufgabe.**

Es soll den Wörtern: Hase Klee Ode Fatum Schede Salbe Oer Erbe je ein Buchstabe eingefügt werden, einerlei, an welcher Stelle, so daß neue Wörter entstehen. Miteinander verbunden ergeben die eingefügten Buchstaben alsdann eine beliebige gesellschaftliche Unterhaltung.



**Magisches Dreieck.**

Man stelle die in vorstehendem Dreieck enthaltenen Buchstaben derart um, daß die drei äußeren Reihen, wie die drei waagerechten Mittelreihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in der Schweiz, 2. französischer Opernkomponist, 3. Kartenblatt, 4. Wiesengrund, 5. Nebenfluß der Donau, 6. weißes Chorhemd.

**Scharade.**

Das eine ist oft Ritter einer Dame,  
Das andere ist oft Knappe einer Frau,  
Das ganze aber ist ein Feldname,  
Gar wohlbekannt in jedem deutschen Gau.

**Besuchstorten-Rästel.**

Lina Nobe                      Erna Eberburg  
Rosa v. Alberti

Was jede dieser Damen gern trinkt, wird bald erhasst, Man braucht nur ihren Namen entsprechend umzustellen. Solides liebt die erste, die zweite schätzt die Neben, Die dritte läßt der Gerste so edlen Saft gern leben.

**Gegenätze.**

1. Saß Komma, 2. Land Geschäftsmann, 3. Zahler Gold, 4. Veer Kaffee, 5. Sie sprach, 6. Stirb Brot, 7. Kalt Wein, 8. Spät Tag.

Zu den vorstehenden je 2 Wörtern sind die Gegenätze zu suchen. Ein jeder von diesen muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.

**Auflösungen aus letzter Nummer:**

**Problem „Waldlauf“:** Man liest in jeder Buchstaben-Gruppe unten die Buchstaben, wie sie durch die Nummern der Läufer, von links nach rechts gesehen, bezeichnet werden. Das ergibt dann: „Muschbauer und Willenskrast dir den Siegespreis verschafft.“

**Magische Gleichung:** a: Karlos; b: Loß; c: Toast; d: Alt; e: Florenz; f: Lorenz; g: Fetisch; h: Tisch; i: Lott; k: Otto; l: Feluke; m: Lufe; n: Naute; o: Nate; p: Erbarmen; q: Darnen; r: Kartoffelfener.

**Rästel: Gefinde — Gesindel.**

Schach-Aufgabe: 1. Dh6—h8, Ad5—e4, 2. Tg6—f4+, e5×f4, 3. Sa4—c3 matt. a: 2. .... Re4×f4 oder d5, 3. Dh8—h4 oder g8(ad) matt.

**Sprichwort-Rästel: Recht lustig sei vor allem,**  
wer auf Reisen gehen will.

**Magisches Doppelquadrat: 1. Grad;**  
2. Noda; 3. Aden; 4. Sand; 4. durchlaufend bis 7. Sandale; 5. bis 7. Kle; 5. Mas; 6. Lade; 7. Efel.

**Buchstaben-Rästel: 1. ep — Epe, 2. gd — Gedeß, 3. hg — Hage, 4. ik — Ica, 5. lc — Elze, 6. ol — Ota.**

**Zusammensetz-Aufgabe: Mod Ade —**  
Blodade, Kar Tusch — Kartusche, Niff Etat — Niffetat, Schwein Furt — Schweinfurt, Star Of, Starost, Wachs Tube — Wachstube.

**Bruchstück-Aufgabe: Spa Ed Gnu Erz Lei**  
Rom Elf Gau Kar Tag Tür Akt. — Segelregatta.

**Zweifelhafte Scharade: Luftspiel!**



**Die Malerin.**

Ein Maler, der bei den Eltern der kleinen Liesel zur Sommerfrische weilte, sah im Hofe und malte. Die kleine Liesel stand dabei und sah ihm andächtig zu. Da fragte sie der Maler: „Na, Liesel, kannst du auch malen?“  
Sie: „Ja, aber jetzt bloß Kaffee!“

**Unschuldig.**

„Sie behaupten, eine perfekte Stenotypistin zu sein und schreiben „physikalisch“ mit einem „f“!“  
„Ja, kann ich denn dafür, wenn das „v“ auf der Maschine kaputt ist?“

**Hindermund.**

Lante Käte kommt nie zu Besuch, ohne für Kleinfische einen Bonbon in ihrer Handtasche zu haben, den sie auf dem Korridor abzuliegen pflegt. Heute sagt sie neckerndweise zu Elschen: „Diesmal habe ich dir aber nichts mitgebracht!“ Da sagt die Kleine schelmisch: „Hab' mir's ja schon genimmt!“

Großmama fragt die kleine Jutta, wie es in der Schule gehe. Jutta ist etwas feimant: „Vertragen 3, Rechnen und Schreiben 4 usw.“ — Großmama fragt: „In welchem Fach bist du denn am besten?“ Antwort: „Ach, Omi, Kopfstechen kann keine so lange wie ich.“

**Unter Kritikern.**

„Nun, wie hat Ihnen das neue Stück gefallen?“  
„Nicht möglich!“  
„Doch, schon nach dem zweiten Akt ist das Publikum auseinandergeflogen.“

**Ersatz.**

In Hinterwäldchen ist Armes gewesen. Es war sehr fidel. Deshalb stehen einige Einwohner vor Gericht. „Es ist doch merkwürdig“, röhrt der Richter, „daß ihr euch alle Sonntage prügeln müßt!“  
„Ja, Herr Richter, a Theater haben mer halt net!“



**Zu Gedanten.**

„Wie der Wind über die Stoppeln streicht.“  
„Ja ich habe auch ganz vergessen, mich zu rasieren.“

**Vorsichtig.**

Wirt (in der Sommerfrische zu einem Fremden):  
„Kommen Sie vors Haus, Herr Müller, ein wunderbarer Regenbogen steht am Himmel!“  
Gast: „Koster's was?“

**Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.**

**Laßt Zahlen sprechen!**

Zahlen werden so oftmals als „tote“ Gebilde angesehen, obwohl sie diesen schlechten Ruf nicht einmal verdienen. Denn auch dem Laien vermögen sie allerlei zu sagen, wenn er nur erst ihre „Sprache“ verstehen lernt. In den Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen der wirtschaftlichen und industriellen Unternehmungen spiegeln sich Wohl und Wehe nicht nur des betreffenden Unternehmens, sondern meist eines ganzen Wirtschaftszweiges und damit auch der gesamten Volkswirtschaft. In besonderem Maße können und hierbei die Leistungsabrechnungen der Versicherungsgesellschaften wertvollen Aufschluß geben. Sie dienen in erster Linie der Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, zu allen Zeiten und in jeder Höhe den Versicherungsnehmern einen wirksamen Schutz zu gewährleisten. Einerseits fließen durch die geleisteten Prämienzahlungen die Kapitalien den Kassen der Versicherungsgesellschaften in großen Strömen zu — in der privaten Versicherung sind es allein nahezu zwei Milliarden in jedem Jahre. Auf der anderen Seite aber nehmen diese Kapitalien auf die verschiedenste Weise ihren Weg wieder zurück in die allgemeine Wirtschaft.

Der neue Staat hat auch die Versicherung über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt. Im vergangenen Jahr haben allein die privaten Versicherungsgesellschaften rund 400 Millionen dem öffentlichen Finanzbedarf zur Verfügung stellen können, und in diesem Jahr werden es wieder so viele Millionen sein. Die Arbeitsbeschaffung ist aber darüber hinaus auch vielfach auf „Anwegen“ unterstützt worden, ob nun der Erwerb von Hypotheken und Grundschuldbriefen mittelbar die allgemeine Bauwirtschaft anspornt oder ob es sich um eine unmittelbare Kreditgewährung insbesondere auf dem Wege der Vorauszahlung auf Postkassen handelt. Steht doch jede Versicherungspolice ein Sparbuch dar, deren Veteilung s. V. den Gewerbetreibenden die Möglichkeit der Ausdehnung ihrer Betriebe bietet.

Die Zahlentafeln in den Leistungsabrechnungen der privaten Versicherungsgesellschaften geben also nicht nur ein Bild von der großen Sicherheit, die sie jedem Versicherungsnehmer bieten, sondern berichten auch über die aktive Mitarbeit an dem Aufbauwerk unseres Volkes.



**Die Zwei-Minuten-Schönheitspflege**

Massieren Sie täglich morgens und abends zwei Minuten lang den milden Schaum mit den Fingerspitzen sanft in die Haut und spülen ihn danach erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab.

**Ihre Haut ist schöner als Sie glauben**



Die Natur gab jeder Frau eine reine und zarte Haut — einen lieblichen und anziehenden Teint mit in die Wiege. Viele Frauen aber haben dieses Erbeil der Natur jahrelang vernachlässigt. Diesem Naturgeschenk wieder seine Zartheit und jugendliche Frische zurückzugewinnen, ermöglicht Ihnen die Palmolive-Schönheitspflege.

Die mit Oliven- und Palmölen hergestellte Palmolive-Seife reinigt die Haut gründlich und läßt die Poren frei atmen. Die Haut wird wieder glatt und geschmeidig, und der Teint erhält schon nach kurzer Zeit sein jugendlich-strahlendes Aussehen zurück.



Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!

**Gut rasiert — gut gelaunt!**

Klingen hergestellt nach D.R.P. 598672, 609166

**KOTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF**

**Raucher** würde in wenigen Tagen **Nichtraucher** durch Präparat **TABAKEX** Lehrbuchverlag Hermann LAMMERS Berlin SW 29 DS

**Beste eure Seimat-zettlung**

**EXAKTA** Leinwand-Reflex Schützverkleidung 100 x 100 Sekunden / Weltausstellung / optisch / Vakuumstrahl und vieles mehr. Prospekt gratis. KAMBAWERK ORESDEN-STRIEBEN 572

**ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM** Werk- u. Lehrbau, Maschinenbau, Bauwesen, Technik, Elektrotechnik, Ing. Kautzmann, Aut. u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten, stofflich nachweisbar — Buchstaben bei FRIEDBERG I.H.

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 37 erscheinen als Beilage. D. A. 2. St. Nr. 10110. Nr. 37. Nr. 37 für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Zeit. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Winter, für den Verleger: Carl Böck, Verlag Zeitungsblatt Deutscher Provinz-Verleger, Jahnstr. 66, Lindenstr. 101/102.





ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(28. Fortsetzung.)

Kannst Du Dir denken, Kumpan meiner besseren Jugendzeit, daß ein solcher Gedanke allmählich zu einer Art Verfolgungswahn sinn ausarten kann? Ja, und weil mir die Herren Doktores von der anderen Fakultät von wegen mancher verlorenen Statischlächt unsympathisch sind, weil ich den Herren nicht gönne, daß sie mich als wahnsinnigen Tapergreis unter ihre Fuchtel bekommen, nur aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, den gordischen Knoten auf die bekannte Weise zu lösen, kurz gesagt: zu heiraten.

Wen aber sollte ich ehelichen? Ich verbitte mir im voraus das verstehende Lächeln, das sich in diesem Augenblick auf Deinem Gesicht zeigen dürfte. Selbstverständlich, Herr Hellscher, kam gar niemand anders in Frage als eine gewisse Frau Anna. Meinst Du vielleicht, ich wollte mich zum Gegenstand von Eifersuchtszenen machen? Bei der Vortrefflichkeit meines Charakters und den vielen unleuglichen Vorzügen an Gestalt und Würden war es für mich selbstverständlich, daß noch jedes Weib in mit den Inbegriff aller männlichen Tugenden sieht. Hätte ich mir nun eine beliebige Namsell als künftige Ehefrau ausgesucht, so wäre diese auf die Hausgenossin Frau Anna und Frau Anna wiederum auf meine Ehegesponsin eifersüchtig geworden. Und ich hätte nichts anderes mehr zu tun gehabt, denn als Pascha mit erhobener Karbatsche den häuslichen Frieden zu verteidigen. So zog ich denn vor, das kleinere Übel zu wählen, nämlich nur den einen Streit zu entfachen zwischen der künftigen Hüterin meines Herdes und Frau Justitia, der ich von Berufs wegen verpflichtet bin. Ich glaube, daß diese beiden Damen sich noch immer in den Grenzen der Schicklichkeit im Kampfe um meine Person bewegen werden.

Nachdem ich nunmehr den Entschluß gefaßt hatte, meine bisher allein germanophilen Neigungen auf die russische Seite zu erweitern, habe ich mich rückblickend in die Strategie unserer gemeinsamen Militärjahre vertieft und den alten Erfahrungssatz aufgefrischt, daß der Angriff von allen militärischen Aktionen der erfolgversprechendste ist. Und siehe da, die alte Regel hat sich auch in meinem Falle als probat erwiesen. Zuerst ging ich auf Schleichpatrouille. Als ich den Feind allein und ohne Deckung im Unterstand (sprich Zimmer) sah, stürmte ich mit Hurra und Horrido, sesselte den Feind mit meinen immerhin noch kräftigen Armen, und als er sich ob des unvermuteten Überfalls erschreckt und verwirrt zeigte,

preßte ich ihm den Siegel meiner Besitznahme auf den Mund. Was soll ich Dir den Kampf noch weiter schildern? Es war gar kein Kampf mehr. Die Festung ergab sich. Der Feind bekannte sich als geschlagen, und als großmütiger Sieger gestattete ich dann schließlich, daß man mir zum Zeichen der Unterwerfung das bewußte Siegel zurückgab mit der Bemerkung, es erübrige sich; und das Recht des Stärkeren werde anerkannt. Hinterher — und das nenne ich eine ungeheure Verkennung meines militärischen Genies — wurde der Kampf gar nicht als solcher anerkannt, weil es nämlich, nach des Gegners Meinung, an Widerstand gefehlt habe und der Wille ohne weiteres vorhanden gewesen sei, sich zu ergeben.

Bisher wirst Du, alter Freund, das Konterfei eines gewissen Dr. Hermann Jürgen erkannt haben, wie er gewesen ist. Inzwischen hat sich manches geändert. Ich konstatiere das mit einem grimmigem Lächeln, ohne mich dagegen wehren zu können. Nichts ist mehr übriggeblieben von dem stolz lächelnden Sieger. Dieser hinterlistige Feind, der sich zunächst nicht genug tun konnte, die Macht und das Recht des siegenden Stärkeren anzuerkennen, was meinst Du, was der jetzt tut? Mit ganz rabiaten Methoden hat er sich einer Waffe bemächtigt, gegen die ein Mann von Ehre nicht kämpft: eines Pantoffels nämlich. Und wenn nun der Sieger von einst sich seines Sieges erinnert, dieses und jenes fordert und ausbegehrt, da wird der niederträchtige Pantoffel geschwungen und

knallt auf einen herab. Und eine gewisse alte Dame, zu der man hilfesuchend flüchtet, greift höhnisch lächelnd unter das Sigpollster und holt den zweiten Pantoffel hervor. Du kannst Dir denken, lieber Freund, daß man nach solchen Erfahrungen allmählich Minderwertigkeitsgefühle bekommt, an sich selbst verzweifelt und mit süßaurer Miene in das Unvermeidliche sügt. Allerdings nicht ohne den heimlichen Vorfaß, daß es demnächst anders werden wird. Wie heißt es in der Bibel: „Er soll dein Herr sein!“ Herrgott, wie ich mich auf diese Zeit freue, wo ich der „Herr“ endgültig sein werde. Wenn Du diesen Brief erhältst, dann bin ich es bald. Und übers Jahr schneiden wir dann noch einmal die Familienfrage und die Gewatterfrage an. Einverstanden?

Was es sonst noch zu berichten gibt? Nichts, mein Lieber! Ich habe, nebenbei bemerkt, vorläufig auch gar keine Lust, über etwas anderes zu sprechen als das, was Dir hier in aller gemüthlichen Breite auseinandergesetzt worden ist. Freilich darf ich nicht vergessen, Dich herzlichst zu grüßen, von den beiden Anulka nämlich und der Frau Sonitätsrat, die augenblicklich mit so viel heimlichen und unheimlichen Besorgungen beschäftigt sind, daß sie Dir heute nur die ausgerichteten Grüße übermitteln lassen.

Wenn Du einmal eine Stunde ohne Arbeit sein solltest, dann denke, bitte, gelegentlich auch Deines glücklichen Hermann.

Des Freundes Humor zauberte ein Lächeln auf das launige Gesicht Busdorfs. Aber auch eine große, stille Freude breitete sich darauf aus. Freude über das Glück der beiden Menschen, die ihm heute noch am nächsten standen.

Busdorf kannte des Freundes Art. Der Wortschwall sollte das tiefe Glück verbergen, das ihm Jürgen nicht so offen zeigen wollte, weil er wußte, daß die Wunde in des Freundes Herz noch nicht vernarbt war.

Glück? Hatte es nicht auch ihm gelächelt? Liebe? War sie nicht auch ihm zuteil geworden? War es letzten Endes nicht auch Liebe gewesen, die Lore seinerzeit so handeln ließ? Ist es Liebe, wenn man an der geliebten Person zweifelt?

Mit diesen Fragen quälte sich Busdorf und vergaß darüber den Brief des Freundes. Vor seinen Augen tauchte ein Mädchengesicht auf, bangenden Zweifel in den Zügen. Hatte er damals recht getan? Lag die Schuld, der größere Teil der Schuld, nicht bei ihm? Gequält strich sich der Ingenieur über die Stirn. Er raffte die Briefblätter des Freundes mechanisch zusammen, barg sie in der Tasche seines Rockes und schritt in die Urwaldnacht hinaus.

\*

„Extrablatt! Schweres Grubenunglück in Schlesien! Über hundert Tote!“

Aufgeregt eilten die Zeitungsjungen durch die Straßen Berlins. Die Passanten blieben stehen und suchten in der Westentasche nach einem Groschen.

„Gib ein Blatt her!“

„n Trotschen, mein Herr.“

Eilig flogen die Augen des Käufers über das noch druckfeuchte Blatt.

„Donnerwetter, wieder Neurode!“

Das Blatt teilte in kurzen, fettgedruckten Worten mit, daß auf der Franzensgrube ein Kohlenäureausbruch erfolgt sei, der über hundert Bergknappen das Leben gekostet habe. Weitere Bergleute seien noch eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten seien in vollem Gange und würden von Bergrat Tondern geleitet, der alsbald an der Unglücksstätte erschienen sei.

Ein kurzes bedauerndes Achselzucken, und der Herr ging weiter. Hundert Menschen! Welches unfägliche Elend für Duzende von Familien und Eltern! Hundert Menschenleben, eine Zahl, die den entfernt Stehenden für Augenblicke aufhören läßt, dann tritt die eigene Sorge wieder in den Gesichtskreis, und die hundert Menschenleben sind wieder vergessen. Raue, daß noch die Abendzeitung, das Morgenblatt etwas hastiger als sonst geöffnet und nach weiteren Berichten über das Unglück durchforscht wird. Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts! Zu reiche Ernte hat der Tod in diesen ersten Jahrzehnten gehalten. Wir rechneten nur noch mit Hunderttausenden und Millionen.

# Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(29. Fortsetzung.)

Immerhin, auf den Redaktionen jagten sich die Despatches. Umbruchredakteur und Metteur suchten ob der Fülle des Sahes. Und dann bröhnten die Rotationsmaschinen.

Die kurze Meldung der Extrablätter war längst überholt. In ausführlicher Breite hatten die Korrespondenten gedrahtet, und Stimmungsbilder vervollständigten die Berichte. Eine Meldung wachte von einem neuen Unglück zu berichten.

Berggrat Tondern war mit einem Teil der Rettungsmannschaft eingefahren und weit in die Stollen vorgebrungen. Durch die gewaltige Explosion waren auch Teile nicht betroffener Stollen unsicher geworden. Der hohe Bergbeamte hatte in seinem Diensteifer die gefährlichen Stellen zu wenig beachtet, war von niederstürzendem Gestein begraben und unter großer Mühe schwerverwundet geborgen worden. Er wurde besinnungslos dem Knappschafstolazarett zugeführt.

Die Morgenzeitung brachte eine neue Sensation. Unmittelbar hinter den Berichten über das Bergwerksunglück schrie eine fetter zweispaltige Überschrift dem Leser in die Augen: „Ein Justizirrtum aufgeklärt!“ Wir haben einiges Interesse an dieser Mitteilung und lesen:

„Vor mehreren Jahren erregte ein Prozeß großes Aufsehen, der gegen den damals bekannten Fabrikanten Busdorf geführt wurde. Die Anklage legte W. zur Last, er habe vorsätzlich Brandstiftung an seinem eigenen Unternehmen verübt, um sich vor dem Bankrott zu retten. Busdorf, der als tüchtiger Fachmann und Kaufmann bekannt war, stand damals wegen großer ausländischer Verluste tatsächlich vor dem Ruin, und das war wohl das Hauptindiz, das ihm die Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis einbrachte. Interessierten Kreisen dürfte noch Erinnerung sein, daß die Staatsanwaltschaft seinerzeit einen schweren Stand insofern hatte, als kaum ein Belastungszeuge auszukreihen war. Vielmehr versicherten zwei von der Verteidigung geladene Zeugen, sie hätten den Angeklagten zur Zeit der vermutlichen Tat in einem entfernt liegenden Stadtteil gesehen. Die Angestellten und Arbeiter des Unternehmers entlasteten ausschließlich ihren Arbeitgeber. Dennoch kam es zu der erwähnten Verurteilung, weil der Angeklagte selbst, ohne freilich die Tat zuzugeben, die Beobachtung der beiden Entlastungszeugen bestritt. In weiten Kreisen wurde damals die Vermutung gehegt, daß irgendwelche intime Verhältnisse mitspielen

müßten, die der Angeklagte als Mann von Ehre zu verschweigen hatte.

Diese Vermutung ist inzwischen bestätigt worden. Wir meldeten bereits gestern abend, daß bei dem Bergwerksunglück im Neuroder Kohlenrevier unter anderem der Berggrat Tondern schwer verunglückt ist. T. ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Als auf seine dringenden Fragen nach Wiedererlangung des Bewußtseins ihm die Antwort erteilt wurde, er müsse mit seinem Ableben rechnen, hat er unter Zeugen ein Geständnis abgelegt, das sich auf den erwähnten Prozeß bezieht.

Danach hat der Fabrikant W. seinerzeit zu Frau Tondern in einem nahen Verhältnis gestanden, durch das sich der Berggrat als Ehemann benachteiligt glaubte. Er faßte den Entschluß, seinen Rivalen nicht nur unschädlich zu machen, sondern ihm auch die Ehre zu nehmen. Als gutem Bekannten Busdorfs, den er vor der Tat mehrfach in seinem Unternehmen besuchte, drohte Tondern selbst weniger Gefahr als einem Helfershelfer, da er von einem großen Teil der Arbeitnehmerschaft der Fabrik gekannt wurde und ein Verdacht bei Nihilisten seines Planes kaum auf ihn gefallen wäre. Tondern hat dann in einer Nacht, die seinem Vorhaben besonders günstig war, den Plan mit Erfolg durchgeführt. Es folgte der Prozeß, dessen Verlauf und Ende wir bereits kurz erwähnten.

Wie wir erfahren, hat der Fabrikant Busdorf die über ihn verhängte Strafe verbüßt. Im Anschluß daran war er Mitarbeiter der bekannten Greif-Werke. Augenblicklich hält er sich in Brasilien auf, wo er das großartige Projekt eines der führenden amerikanischen Automobilindustriellen, eine eigene Kautschukpflanzung zu gründen, leitet. Die Rehabilitation des bekannten Mannes hat in den Kreisen der Automobilindustrie großes Aufsehen erregt.

Nicht nur in Fachkreisen schlug die Nachricht wie eine Bombe ein. Mit viel größerer Begeisterung las sie der junge Ehemann Dr. Hermann Jürgen. Nachdem sich der Sturm seiner großen Freude einigermaßen gelegt hatte, nachdem seine Mutter und Frau Anna die unerlöschlichen Tränen der Freude und Genugtuung geweint hatten, rief der lange Rechtsanwalt im Eilschritt zum nächsten Postamt und setzte ein langes Kabellegramm auf.

Als ihm die Rechnung präsentiert wurde, brummte er zwar zunächst etwas Unverständliches in seinen Bart, aber die Anzahl der Scheine, die er dem Beamten vorzählte, konnten keine nachhaltige Wirkung auf seinen Gemütszustand ausüben. Jedenfalls finden wir ihn kurze Zeit später im „Kautentrang“ wieder, wie er verklebt eine dickbauchige Flasche betrachtet und dann behaglich den goldroten Strom in das Glas rinnen läßt.

„Prost, Karl, alter Freund!“ setzt er dann das Glas an. Seine Augen schweifen in die Ferne.

Statteten wir aber anderen Tages der neuen Urwaldstadt Borman-City einen Besuch ab, dann würden wir einen

Mann sehen, aus dessen Gesicht eine gewisse harte Falte verschwunden ist. Ernst, aber voll innerlicher Freude steht Karl Busdorf in seinem Bunakom. erhobenen Hauptes, frei jeder Schuld.

Das Verwaltungsgebäude in Borman-City zeigt heute das Sternennbanner. Wurde ein Fest gefeiert, war ein Nationalfeiertag? Aber nein, dann stampften nicht die Maschinen, würden die Werkstätten nicht widerhallen vom Geläut der Hämmer auf dem blanken Eisen.

Der Herr dieser neuen Welt kam heute zu Besuch. Er und seine Tochter. Mehr als ein Jahr war seit der Gründung vergangen. Die ersten Beamten des Unternehmens erwarteten das Flugzeug aus Para, das ihren Chef und seinen Generalbevollmächtigten bringen sollte.

Das Flugzeug traf ein und zur Begrüßung heulten die Sirenen in der Stadt. Borman schien diese feierliche Veranstaltung unsympathisch zu sein. Mit einer knappen Handbewegung und einem verlegenen Lachen wehrte er ab.

„Ich bitte Sie, Herr Busdorf, das sieht ja bald so aus, als ob ein kleiner König Einzug hielte.“

„Der sind sie doch auch“, lachte Busdorf den Alten an. „Und die Frau Königin hält zu gleicher Zeit Einzug.“

„Sie scheinen mir ein rechter Republikaner im alten Vaterlande gewesen zu sein. Na schön, welche Feierlichkeiten sind denn eigentlich noch vorgesehen?“

„Keine mehr. Nur noch ein gemeinsames Essen mit dem Beamtenstab. Und dann würde ich Sie bitten, falls Sie sich nicht zu ermüdet fühlen, die Stadt Ihres Namens ein wenig zu betrachten. Ich glaube, sie kann sich sehen lassen“, fügte Busdorf nicht ohne Stolz hinzu.

„Schön! Wollen Sie mir jetzt vielleicht die mir noch Unbekannten vorstellen? Wenn es dir zu langweilig wird, Raub, kannst du dir ja ein wenig den Flugplatz anschauen. Für diese Urwaldstadt ist er nicht schlecht.“

„O, Papa, ich vertreibe mir schon die Zeit.“

Die Vorstellung war rasch erledigt. Borman stellte an jeden einzelnen Beamten ein paar kurze Fragen, die prompt und präzise beantwortet wurden. Der Alte blickte zufrieden drein und schielte anerkennend zu Busdorf hin.

Er hatte dann Gelegenheit, dem Generalbevollmächtigten seine Zufriedenheit besonders zum Ausdruck zu bringen.

„Ich glaube, Sie haben die richtigen Mitarbeiter gefunden, lieber Freund.“

„Einen großen Teil dieser Arbeit hatten Sie mir ja abgenommen, Herr Borman. Sonst bin ich Ihren Anweisungen gefolgt und habe mich auf meine Menschenkenntnis verlassen. Ich möchte behaupten, daß notfalls schon heute das Unternehmen allein weiterläuft.“

(Fortsetzung folgt)

Nacht  
höfen  
B o l i  
Sonde  
dieser  
über  
mit g  
artige  
Stadt  
fällt z  
E  
ten La  
genstu  
die so  
denen  
mer u  
wisnu  
bels  
bergs  
den b  
Austla  
Kriegs  
gefüllt  
ten W  
Führer  
empfi  
E  
dachte  
B o h  
natio  
seit d  
brachte  
verpfi  
seß S  
seit v  
Er fu  
E  
Blute  
dieser  
organ  
auch  
oder  
leine  
aufzu  
E  
fünne

## Tag der Politischen Leiter

### Weihstunde der Auslandsdeutschen

Der Zustrom der Nürnbergfahrer erreichte in der Nacht zum Freitag seinen Höhepunkt. Auf allen Bahnhöfen trafen in ununterbrochener Folge Sonderzüge der Politischen Leiter und auch bereits die ersten Sonderzüge der Hitler-Jugend ein. Die Weiterleitung dieser Massen — allein im Laufe des Donnerstags waren über 165 000 Besucher angekommen — vollzog sich mit gewohnter Reibungslosigkeit. Es war ein eigenartiges Bild, auch mitten in der Nacht die Straßen dieser Stadt von marschierenden und singenden Kolonnen erfüllt zu sehen, die in ihre Quartiere zogen.

Schönstes Spätsommerwetter beehrte auch den vierten Tag des Parteitagess der Gaue. In den frühen Morgenstunden zogen zahlreiche Flugzeugflotten über die sonnenüberstrahlte herrliche Stadt der Parteitage, denen aus den belebten Straßen zugejubelt wurde. Immer noch ist die Entladung des heftigsten Volkswindes durch die flammernden Anlagengedehnten Dr. Goebbels und Alfred Rosenbergs das Gesprächsthema Nürnbergs. Der Vormittag und die ersten Nachmittagsstunden des vierten Tages sind durch Sondertagungen der Auslandsorganisation, der Frau, der Studenten, der Kriegsgesellen und zahlreicher Vertreter der Bewegung ausgefüllt. Der Abend aber gehörte den politischen Soldaten Adolf Hitlers, die auf der Zeppelintwiese von ihrem Führer die Parole für die Arbeit des kommenden Jahres empfingen.

Bei der Weihstunde der Auslandsorganisation gedachte der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, der schweren Opfer an Gut und Blut, die das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum in dem Jahr seit dem Reichsparteitag der Freiheit für das Reich gebracht hat und betonte, daß die vielen Opfer und alle verpflichten, uns Rechenschaft über die Notwendigkeit dieses Kampfes abzulegen, den deutsche Nationalsozialisten seit vielen Jahren draußen um des Reiches willen führen. Er fuhr fort:

Wir glauben an die ewigen Werte der Rasse und des Blutes, und wir fühlen uns als die berufenen Hüter dieser Werte im Auslandsdeutschtum. Die Auslandsorganisation will den deutschen Menschen — sei er wo auch immer in der Welt — sei er arm oder reich, jung oder alt — diesem Reich erhalten in der Erkenntnis, daß seine Sünde größer ist als die, freiwillig deutsches Blut aufzugeben.

Heute, knapp vier Jahre nach der Machtübernahme, können wir mit Stolz und Freude feststellen, daß unsere Parteigenossen draußen das Auslandsdeutschtum erobert haben — erobert für den nationalsozialistischen Gedanken — erobert ohne irgendeinen äußeren Zwang — erobert durch die Kraft der Ueberzeugung — erobert durch die Taten des Führers im Reich! Der Führer mußte kommen, um uns allen die Tatsache einzuhämmern, daß der deutsche Mensch nicht wählen kann und nicht wählen darf, ob er deutsch sein will oder nicht, sondern daß er als Deutscher auf diese Welt von Gott geschickt worden ist, und daß Gott ihm dabei Pflichten als Deutscher auferlegte, deren er sich nicht entledigen kann, ohne Verrat an der Vorsehung zu üben.

Deshalb glauben wir und wissen wir, daß der Deutsche überall Deutscher ist, mag er leben im Reich, in Japan, in Frankreich oder in China oder sonstwo auf dieser Welt. Nicht Länder oder Weltteile, nicht Klima oder Umgebung, sondern Blut und Rasse bestimmen die Gedankenwelt des Deutschen. Es ist das Wunderbare an unserem neuen Reich, daß dieses Reich seinen seiner Bürger aus seinen heiligen Pflichten gegenüber seinem Volk freiwillig entläßt.

### Bedingungslose Treue zur Nation

Bedingungslose Treue zur Nation muß auch dem letzten Bürger unseres neuen Staates draußen in der Welt zur Selbstverständlichkeit werden. Diese Treue ist nichts anderes als die Treue zu seinem eigenen Leben und damit Treue zum Allmächtigen. Diese Auffassung als die einbringliche Stimme des Blutes auch dem letzten Volksgenossen des Reiches jenseits der Grenzen verständlich zu machen, ist der tiefe Sinn unserer Arbeit in der Auslandsorganisation. Unsere Aufgabe ist deshalb eine rein deutsche. Niemals kann die Auslandsorganisation diesen Weg verlassen, niemals wird sie sich um Menschen oder Angelegenheiten kümmern, die nicht des Reiches sind.

Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland wieder seinen Platz unter den großen Nationen und Völkern dieser Erde eingenommen hat. Wer heute einen reichsdeutschen Volksgenossen beleidigt oder angreift, muß wissen, daß er damit das Reich beleidigt. Das ist das stolze und schönste Gefühl, das der Nationalsozialismus den Bürgern des Reiches im Ausland zu geben hat. Wer sich zum Reich bekennt und den Schutz dieses neuen Reiches genießt, muß ein Gefolgsmann unseres Führers sein. Und dieses eine hat der Führer gerade uns Auslandsdeutschen in reichem Maße gegeben — die Gewißheit, daß sein neues Reich überall Respekt fordern kann.

Voll Stolz auf den Führer und auf ihr Deutschtum werden unsere Volksgenossen im Ausland unter Führung der Parteigenossen der Auslandsorganisation diesen Weg weitergehen. Wir haben die heilige Ueberzeugung, daß eine Arbeit richtig und gut sein muß, für die Wilhelm Gustloff viele Jahre sich einsetzte, und für die er sein Leben gab. Außer ermordeten Deutschen in Spanien sind gleichermäßen Hengen des unbegreiflichen Willens unserer Auslandsdeutschen, sich durch keinen Terror und keine

boltschewistischen Wankandrohungen von ihrer fanatischen Anhänglichkeit an das neue Reich abbringen zu lassen.

Wenn in den vergangenen Tagen fast fünftausend Parteigenossen und Parteigenossinnen aus der ganzen Welt in der Heimat zusammenkamen, um ihrer Liebe und ihrer Treue zu Führer und Volk Ausdruck zu verleihen und kein Opfer scheuten, um an diesem bisher größten Appell des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums teilnehmen zu können, so kann dies dem Reich Beweis dafür sein, daß seine Bürger draußen entschlossen sind, immer und jederzeit dem Reich zu folgen.

Diese wunderbare Verbundenheit des Deutschtums draußen mit dem Reich ist ein weiteres Beispiel für die untrügliche Stimme des deutschen Blutes, die sich niemals verleugnen lassen wird. In Schwerin, wo Wilhelm Gustloff liegt, rauschen uralte deutsche Eichen ihr ewiges Lied über seinem Grab.

Es ist das Lied der deutschen Treue, das Lied, das heute jeder Deutsche im Reich und draußen kennt, ein Lied, das nicht mehr aufhören kann, da Adolf Hitler ihm ewige Kraft verlieh. Das ist das Gelübnis der auslandsdeutschen Nationalsozialisten in dieser Weihstunde — daß sie auf immer treu sein werden ihrem Führer und ihrem Reich!

Begeisterte Zustimmung folgte den Ausführungen des Gauleiters Bohle. Alsdann trat der Stellvertreter des Führers,

### Rudolf Heß

an das Rednerpult. Tiefe Stille lag über dem Herkulesaal, als der Stellvertreter des Führers der Auslandsdeutschen gedachte, die fern der Heimat gefallen sind, die gestorben sind, weil sie Nationalsozialisten waren oder Angehörige des neuen Deutschlands.

Die Fahnen schauten sich, gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden. Wie aus der Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der Toten aufrief. Es war eine erschütternd lange Linie, in der sich auch die Namen der in Spanien vom roten Mob hingenommenen Volksgenossen und der Name Wilhelm Gustloff befanden.

Zubefürchte Brausen auf, als Rudolf Heß in seinen weiteren Ausführungen darauf hinwies, daß den Auslandsdeutschen noch nie so großer Schutz durch das Reich zuteil geworden ist, wie gerade jetzt durch das Reichland Adolf Hitlers, als er feststellte, daß nach den spanischen Ereignissen alle Welt wisse, daß die Auslandsdeutschen nicht schuldig sind, sondern, wenn sie in Not geraten, zu ihrer Sicherheit kampfstärke neue Schiffe mit stolz wehender Hakenkreuzflagge erscheinen.

### Weihe der neuen Fahnen

Zum Schluß der eindruckvollen Weihstunde nahm Rudolf Heß dann die Weihe der neuen Fahnen vor. Er führte aus:

„Meine Parteigenossen! Auch von diesem Reichsparteitag nehmen einige von Ihnen als besonderen Gruß der Heimat, als Symbol der Verbundenheit der Deutschen auf der Welt für 48 Ortsgruppen der Auslandsorganisationen neue Fahnen mit hinaus, denen ich jetzt die Weihe gebe.“

### Fahnen hoch!

Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Wandschurci, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um die Erde fahren, ich weidhe euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschtums als Weibespruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:

„Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der fernsten Welt als Symbol des großen einigen Deutschlands, das Adolf Hitler schuf.“

Wir grüßen den Führer Adolf Hitler — Siea-Heil!

### Hierl zum Reichsleiter ernannt

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: „Ich ernenne mit Wirkung vom heutigen Tage den Parteigenossen Konstantin Hierl in Würdigung seiner einmaligen Verdienste um den Aufbau des deutschen Reichsarbeitsdienstes zum Reichsleiter der NSDAP.“

### Abrechnung mit Moskau

Zurchtbare Folgen der Sowjet-Agrarpolitik Der Kongreß des Parteitagess feht: die scharfe Auseinandersetzung des Nationalsozialismus mit dem Bolschewismus auf den Gebieten staatlicher Arbeit fort. Wiederrum war die Kongreßhalle im Luisenpark bis auf den letzten Platz besetzt. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgten die Tausende die Darlegungen über die verheerende Miswirtschaft der roten Sowjetmacht.

In Vertretung des erkrankten Reichsbauernführers Darré sprach

### Gauleiter Reichle

zum Thema „Erbböser oder kollektiv“. Durch eine Fülle von Beispielen legte er den völligen Zusammenbruch der Agrarpolitik des Bolschewismus dar. Während der deutsche Bauer in fruchtbarer Arbeit die Ernte in die Scheunen bringt, knallen in der Sowjetunion die Säden der

## Das Programm des Reichsparteitagess

Sonntag, den 13. September

8.00 Uhr: Appell der SA, SS, und des NSKK in der Luisenparkarena vor dem Führer.  
Anschließend Marsch durch die Straßen: Bodanstraße — Albersberger Straße — Bahnhofspatz — Frauentorgraben — Plärrerstraße — Ludwigsstraße — Kaiserstraße — Fleischbrücke.  
11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.  
18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitagess.

Montag, den 14. September

8.00 Uhr: Erste Vorführung der Wehrmacht.  
8.30 Uhr: Gauleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses.  
9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Herkulesaal.  
9.00 Uhr: Agrarpolitisches Amt im Katharinenbau.  
9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kultur-Vereinshaus.  
9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring.  
10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongreßhalle.  
10.30 Uhr: Amt für Technik im Großen Rathausaal.  
12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kultur-Vereinshaus.  
14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine.  
Der Führer spricht zu den in Paradeausstellung angeordneten Truppen.  
17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelintwiese.  
19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteitagess.  
24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps, vor dem Führer am „Deutschen Hof“.  
Anschließend Abtransport aller Formationen.

bolschewistischen Exekutivkommando gegen die ausländischen Bauern, die doch nur um ihr naturgegebenes Recht kämpfen, um das Recht an dem Boden und um einen gerechten Anteil an dem Ertrag ihrer Arbeit.

Das Ergebnis der 18jährigen bolschewistischen jüdischen Fremdherrschaft über das russische Reich sei ein dauernder Niedergang von erschütternder Stetigkeit.

Unaußhörliche Hungersnöte lichten das Land heim, und doch stünden Aushungerter pro Kopf der Bevölkerung mehr als drei Hektar zur Verfügung, während Deutschland nicht einmal einen halben Hektar zur Verfügung habe. Die Weissenhiebe wirkten die Feststellungen:

In 19 Jahren seiner Herrschaft über das reiche Rußland ist es dem Bolschewismus gelungen, dieses Land von einem agrarischen Ausfuhrland zu einem Hungerland herunterzuorganisieren.

In drei Jahren nationalsozialistischer Regierung ist es gelungen, nicht nur den hoffnungslos erscheinenden Abstieg des deutschen Bauerntums abzufangen, sondern auch seine Wiedergesundung so weit zu verwirklichen, daß dieses Bauerntum heute in der Erzeugungsfähigkeit erfolgreich die soziale Aufgabe der deutschen Volksernährung aus eigener Scholle in Angriff nehmen konnte.

Im nationalsozialistischen Deutschland geschieht alles für das Volk. Im bolschewistischen Rußland geschieht aber alles im Interesse einer Clique russischer Parasiten, die von der Lebenskraft des russischen Volkes leben.

### Verflavung der Sowjetbauern

Russen erregte auch die Mitteilung Dr. Reichles, daß ein sowjetrussisches Getreidegroßgut, das eine Million Morgen Land in Bearbeitung habe, etwa 4000 Arbeiter, „Traktorenknecht“, in Leibeigenschaft beschäftige, während in Deutschland auf der gleichen Fläche über 100 000 dauerliche Familienangehörige ihr Auskommen finden.

„Aus dem Schweiß und der Not der verflavten Landbevölkerung stammen buchstäblich die Millionen Rubel, mit denen die Komintern ihre Brandherde in aller Welt legt, und mittels deren die Sowjets sich in der Roten Armee eine riesige Leibgarde halten.“

Während in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung jährlich 54 Kilogramm Fleisch verbraucht würden, müßte sich Sowjetrußland mit 17,3 Kilogramm begnügen. Milch sehe in Deutschland 385 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung zur Verfügung, hingegen in Rußland nur 112. Kartoffeln 175 Kilogramm, gegenüber 9 Kilogramm in Sowjetrußland.

Dr. Reichle gab dann noch einen Ueberblick über die Wiedergesundung des deutschen Bauerntums und schloß dann seine Ausführungen mit den Worten:

„Uns Nationalsozialisten bedeutet das Bauerntum nicht nur die Grundlage für die Volkswirtschaft. Das Bauerntum soll der Blutquell des deutschen Volkes sein. Diese Aufgabe des Bauerntums, Ernährer, Erhalter und Mehrer des Volkes zu sein, haben wir Nationalsozialisten besonders in den Vordergrund gestellt. Dieses blutmächtige Volkswirtschaftswort wird uns in alle Zukunft dauer bewahren, niemals wieder in eine blutleere Vereinigung oder in Klassenfronten auseinanderzufallen. Das deutsche Bauerntum aber ist glücklich, seine Heimat

innerhalb der deutschen Volksgenossenschaft durch den Nationalsozialismus wiedergefunden zu haben. Dieses Heimats- und Verbundenheitsbewusstsein wird ihm die Kraft geben, in reifem Einsatz für Führer und Volk auch in der Zukunft voll seine Pflicht zu tun.

Kurz vor den Ausführungen des nächsten Redners, des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, betrat der Führer mit seiner ständigen Begleitung den Kongresssaal, mit dem Badentweiler Marsch und dem schon gewohnten Jubel begrüßt.

### Hauptamtsleiter Hilgenfeldt

sprach über die nationalsozialistische und bolschewistische Wohlfahrtsarbeit und zeigte an unzähligen Beispielen, welches unsagbare Elend durch die lebenszerstörenden Anschauungen des Bolschewismus in Rußland herbeigeführt worden ist, während Deutschland ein soziales Werk ohne Beispiel durchgeführt und als eine helfende Gemeinschaft in drei Winterhilfswerten 1 082 500 000 Reichsmark aufgebracht habe.

Sowjetrußland dagegen habe mehr als 10 Millionen Menschen verhungern lassen und mehr als 20 Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben.

Die Frau sei in der Sowjetunion durch die Heranziehung zur schwersten Berufsarbeit der Familie entzogen worden. Das Familienleben sei völlig vernichtet worden. Etwa drei Millionen Kinder würden jährlich den Müttern weggenommen und in Kollektivwirtschaften zu „brauchbaren Massenmenschen“ erzogen. Das Verbrechertum unter den Kindern greife daher erschreckend um sich. Das seien die Auswirkungen einer Weltanschauung, die überall, ob in Rußland oder Spanien, das Leben zerstören und vernichten müsse, weil sie alles Gute verneine.

„Das nationalsozialistische Deutschland“, so fuhr Reichsleiter Hilgenfeldt fort, „ist durch Adolf Hitler einen anderen Weg gegangen. Seine Tat war nicht Zerstörung, sondern Arbeit und Aufbau. Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat.“

Die Gemeinschaft ist für uns Kraftquelle alles völkischen Daseins. Urzelle der Volksgemeinschaft ist die Familie, deren Stärkung wir deshalb als unsere höchste Aufgabe ansehen. Den Müttern, als den Trägern unserer nationalen Zukunft, wenden wir daher unsere Hilfe zu. Ziel unserer Arbeit ist es, ein starkes Geschlecht zu schaffen. Niemals soll falsches Mitleid und falsche Fürsorge zur Schwächung des Selbstbehauptungswillens führen. Unser Wollen ist heroisch, unser Ziel der Mensch, der sich im Lebenskampf behauptet.

Wollt wir die Ewigkeit des deutschen Volkes wollen, müssen wir auch für die Ewigkeit des deutschen Volkes sorgen. Wir sind stolz darauf, daß ein wiedererstandenes Deutschland aus dem Opferwillen der Gemeinschaft sich jetzt in immer stärkerem Maße von dem Tagesziel der materiellen Betreuung des einzelnen, der Hilfe für die Mütter der Nation und ihren Kindern zuwenden kann.

Ueberaus eindrucksvoll war der Bericht, den der Redner dann über das Wirken der NS.-Wohlfahrtsarbeit in der Reichsleiter Hilgenfeldt, ausgehend vom Hilfswert Mutter und Kind mit seinen 21 935 Hilfs- und Beratungsstellen, seinen 227 459 Helferinnen hat das Hilfswert 3 612 000 Müttern helfen können, 461 000 wurden in ihren Wohnungen betreut, 154 000 Mütter erhielten einen Erholungsurlaub, 1 100 000 Kinder wurden betreut, 1,9 Millionen Kinder konnten versorgt werden.

### „Das ist der Sieg des Führers in einer Schlacht des Friedens!“

Bis jetzt sind von der NS.-Wohlfahrtsarbeit allein 164 700 000 RM für deutsche Mütter und Kinder angewandt worden. Es folgen die Zahlen über die Bettenbeschaffung, Hitler-Freizeitlager, das Tuberkulosehilfswerk, die Gemeindefürsorge, die NS.-Schwesternschaft, Jugendpflege, Gefangenen- und Katastrophenhilfe.

Alle diese Erfolge der NS.-Wohlfahrtsarbeit seien ein Beweis für die Leistungen der Organisation und den Geist des Opferwillens des Volkes, das die Mittel für dieses Werk zur Verfügung gestellt habe. Das ganze deutsche Volk habe teilgenommen an der größten sozialistischen Tat des Führers, und so sei das Winterhilfswerk zur erzieherischen Aufgabe der Nation geworden.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt schloß seine immer wieder von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit den Worten:

In drei Winterhilfswerten hat das deutsche Volk 1 082 500 000 RM aufgebracht. Das letzte Winterhilfswerk hatte 1 234 918 Helferinnen und Helfer. Dieses Heer ist so gewaltig, daß es in zwölf Stunden an uns vorbeimarschieren würde. Das ist des Führers Heer des Friedens. Der Wert der im Winterhilfswerk 1935/36 verteilten Spenden betrug 365 829 716,98 RM.

Ich habe eingangs davon gesprochen, daß es zwischen dem „Rein“ des Volkswillens und dem freudigen, tatbereiten „Ja“ des Nationalsozialismus gegenüber den gesunden Lebenswerten eines Volkes keinen Kompromiß gibt und geben kann. Ich glaube, diese Behauptung mit den Beispielen drückendster sozialer Notstände in Rußland und mit der Darlegung unserer Idee und ihrer Verwirklichung in der deutschen sozialen Arbeit bewiesen zu haben.

In einer Welt, die voll Spannungen ist, werden an jedes Volk immer neue Forderungen gestellt. Ihnen wirksam zu begegnen, ist nur einem in seinen Lebenskräften gesunden Volk möglich. Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer verschrieben. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, jeder einzelne — auch du!

Der Rechenschaftsbericht des Leiters der NS.-Wohlfahrtsarbeit, Hilgenfeldt, aus dessen Zahlensymbol das gigantischste soziale Hilfswerk aller Zeiten hervorging, fand eine dankbare und begeisterte Aufnahme.

Dann gab Rudolf Heß dem Reichsleiterführer, Hauptdienstleiter Dr. Wagner, das Wort zum letzten Bericht des Tages über

### Rasse und Bevölkerungspolitik

Das Ziel der nationalsozialistischen und Rassenpolitik

sei — so führte der Redner aus —, ein sterbendes Volk vom bevölkerungspolitischen Abgrund zurückzuführen und auf den Weg zurückzuführen, auf dem ihm wieder eine tausendjährige Zukunft beschieden ist. Drei Gefahren gelte es abzuwenden: den Geburtenrückgang, das Anschwellen kranker und unfähiger Erbanlagen, und schließlich die Vermischung des deutschen Volkes mit fremdem, und nicht artverwandtem, insbesondere jüdischem Blut. Durch die Nürnberger Gesetze sei das weitere Einbringen jüdischen Blutes in den deutschen Volkskörper unmöglich gemacht worden. Demen, die in der für die Halbjuden eingeführten Ehegenehmigung eine unbillige Härte erblickten, könne er nur erwidern: Wenn die Kirche von Hunderttausenden das Jölkbat und die Ehelosigkeit verlangt, so glauben wir es vor unserem Gewissen und unserem Gott noch verantworten zu können, für 200 000 Halbjuden zu Ruß und Frommen unseres deutschen Volkes die Ehegenehmigung einzuführen.

Wer aber glaubt, die Judenfrage wäre durch die Nürnberger Gesetze für Deutschland nun endgültig geregelt und damit erledigt, dem sei gesagt: „Der Kampf geht weiter — dafür sorgt schon das Weltjudentum selbst — und wir werden diesen Kampf nur siegreich bestehen, wenn jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß es hier um Sein oder Nichtsein geht.“

In seinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Wagner, die nationalsozialistische Rassenpolitik biete die sicherste Gewähr für die gegenseitige Achtung und das friedliche Zusammenleben der Völker. Mit ernstlichen Worten behandelte er dann den Kampf gegen das Anschwellen kranker Erbanlagen.

„Die Millionen und Milliarden“, so fuhr Dr. Wagner fort, „die in der Vergangenheit dafür ausgegeben wurden, und die etwa eine Milliarde Mark, die wir auch heute noch jährlich für die Pflege der Erbkranken operieren müssen, stellen eine Vergewaltigung am Volksvermögen dar, die nach unserer nationalsozialistischen Auffassung dem erbgesunden Teil des Volkes gegenüber nicht zu rechtfertigen ist. Der nationalsozialistische Staat kann das, was früher veräußert wurde, nicht mehr gutmachen, er hat aber durch das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ dafür gesorgt, daß in Zukunft aus Minderwertigen nicht immer wieder neues Leben minderwertiger geboren werden kann.“

Der Behauptung, wir handelten unchristlich und verflüchteten uns mit unseren Maßnahmen gegen den Willen Gottes, stellen wir aus unserer Überzeugung heraus die Behauptung entgegen, daß wir dem Willen des Schöpfers gemäß handeln, wenn wir verhindern, daß derartiges unwertes Leben weitergezeugt und unermessliches Elend auf Kinder und Kindeskinde vererbt wird.

Auch anderen Kritikern aus dem kommunistisch-marginalen Lager sprechen wir aber überhaupt das Recht ab, darüber zu urteilen, ob wir richtig handeln, wenn wir minderwertiges Leben rechtzeitig verhindern, solange ihr die Vernichtung auch wertvollen feindlichen Lebens in das Belieben der Mutter, des Arztes oder anderer Helfer stellt und eine möglichst schrankenlose Freiheit in der Unterbrechung der Schwangerschaft propagiert.“

Alsdann behandelte Dr. Wagner noch die positiven Maßnahmen, die darauf abzielen, das wertvolle Erbgut der Nation zu fördern: das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit und das Ehegesundheitsgesetz. Kraft und Gesundheit würden den Völkern nur einmal gegeben.

Nach einem Hinweis auf die katastrophalen Verhältnisse in den sowjetrussischen Krankenhäusern und den ungläublichen Naubbau an der Gesundheit des russischen Volkes, der sich einmal bitter rächen müsse, schloß der Reichsleiterführer seine Ausführungen mit den Worten:

Bei allen Maßnahmen unserer qualitativen Bevölkerungsarbeit müssen wir darüber klar sein, daß ihre Durchführung nur möglich ist und nur einen Sinn hat, wenn die entsprechende Volkszahl vorhanden ist und durch eine genügende Geburtenzahl zum mindesten auf der zum Volksbestand notwendigen Höhe gehalten wird.

Entscheidend bleibt dabei die Frage, ob es gelingt, eine durchschnittliche Kinderzahl von drei bis vier Lebendgeborenen pro Ehe zu erreichen.

Denn nur dann wäre der Bestand des Volkes gewährleistet. Es wird Sache des Staates sein, durch gesetzliche und besonders wirtschaftliche Maßnahmen die Lasten auszugleichen, die heute immer noch besonders ungerecht die kinderreichen Familien treffen. Und es wird die ganze große Aufgabe der Bewegung bleiben, in gewaltiger Aufklärungs- und Erziehungsarbeit das Volk immer wieder zu lehren, daß der Weg in die Zukunft allein über ein Geschlecht gesunder Kinder führt.

Erst wenn das deutsche Volk mit dem machtvoll hervorgebrachten politischen Willen zur Selbstbehauptung ein ebenso entschlossenes Bekenntnis zum Lebenswillen, zur Erhaltung des Volksbestandes nach Zahl und Art verbindet, führt es seine Wehrkraft, seine Freiheit, seine Ehre und seine Zukunft für alle Zeiten.

### Dr. Goebbels vor den Studenten

„Fachwissen und Charakter, Brautheum und Buch gehören zusammen!“

Im Mittelpunkt der Sondertagung des NS.-Studentenbundes, die im atemberaubenden, silber geschmückten Kapellensaal des Katharinenbundes, der Meißnerfingerkirche von Nürnberg, im feierlichen Rahmen stattfand, standen grundsätzliche und immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochene Ausführungen des Reichsleiters Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels beschäftigte sich zunächst mit der Propaganda in ihrem Verhältnis zur Politik und wandte sich gegen die merkwürdige, mehr als abwegige Auffassung, als sei Propaganda eine gewissermaßen schimpfliche Abart geistiger Betätigung. „Es gehört nicht nur zu den Wesenszügen einer wirklich guten Regierung, das Richtige im richtigen Augenblick zu tun, sondern das Richtige, das im richtigen Augenblick getan wurde, auch dem Volk richtig zur Kenntnis und zum Bewußtsein zu bringen. Eine Staatsführung darf nicht bloß handeln — sie muß ihr Handeln auch vorbereiten und begründen.“

In dem nun folgenden Hauptteil seiner Rede unterstrich Dr. Goebbels, der im wesentlichen dem Thema „Charakter und Wissen“ gewidmet war, die gerade für den Nationalsozialismus unumgängliche Notwendigkeit der Aneignung ausreichenden Fachwissens.

„Wissen und Charakter sind nicht Gegensätze von Natur aus, sie brauchen es nicht zu sein, sondern können sich vielmehr auf das Glückseligste und Harmonischste einander bedingen und ergänzen. Es kann jemand sehr charaktervoll sein und gleichzeitig ungeheuer viel wissen, und ich kenne — minutenlangender tosender Beifall brach aus, als Dr. Goebbels dies feststellte — „keinen Staatsmann, der charaktervoller wäre als Adolf Hitler und zugleich mehr wußte als er!“

„Auch in unserem Zeitalter ist Wissen noch Macht. Zweck und Sinn auch in Staats- und nationalpolitischer Hinsicht hat es allerdings nur dann, wenn es geordnet ist. Lebende Konversationslehrer sind für den Staat gänzlich zwecklos! Es gibt Universitätsprofessoren, die wandelnde Wissensberge sind und so viel wissen, daß sie mit ihrem Wissen nichts anzufangen wissen“, so rief Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall aus.

Wir haben genügend sähige Nationalsozialisten für die Führung unseres öffentlichen Lebens zur Verfügung. Was sie für diesen Zweck brauchen, ist dazu ein solides fachliches Wissen, das sie auch in dieser Beziehung den reaktionären Musterknaben überlegen macht. So sehr auch Wissen an sich den Menschen einseitig macht, so sehr ist doch gerade der Nationalsozialist der für sachliches Wissen geeignete Mann, weil ihm mehr als jedem anderen seine umfassende Weltanschauung die Möglichkeit gibt, diese Einseitigkeit immer wieder aufzuheben. Wir können uns schon getrost auf Sondergebiete verlassen, ohne Gefahr zu laufen, da zu vermurdern.“

Das Problem „Partei und Staat“, so stellte der Minister unter stürmischem Beifall fest, „wird um so leichter gelöst, je mehr nationalsozialistische Fachleute in Zukunft für Staat und Partei zur Verfügung stehen!“

Als die selbstverständlichen und grundsätzlichen Voraussetzungen, die man beim Studenten erwarten müsse, nannte Dr. Goebbels Charakter und Gesinnung. Sie aber erwüchsen im nationalsozialistischen Staat allein in der nationalsozialistischen Bewegung, und nur in ihrem Rahmen könnten sie vertieft und verfestigt werden.

„Buch und Brautheum“ — diese Parole gab er den Studenten mit — „müssen sich einander ergänzen!“

Nach Fachleuten mit nationalsozialistischer Gesinnung als Lebens- und Schaffensgrundlage zu suchen und sie Partei und Staat zur Verfügung zu stellen, das ist eine der Hauptaufgaben im positiven Sinne, die sich der Student für die nächsten Jahrzehnte stellen müssen. Es hängt von der Lösung dieser Nachwuchsfrage die Erhaltung der Idee ab, denn Ideen währen nur ewig durch die Menschen, die sie vertreten, und darum wird die nationalsozialistische Idee so lange ewig sein, als es Nationalsozialisten gibt.“

Dr. Goebbels richtete zum Schluß an die Studenten den Appell, tapfer Nationalsozialisten zu sein und sich in lernendem Fleiß auf Führerstellungen in Staat und Partei vorzubereiten.

### Mostau entwürdigt die Frau

Sittlicher Verfall durch den Bolschewismus

Am späten Nachmittag des vierten Tages des Reichsparteitages hielt die NS.-Frauensschaft in der Kongresshalle ihre Jahresagung ab. Der große Andrang war ein sichtbarer Beweis dafür, daß die deutsche Frau am politischen Geschehen lebendigen Anteil nimmt. Unter den Teilnehmerinnen sah man zahlreiche Vertreterinnen auslandsdeutscher Frauengruppen in farbenfrohen und reich geschmückten Landbesträchten. Auch die deutschen Bäuerinnen waren vielfach in den schönen Trachten ihrer Landschaft erschienen. Nach dem Einzug von 600 Teilnehmerinnen des NS.-Frauenbundes leitete Reichsleiter Hilgenfeldt die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klindt, unter den Heilrufen der Versammlung in die Halle. Dann sangen die 20 000 Frauen stehend das Lied „Uns war das Los gegeben, ein freies Volk zu sein“. Als die feierliche Weise verklungen war, nahm die Reichsfrauenführerin,

### Frau Scholz-Klindt

das Wort zu einer Ansprache, in der sie ausführte, daß eine Revolution in einem Volke nur dann diesen Namen verdiene, wenn die wahrhaftigsten, argemäßigsten und tiefsten Kräfte eines Volkes in ihrer ursprünglichen Umgebung elementar zum Durchbruch kommen.

So mußten nach einem 9. November 1918 in Deutschland sich die Menschen regen, in denen der Begriff „Volk“ noch Gestalt und Lebenskräfte hatte; sie bildeten die Urzelle der nationalsozialistischen Bewegung — und wenn der 9. November 1918 die schauerliche Offenbarung eines zeitlich vollstufen Denkens gewesen war, so bedeutete der 30. Januar 1933 das triumphale Bekenntnis vollverhatter Menschen zu ewig gültigen Lebensgesetzen. Diese Revolution entbehrte allerdings der üblichen Begleiterscheinungen — sie brachte weder Blut noch Lärm noch Mord — aber sie brachte den deutschen Menschen wieder zu sich selbst!

Im Anschluß daran brandmarte die Reichsfrauenführerin die Entwürdigung und Verelendung der Frau. Das Gesetz vom 18. November 1920 brachte die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des Lebens innerhalb der Sowjetunion, d. h. das gleiche Recht auf Arbeit und damit die gleiche Pflicht zu eigenem Lebensunterhalt, die Selbstbestimmung über den eigenen Körper und mit ihm für die Frau das Recht zur Schwangerschaftsunterbrechung. Da man überdies auf dem Standpunkt stand, daß eine völlige Freiheit von Mann und Frau nur dann gegeben war, wenn der Staat sich möglichst fernhielt von jeglicher Einmischung in die persönlichen Dinge, versagte der Sowjetstaat der Ehe jeglichen Schutz. Die Folge davon war ein namenloses Kinberelend. Gleichlaufend mit dieser Entwürdigung der Familie ging die Einbeziehung der Frau in die Industrialisierung und Wehrhaftmachung des Staates. In der Automobil- und Traktorenindustrie beträgt gegenwärtig der

Am leg...  
Gloob Geor...  
Dalmier-Be...  
eine Reihe...  
geugie und...  
besondere...

Der fran...  
tägigen Besu...  
wird Minut...  
ten und Jub...  
Die Kon...  
1. und 2. O...  
Frage der...  
Der...  
des vorjähri...  
ruffischen H...  
katten.

Yunoernay...  
maschinen-...  
ber Geschle...  
genau so m...  
Die Au...  
folgende: G...  
gearbeitete...  
der Abtreib...  
Ragen und...  
gebnis füh...  
ruffische R...  
Menschen e...  
Bedict.

Bier...  
dem u. a. d...  
schaftsunter...  
ungen mit...  
uhr die H...  
jewaltigen...  
freiheit be...  
Wir Deut...  
Beruch ve...  
Grundlage...  
jungstos...  
ie fühlte, r...  
ich der Ka...  
Wenigheit...  
für zu wil...  
Böse in de...  
Der...  
Bekalt ge...  
er Erde...  
fl. — der...  
wollte je...  
bedenklich...  
ie die W...  
ie klare...  
kräfte gef...

Unfer...  
wird sein...  
röder in...  
samt wi...  
Wen...  
Frauento...  
Welt auf...  
aus, das...  
unserem...  
gebunden...  
eiblichen...  
ungefähr...  
ien als...  
kampf g...  
nit unse...  
ren V...  
ranantie...  
Die...  
Zustimm...  
überha...  
Als

Ein...  
es Jul...  
klänge...  
erholte...  
en Fül...  
er das...  
Der...  
0 000 F...  
schreie...  
nig d...  
ft. Ob...  
nd der...  
ie tief...  
nnerf...  
en Wo...  
de mi...  
igen...  
aren...  
eladen...  
unden...  
amer...  
unden...  
tan n...  
mer...  
Na...  
es P...  
de Rel...  
Sie ga...  
predic...  
Nögli...  
ur au...  
er Da...  
er ih...



Voden von San Sebastian verlassen hatte und sich alle Unglücklichen, die sich Frankreich anvertrauten, auf dem Schiff befanden.

### Verhaftung ausländischer Kommunisten in der Schweiz

Die schweizerische Depeschagentur teilt mit: „Auf Grund wiederholter polizeilicher Feststellungen, wonach in der Schweiz ausländische Kommunisten unangemeldet tätig sind, wurden an verschiedenen Orten Hausdurchsuchungen vorgenommen.“

Bei dieser Aktion wurde eine große Anzahl ausländischer Kommunisten verhaftet, die sich zum Teil schon seit längerer Zeit unangemeldet in Wohnungen von Gleichgesinnten aufgehalten haben. Einige dieser Ausländer sind schon früher aus der Schweiz ausgewiesen worden. Es steht fest, daß sie in unser Land zurückgekehrt sind, sei es mit gefälschten Pässen oder unter Umgehung der Grenzkontrolle, um hier illegal ihre politische Tätigkeit auszuüben.

Das beschlagnahmte Material ist sehr umfangreich. Aus der vorläufigen Sichtung ergeben sich Anhaltspunkte über die Rolle der „Roten Hilfe“ bei der illegalen Emigration. Auch über geheime Radiosender wurden vorläufige Feststellungen gemacht.“

### Auch in Oesterreich wählen sie

Im Zusammenhang mit den kommunistischen Bombenanschlägen auf dem Wiener Westbahnhof und auf einen Gepäckwagen des Schnellzuges Wien-Graz haben die Behörden umfangreiche Sicherungsmaßnahmen hauptsächlich auf den in der Steiermark liegenden Linien der Bundesbahn durchgeführt. Die wichtigsten Bahnhöfe wurden durch Militärsoldaten besetzt; ebenso wurden Eisenbahnbrücken, Brücken usw. durch Posten des Bundesheeres und der Miliz gesichert. Jedes größere Gepäckstück wird einer Durchsuchung unterzogen. Eine besondere Sicherung soll auf der Bahnstrecke von Graz nach dem bekannten Bergbaubezirk von Köflad durchgeführt worden sein.

Es scheint, daß die Behörden Nachrichten von bevorstehenden kommunistischen Vergehungen erhalten haben. Gerüchte die vom Ausbruch kommunistischer Unruhen in der Steiermark wissen wollen, werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

### Auch in Italien

Den groß aufgemachten Meldungen einer amerikanischen Nachrichtenagentur über die Aufdeckung eines kommunistischen Komplotts in Italien, denen von amtlicher italienischer Seite widersprochen wurde, liegt die Verhaftung von zwanzig Arbeitern zu Grunde, die in Terni, einem der wichtigsten Industriezentren Italiens, ergriffen wurden. Die Verhafteten haben wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kommunistische Flugblätter zur Verteilung gebracht, die auf Schlechwege nach Italien geschmuggelt worden seien. Es handelt sich also um ein neues Beispiel für die von außen her mit reichlichen Geldmitteln aufgelegene bolschewistische Verhuzung.

### Kulturschande

Bolschewiken vernichten die Wahrzeichen des alten Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Zerstörung der am Eingang zum Roten Platz gelegenen uralten „Kajaner Kathedrale“, die seit einiger Zeit im Gange ist, nunmehr vollendet.

Damit ist eines der ältesten Wanddenkmäler Moskaus den angehenden „Notwendigkeiten des Verkehrs“ zum Opfer gefallen. Ebenfalls abgerissen wird zur Zeit die große Stadtkirche in der Kalajewskistraße. Die Zerstörungsbauarbeiten an dem im Zentrum der Stadt gelegenen alten sogenannten Passionsloster haben begonnen. Der vom Jaren Alexander I. nach Besiegung Napoleons errichtete Triumphbogen, der als eines der Wahrzeichen Moskaus galt, wurde erst kürzlich abgerissen.

### Unsere sächsischen Kameraden in der Zellstadt

Nachdem im festfrohen Nürnberg bereits am Mittwoch die Reichsparteitag die allgemeine Beachtung der Parteigenossen, Soldaten und Arbeiter fand, zollten am Donnerstag die 70 000 Zuschauer auf dem Zeppelinfeld dem sächsischen Arbeitsdienst besonders herzliche Anerkennung. Die grauen Arbeitsmänner aus dem Industriegebiet Sachsen zeigten beim Vorbeimarsch vor dem Führer kurz vor dem großen Appell einen so schneidigen Parademarsch, daß die Zehntausende ihnen jubelnd Beifall klatschten.

Am Donnerstagabend nahm auch eine Abordnung der sächsischen Politischen Leiter an dem Fackelzug teil, den die politischen Soldaten am Tag vor dem großen Appell auf jedem Parteitag dem Führer als Beweis ihrer Verehrung darbringen. Geführt von Gauleiter Rutschmann am marschierten die Sachsen hinter ihren Kameraden aus dem Gau Koblenz-Trier und aus dem Traditionsgau Oberbayern am Führer vorüber, umbrandet von dem Jubel unzähliger Menschen, die sich zu diesem wunderbaren Schauspiel eingefunden hatten.

Während die SA-Männer Sachsens in der Nacht zum Sonnabend in Sonderzügen in die Stadt der Reichsparteitage führten, traf Brigadeführer Rabe aus Dresden mit seinem Vorkommando alle Maßnahmen für ihre Unterkunft im großen SA-Lager Langwasser. Siebzehn große Zelte werden Sachsens SA aufnehmen; sie alle wurden von dem Vorkommando ausgerichtet und geschmückt. Fieberhafte Arbeit war noch am Freitag zu leisten, denn sobald die Männer des Arbeitsdienstes das Lager verlassen haben, müssen alle Zelte mit neuem Stroh belegt werden. Jedes Zelt erhält eine Strohlage von vierzig Zentimetern, so daß die dreißig SA-Männer, die unter Leitung von Brigadeführer Rabe die Vorbereitungen treffen, in wenigen Stunden etwa 7000 Zentner Stroh heranschleppen müssen. Aber auch diese Arbeit wird bewältigt werden und Sachsens SA wird nicht nur herrlich „grunzen“ können, sondern sie wird sich in dem Nielsenlager wie zuhause fühlen. Für alles ist gesorgt, sogar Verkaufsstände sind zahlreich vorhanden, bei denen Krautknöpfe wie Wollsocken, Brautwürste wie Zigaretten, Postkarten und Briefmarken und alles sonst gekauft werden kann.

In der Nacht zum Freitag haben bereits 1800 Hiltungen aus dem Gebiet Sachsen die Fahrt nach Nürnberg angetreten; sie werden in achtundvierzig Zelten im Lager Moorenbrunnen untergebracht, in dem 41 000 Jungen aus allen Teilen des Reiches während des Parteitages wohnen werden. Die Sellenstraße der Sachsen erhielt den Namen „Mart-Weihen-Strasse“. Auch hier im Lager der jungen Garde der Bewegung sind vorbildliche Vorbereitungen getroffen worden; man findet ein vollständiges Postamt, ein großes Sanitätszelt, Ärzte und Zahnärzte stehen zahlreich zur Verfügung, die ganze Lagerstadt ist mit elektrischer Beleuchtung und Telefon sowie mit einer Lautsprecheranlage versorgt und sogar ein Freilichtkino ist vorhanden. Die Verpflegung übernimmt der Hilfszug Bayern.

Auch die Parteigenossinnen aus unserem Heimatgau trafen am Freitag in Nürnberg ein. Für sie wurde ein großes neues Schulgebäude in der Rundenbeckstraße als schmuckes Quartier hergerichtet. Kreisfrauenratsleiterin Pgn. Sackmann aus Dresden sorgte mit ihren Helferinnen dafür, daß die 2166 Parteigenossinnen Sachsens während ihres Nürnberger Aufenthaltes eine freundliche Heimstätte finden. Fast jedes Zimmer der sonst so nüchternen Schule bekam durch Gardinen und andere Ausschmückungen ein trauliches Gesicht; überall sind Betten mit fließendem Wasser eingebaut worden, eiserne Bettstellen dienen als Lager. Im Schulhof sind Gulaschkanonen aufgestellt, an denen weißgeschürzte Köche ein gutes Essen zubereiten; auch ein fahrendes Postamt findet man hier vor. Selbstverständlich steht auch dieses Quartier unter ärztlicher Betreuung. Als besonders erfreulich ist festzustellen, daß die Frauenschaft des Gauess Sachsens am stärksten von allen Gauen Deutschlands vertreten ist. Unter den sächsischen Parteigenossinnen befinden sich auch zweiundvierzig Braune Schwestern, von denen zwanzig in der Reservierstufe arbeiten, während zweiundzwanzig für den Sanitätsdienst in der Stadt eingeteilt sind.

Unerwartet besuchte am Freitag nachmittag Gauleiter Reichsstatthalter Ratschmann die Zellstadt der Politischen Leiter des Gauess Sachsens auf der Ruffenwiese unweit des Bahnhofes Duzendplatz in Nürnberg. Von den gerade zum Abmarsch zum Appell auf der Zeppelinwiese Angetretenen wurde der Gauleiter stürmisch umjubelt. Er besichtigte eingehend die 43 Zelte, in denen die 10 000 Sachsen untergebracht sind; jedes Zelt faßt ungefähr 250 Mann. Der Gauleiter konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Verpflegung gut und reichlich ist. Gauorganisationsleiter Kadach und Standartenführer Seifert führten den Gauleiter durch die Straßen der Zellstadt. Besonders freute sich Gauleiter Ratschmann über die schönen Wegweiser, die eigens von ergebirgischen Halzschneidern für die Nürnberger Lage angefertigt worden waren. Bei seiner Wegfahrt wurde der Gauleiter wieder stürmisch begrüßt. Er beabsichtigt, am Sonnabend nochmals in die Zellstadt zu kommen, um die sanitären Einrichtungen, Marschpostämter, Verpflegungstischen usw. zu besichtigen.

### Turnen / Spiel / Sport

**ATV Dippoldiswalde — Sportverein Niederfeld.**  
Diesen Sonntag muß der ATV im fälligen Punktspiel in Niederfeld gegen den dortigen Sportverein antreten. Hier steht natürlich ein viel stärkerer Gegner gegenüber als am Vorsonntag die Schandauer waren. In etwas veränderter Aufstellung (Halblinks im Tor) wird der ATV mit voller Hingabe bei der Sache sein müssen, um ein gutes Ergebnis herauszuholen. Ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeit. Anstoß 16.30 Uhr.

**ATV Dippoldiswalde 2 — Sportverein Niederfeld 2.**  
Die 2. Elf des ATV hat in den Pflichtspielen jedesmal gegen die 2. Mannschaften der Gegner der 1. Mannschaft anzutreten. Ebenso in diesem Kampfe muß der ATV mit guten Leistungen aufwarten, will er ehrenvoll abschneiden. Anstoß 14.45.

**ATV Jungmannschaft — Td. Schmiedeberg Jungmannschaft.**  
In Schmiedeberg fragen die ATV-er ihr erstes Punktspiel aus. Hier ist mit einem knappen Ergebnis für die eine oder andere Mannschaft zu rechnen. Anstoß 15 Uhr.

**Dritter Sieg Schellers.** Auch der dritte Tag der Kadernfahrt Berlin-Barchau wurde zu einem vollen Erfolg, obwohl der größte Teil der Fahrt schon über polnische Straßen lag. Die Polen griffen zwar nach der Grenze an, scheiterten aber an der überlegenen Fahrkunst und an der Stärke der deutschen Fahrer. Unser Meister Scheller behand auch die dritte Etappe, die von Schmiedebühl bis Polen führte, herrlich. Die deutsche Mannschaft konnte ihren Abstand weiter auf 1 Stunde 20 Minuten vergrößern, so daß ihr der Sieg wohl nicht mehr zu nehmen ist.

### Wochenbericht der Landesbauernschaft

**Getreidemittelmarkt:** Die Roggen- und Weizenzufuhren blieben trotz unbedeutendem Wetter gering. Die Mühlenanfrage ist dringlicher geworden. Die Anlieferungen in Futtergerste und Futterhafer sind gering. Der Haferbedarf wird in der Hauptsache aus außer-sächsischen Angeboten gedeckt. Die Zurückhaltung am Braugerstemarkt hält an. Vierzeilige Wintergerste wird von den verarbeitenden Betrieben stark begehrt. Roggenmehl unverändertes Bedarfsgebiet. Weizenmehl alter Ernte wird weiterhin bebezogen. Markt für Roggenmehl unverändert stetig bei lebhafter Nachfrage. Weizenmehl wies launisches Bedarfsgebiet auf. Oelkuchen bringend gefragt, auch gute Delmilchfutter werden aufgenommen. Kartoffelkuchen werden für sofortige Lieferung kaum angeboten; dagegen ist für Lieferung November-März genügend Kaufmöglichkeiten vorhanden. In Trockenkorn und Jucherkorn sind die Fabriken für die Wintermonate verstärkt am Markt beteiligt und entwickelte sich hier lebhaftes Geschäft. Am Rauhfuttermarkt gestaltete sich der Abfall schwieriger.

**Wiedermilchmarkt:** Auf den Rindermärkten haben sich die Auftriebe gegenüber der Vorwoche nicht verändert. Zur Deckung des Bedarfs stellte die Reichshilfe reichliches Auslandsfleisch und Geflügel zur Verfügung. Die Rindermärkte waren etwas niedriger befristet als in der Vorwoche. Der etablierte Bedarf brachte in Dresden und Zwickau Preisrückgänge bis zu 4 RM, an den übrigen Plätzen wurde zu Preisen der Vorwoche gehandelt. Die Schafmärkte waren ausreichend befristet; es wurde zu unveränderten Preisen gehandelt. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten haben sich leicht gebessert. Die aufgetriebenen Schweine wogen leichter als in den Vormonaten.

**Leitbruch für den 14. September**  
Ein nationalsozialistischer Staatsmann hat überhaupt keine andere Wahl als die, das Bauerntum zu erhalten um jeden Preis und damit das deutsche Volk als solches zu erhalten.  
Reichsminister Darré.

### Rundfunk-Programm Deutschlanddeutscher.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):  
6.00: Guten morgen, lieber Hörer! (6.00: Moderspiel, Morgenriss, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Märchen von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Ausspruch. — 20.00: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

**Sonntag, 13. September.**  
6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert von Bord des Schnell dampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd. — 7.50: Reichssendung Aus Nürnberg: Appell der SA, SS und des NSKK. — 9.45: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 10.45: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 11.15: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 11.25: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 13.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 14.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 15.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 16.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 18.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 20.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 22.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 22.45: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK.

**Montag, 14. September.**  
9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Im Reich der Amelken. — 10.30: Grundschulfunk: Im Reich der Amelken. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 13.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 14.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 15.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 16.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 18.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 20.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 22.00: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK. — 22.45: Reichssendung: Appell der SA, SS und des NSKK.

**Reichssender Leipzig: Sonntag, 13. September**  
6.00 Bremer Hafenkonzert; 7.50 Reichsparteitag; Appell der SA, SS und des NSKK; etwa 9.45 bis 13 Uhr: Hornbläserkonzert mit Funkenmusik von Adolf-Gitler-Platz; 13.00 Punkte Musik; 14.00 Mittagskonzert; 15.00 Reichsparteitag; Fortsetzung der Funkenmusik vom Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK; 16.00 Aus Saarbrücken: Deutsches Konzert; 18.00 Kammermusik; 18.40 Altweltberommer; eine lustige Geschichte mit einem besinnlichen Ende; 19.10 Meister an der Orgel; 19.40 Grotto Kobaltblei liest aus seinem Roman „Die gemordete Seele“; 20.00 Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachtmusik.

**Reichssender Leipzig: Montag, 14. September**  
10.00 Im Reich der Amelken; ein Kinderfunkspiel; 12.00 Reichsparteitag; Musik aus dem Funkhaus Nürnberg mit Funkenmusik von der Auszeichnung der Siegerfahne der SA 13.15 Schallkonzert aus Hannover; 14.00 Reichsparteitag; Großes Konzert; Funkenberichte von den Vorbereitungen der Wehrmacht; 19.30 Fortsetzung und Schluss des Parteitageskonzertes; 22.00 Nachrichten; 22.30 Serenaden; 23.00 Nachtmusik; 0.00 Reichsparteitag; Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer.

**Reichssender Leipzig: Montag, 14. September**  
10.00 Im Reich der Amelken; ein Kinderfunkspiel; 12.00 Reichsparteitag; Musik aus dem Funkhaus Nürnberg mit Funkenmusik von der Auszeichnung der Siegerfahne der SA 13.15 Schallkonzert aus Hannover; 14.00 Reichsparteitag; Großes Konzert; Funkenberichte von den Vorbereitungen der Wehrmacht; 19.30 Fortsetzung und Schluss des Parteitageskonzertes; 22.00 Nachrichten; 22.30 Serenaden; 23.00 Nachtmusik; 0.00 Reichsparteitag; Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer.

**Milchwirtschaft:** Die Milchlieferung in der Berichtswochen liegt, ebenso der Fleisch- und Rohmaterial bedeutend, was auf die wärmere Witterung in der Berichtswochen zurückzuführen ist. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien erfuhr durch den größeren Milchabfall eine leichte Belebung. Für Hartkäse hielt die starke Nachfrage an. Der Markt war genügend versorgt. Auch nach Sauermilchkäse steigerte sich die Nachfrage. Preise unverändert.  
**Kartoffelmilchmarkt:** Der Speisestoffmarkt wickelte sich noch ruhig ab bei leicht hartem Angebot. Weiße und rote Speisestoffen waren schwer abzusetzen. Futterkartoffeln wurden schwerer gehandelt.  
**Gewürzmarkt:** Die Nachfrage ließ Anfang der Berichtswochen nach; gegen Ende der Woche belebte sich der Markt und für die kommende Woche ist wieder mit üblichen Umläufen zu rechnen. Der Bedarf konnte voll gedeckt werden.  
**Garten- und Weinbaummarkt:** Das reichliche Angebot in Birnen hält an bei leicht beschränktem Absatz, während die Umläufe in Tafelbirnen nur langsam befriedigten. Wirtschaftsspiel fanden bei nur geringen Anlieferungen guten Absatz, ebenso Wirtschaft bei mäßiger Anlieferung. Pflaumen kamen weiter in großen Mengen auf den Markt und konnten im Preis erneut nachgeben. Bei durchgehend reichlichem Angebot entwickelte sich der Absatz in Gemüsen nur leicht befriedigend. In Blumentohl vergrößerte sich das Angebot; es wurde gut abgesetzt. Kopfschl wurde weiter reichlich angeboten. Die geringen Anlieferungen von Rosenohl fanden glatten Absatz. Der Absatz in Bohnen geht nur schleppend vor sich. Eine leichte Belebung erfuhr der Verkauf von Gurken. Kopfsalat und Radies wurden gut gekauft. Der Absatz von Tomaten besserte sich etwas.

2  
Tag  
Nr. 21  
Dippoldiswalde  
klaren Sonn  
dem Sonn  
Kraft verli  
falls dafür  
Sie hielt  
folgendes  
so reger w  
bergen, eb  
Herbstarbe  
Auf den Fe  
letzten Och  
auch noch  
zu wenden  
fleißige H  
da nur we  
zogen die  
Zirkus an  
vorstellung  
abend aber  
übertragte  
einem Zir  
hier, morg  
kleinere O  
lich und  
Clowns sa  
Stadt dem  
um die Ta  
ist, oder  
nachbarten  
kann sich  
gen. Auf  
lobnend, j  
Erashöhe,  
klare Fern  
Sonntags  
Art.  
Dippold  
priv. Sch  
sich in  
tember Na  
Kreislich  
gestern ab  
halb knall  
stande der  
Reiterchie  
Preise hier  
zur Königs  
dabei, daß  
ihrer Speis  
hüllig gew  
gedachte da  
sens und li  
sammlung  
werde. Au  
das wenig  
Schlehen d  
bisberigen  
rade zu vor  
sei und sich  
die Gesell  
Nische von  
Oppel pro  
20 zum 2.  
direktor Re  
nien über  
Weise, daß  
Kompanie  
Schlehen-  
der Gesell  
rer, der u  
und bewoh  
dem Eisf  
sich daran  
ist das das  
reultate w  
rangem den  
ger 53 A.  
fred Kofe  
53 A., 8. C  
Samann, d  
anerkennen  
führer Alf



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Westfälisch-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

## Der Roggen, unsere Brotfrucht, muß sorgsam bestellt werden

Von Landwirtschaftsrat i. N. Dr. H. Eincke

Der Roggen zeichnet sich durch große Anpruchslosigkeit gegenüber Boden und Klima aus. Er gilt als die Charakterpflanze des leichteren Bodens, und die Bezeichnung „Roggenboden“ ist jedem Bauern und Landwirt geläufig und seiner Bedeutung nach bekannt. Wenn wir trotz der starken Anpassungsfähigkeit der Roggenpflanze an ihre Umwelt so häufig mäßige Feldbestände antreffen, so kann dies nicht an der Pflanzenart, sondern muß nach Ausschluß anderer Ursachen an einer mangelhaften Bestellung liegen. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht darf aber kein Zentner

verträglich. Die Bestellung Roggen-Immergrün ist bekannt; ihre Bedeutung wurde eine Zeitlang stark überschätzt. — Empfindlich ist der Roggen gegenüber lockerem Boden. Die Saatkfurche sollte daher vier Wochen Zeit erhalten, sich abzusetzen. Das gilt besonders für Kartoffelroggen. Durch Verwendung eines Untergrundpackers läßt sich das Absetzen unterstützen. Die Düngung richtet sich nach der Vorfrucht. Auf leichten Sandböden wird oft mit einer knappen Stallmistdüngung abgedüngt. Der Mist sollte dann mehr speckig als strohig sein. Eine direkte Gründüngung gelangt nicht voll zur Ausnutzung und wird daher anders besser verwertet. Wohl können Körnerlupinen auf trockenem Sand vorhergehen, wenn sie im März gesät werden und daher zeitig genug das Feld räumen können. — Wer erst die Anwendung von Stickstoff in Form von Handelsdüngern erprobt hat, wird stets gern auf sie zurückgreifen. Schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff werden für die Roggenbestellung bevorzugt. Man gibt im Durchschnitt 50 kg je  $\frac{1}{4}$  ha, und zwar von der ganzen Menge ein Drittel vor der Saat und zwei Drittel als Kopfdüngung sehr zeitig im Frühjahr (März). 125 bis 150 kg Kainit oder 40 bis 50 kg 40prozentiges Kalisalz, sowie bis 50 kg je  $\frac{1}{4}$  ha eines Phosphorsäuredüngers sind angebracht, wenn bei der Vorfrucht an Dünger gespart wurde. Saure Böden müssen schwach gekalkt werden; 100 bis 150 kg gemahlener kohlenaurer Kalk je  $\frac{1}{4}$  ha dürften in den meisten Fällen das Richtige treffen. Starke Kalkungen sind auf den leichten Böden zu vermeiden, es sei denn, daß eine genaue Untersuchung ihre Notwendigkeit ergeben hat.

und hört mit etwa 30 bis 35 kg auf. Die lokale Erfahrung sollte durch Versuche die richtige Saatenmenge ausprobieren. Bei Umbau einer neuen Sorte ist auf die verschiedene Korngröße der Sorten zu achten, da sonst unliebsame Ueberraschungen eintreten können. Die Vorzüge einer Drillfaat sind bekannt; das schließt nicht aus, daß auch heute noch in einzelnen Gegenden die Breitfaat auf Grund lokaler Zustände bevorzugt wird und auch am Platze sein kann. Die Verwendung



Zeichnungen: Sambony N

Abbildung 1. Petkusier Winterroggen

unseres Brotkornes ausfallen, der bei Aufmerken und sorgsamer Arbeit erhalten bleiben könnte. Wir wollen daher in folgendem die am häufigsten auftretenden Fehlerquellen durchgehen; jeder mag selbst zusehen, ob er in der einen oder anderen Richtung mal etwas verpaßt hat und was daher in Zukunft anders gemacht werden könnte.

In der Wahl der Vorfrucht ist für den Roggen kaum etwas zu verfehlen. Er steht günstig nach Hafer; und richtiger ist die Folge Roggen auf Weizen als umgekehrt den anspruchsvolleren Weizen auf Roggen folgen zu lassen. Mit sich selbst  $\frac{1}{2}$  er äußerst



Abbildung 2. Deutscher Ringroggen

von Druckrollen zählt für die Roggenbestellung viele Anhänger.

Für den Bezug von neuen Originalsaaten sind vom Reichsnährstand F. v. Lochow's Petkusier (Abbildung 1) und der deutsche Ringroggen (Abbildung 2) fest zugelassen worden. Sechs weitere Sorten, geeignet für besondere Lagen, wie z. B. Moor- oder Gebirgslage, arme Sandböden sind bedingt zugelassen; außerdem zwei Langstroh- und zwei Kurzstroharten sowie eine Sorte Johannisroggen. Damit ist allen billigen Forderungen für die Auswahl des bestgeeigneten Saatgutes auch für lokale Sonderfälle Rechnung getragen worden.

# Aus dem Reiche des Unsichtbaren

Von Dr. H. W. Lenz

Lange vor Bildung von Lebensgemeinschaften unter Menschen und Tieren hat es Krankheiten gegeben, die an Ausbreitung zunahmten, je enger später der Zusammenhalt der Menschen in Gehöften, Dörfern und Städten stattfand und je mehr die Haltung und das Leben von Mensch und Tier von den natürlichen Verhältnissen abwich. Als Ursache dieser Krankheiten, die sehr oft feuchtemartigen Charakter annehmen, konnten schließlich Kleinlebewesen oder Mikroorganismen

erregter versucht wird, eine passive Immunisierung durch Einführung fertiger Schutzstoffe in den Körper, und schließlich eine Simultan-Immunisierung, die eine Verbindung der passiven mit der aktiven Immunisierung darstellt. Die Immunisierung stützt sich auf die bekannte Erfahrung, daß Menschen und Tiere häufig nach dem Ueberstehen einer Krankheit gegen eine erneute Erkrankung für kürzere oder längere Zeit geschützt sind, indem der Organismus Schutzstoffe

die Widerstandsfähigkeit stärkenden Verdauungsferment Pepsin in stark konzentrierter Form, wodurch die Verwendungsmöglichkeit noch erweitert und vervollständigt wird.

Diese innere Desinfektion findet ihre wirksame Unterstützung in der äußeren Desinfektion, die sich zusammensetzt aus der mechanischen Beseitigung und der Abtötung der Krankheitserreger, wobei die mechanische Entfernung die Grundlage für die Angriffs-



Abbildung 1  
Verschiedene morphologische Typen von Kokken  
a Streptokokken; b Staphylokokken; c Gonokokken; d Tetraden  
e langzeitförmige Diplokokken; f Sarcinen (nach C. Etich)

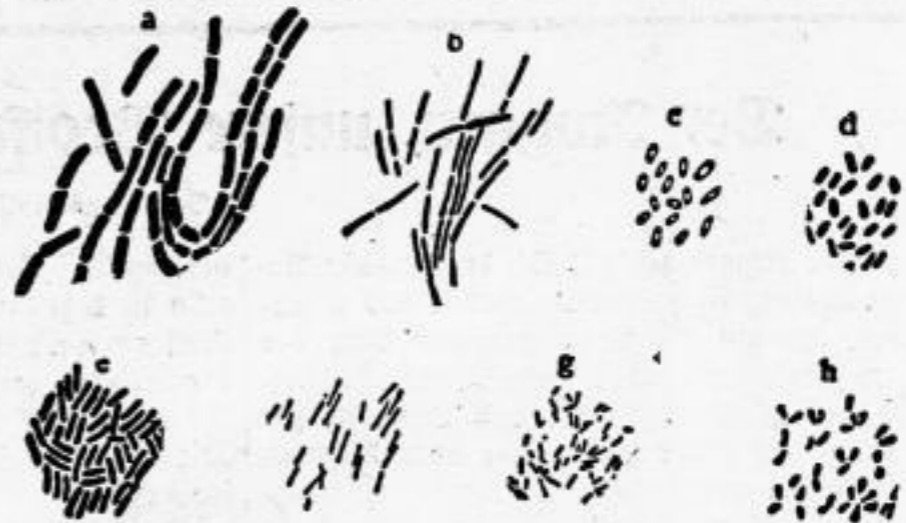


Abb. 2. Verschiedene morphologische Typen von Bazillen  
a Risikbrandbazillen; b Heubazillen (ohne Sporen); c Sporen der Heubazillen; d Bacterium coli; e Typhusbazillen; f Schweinerotlaufbazillen; g Diphtheriebazillen; h Pseudodiphtheriebazillen (nach C. Etich)

men festgestellt werden, die erst bei starken mikroskopischen Vergrößerungen erkennbar sind. Diese Mikroorganismen oder Bakterien sind einzellige Pflänzchen ohne Blattgrün, die sich durch Zweiteilung fortpflanzen und teils kugeliges (Kokken, Abb. 1), zylindrisches (Bazillen, Abb. 2) oder schraubenförmiges (Spirillen, Abb. 3) Aussehen haben.

Die Bakterien sind unendlich klein und werden nach tausendstel Millimeter gemessen. Die größten Bakterien erlangen eine Größe von 50  $\mu$  ( $1 \mu = 0,001 \text{ mm}$ ), die kleinsten eine solche von 0,15 bis 0,5  $\mu$ , und je nach Größe gehen etwa 3 bis 6 bis 9 Milliarden Bakterien auf ein Mikrogramm.

Der nach außen durch eine Membran oder Kapsel abgeschlossene Bakterienzelle enthält Eiweißstoffe, Fette, Kohlehydrate, Salze und Wasser. Als Nahrung dienen den Bakterien stickstoff- und kohlenstoffhaltige, organische Nährsubstanzen oder Salze, dagegen ist bei einigen Bakterien, im Gegensatz zu der Mehrzahl, die Gegenwart von Sauerstoff nicht unbedingt erforderlich, einige wachsen sogar nur bei vollständigem Ausschluß von Sauerstoff. Sie wachsen entweder nach einer oder nach zwei, seltener nach drei Richtungen aus und teilen sich dann quer durch. Die Vermehrung geht sehr schnell vor sich, wobei sie jedoch auf einer Temperatur gehalten werden müssen, die der Körpertemperatur des betreffenden Wirtstieres entspricht. Ein Uebersteigen des Temperaturmaximums wirkt ebenso wie Licht, besonders Sonnenlicht, schädigend auf die Bakterien.

Unmittelbar nach der Entdeckung der Bakterien als Erreger von Infektionskrankheiten sind auch wirksame Immunisierungs- und Desinfektionsverfahren gegen diese Infektionserreger eingeführt worden. Bei der Immunisierung unterscheiden wir drei Arten, und zwar die aktive Immunisierung, bei der durch Einspritzung von abgetöteten oder abgeschwächten Bakterien eine Steigerung der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheits-

gegen die betreffenden Krankheiten bildet. Diesen natürlichen Vorgang versucht der Mensch künstlich nachzuahmen, indem er bei Seuchengefahr durch Einspritzung abgeschwächter Krankheitserreger den Körper zur Bildung von Schutzstoffen anregt oder bei bereits bestehenden Seuchen dem Körper Schutzstoffe zuführt, die im Serum entsprechend vorbehandelter Tiere gebildet worden sind.

möglichkeit der Desinfektionsmittel bildet, deren Anwendung dann die restlose Abtötung der Krankheitskeime zur Folge hat.

Aber alle diese künstlichen Maßnahmen zur Abtötung der Bakterien würden nicht ausreichen, den Kampf gegen diese Krankheitserreger wirksam durchzuführen, wenn nicht die Natur ihrerseits mithelfen würde. Wie ich schon weiter oben erwähnte, sind die Bakterien Sonnenlicht und Witterungsein-

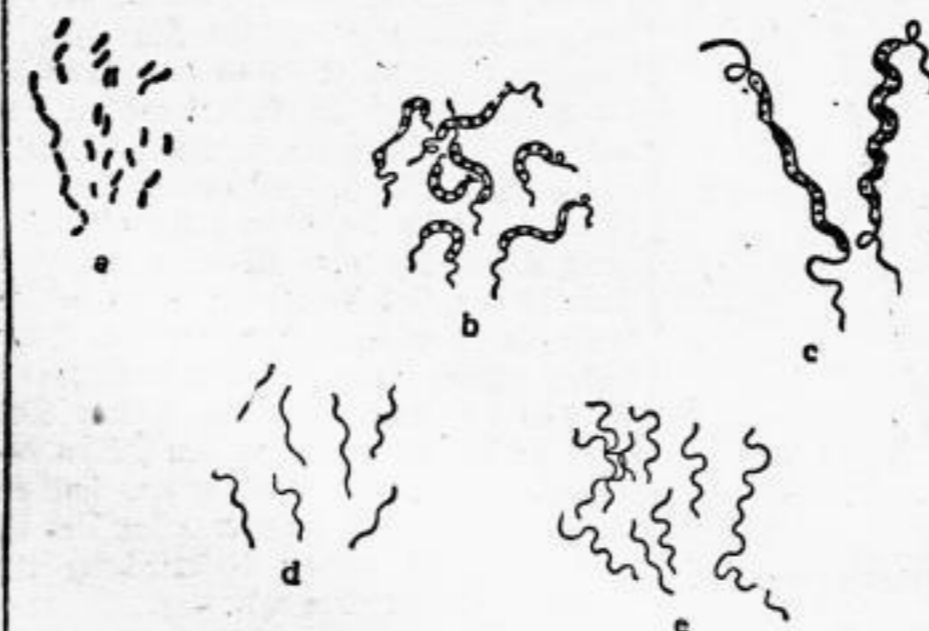


Abbildung 3  
Verschiedene Typen von Vibrionen  
Spirillen und Spirochäten.  
a Wasser vibrio; b große Spirillen aus Jauche; c Spirillum undula; d Spirochaete dentium; e Refurrens-Spirochaete (nach C. Etich)

Darüber hinaus wird versucht, durch wirksame Desinfektionsmaßnahmen eine Bekämpfung der Bakterien durchzuführen. Wenn diese Desinfektion innerhalb des Körpers erfolgt, der hierbei aber noch meistens selbstständig mithelfen muß, dann sprechen wir von einer inneren Desinfektion, wie sie z. B. durch die regelmäßige Verabfolgung von Bramblau erreicht wird. Das Bramblau besteht aus dem Chlorhydrat des Tetramethylthionins, einem Methylenblau, frei von Arsen, Chlorzink und Schwermetallen, das eine hervorragend bakterientötende Wirkung entfaltet, und dem die Konstitution und

flüssen gegenüber sehr empfindlich. Außerdem besitzt aber auch jeder Organismus in seinen weissen Blutkörperchen gewisse Abwehrmittel, die in den Körper eingedrungene Bakterien in sich aufnehmen, unschädlich machen und verdauen. Darüber hinaus hat auch die Blutflüssigkeit, das Blutserum, Bakterien tötende und auflösende Eigenschaften. Auf diese Weise ist es möglich, durch Nutzen der praktischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse den für das bloße Auge unsichtbaren Bakterien ihren gefährlichen Charakter zu nehmen zum Nutzen unierer Tierwelt.





Gartenrotschwanz

Zeichnung:  
Dahlm M

## Der Gartenrotschwanz, Buschrotschwanz

Von Wilhelm Blohm

Bäume und Gebüsch in der Nähe der menschlichen Wohnungen sind der Aufenthalt dieses Vogels. Das Männchen ist prächtig gefärbt; oben aschgrau, Kehle schwarz, Brust rostrot, und dann das sicherste Zeichen: ein kreideweißer Fleck auf der Stirn! Beim Weibchen sind die oberen Teile mattbraun, die Kehle schmutzig weiß, die Seiten graubraun, also vom Männchen sehr verschieden gefärbt.

Das Lied des Männchens ist schwer wiederzugeben, doch beginnt jede Strophe mit einem deutlichen „S!“ Wer darauf achtet, kann den Gesang mit keinem andern verwechseln! Die

Nahrung gleicht der des Rotkehlchens, doch werden auch Fluginsekten gefangen, und jeder glückliche Fang und jede Erregung wird von beiden Tieren mit einem heftigen Schütteln des rötlichen Schwanzes begleitet.

Das Nest befindet sich in hohlen Astlöchern, in Mauern und Felspalten; eine künstliche, halb-offene Nisthöhle etwa drei Meter hoch an Wänden und Bäumen wird gern angenommen. Das Ausfliegen der Jungen wird von den Eltern mit lebhaftem „tied tied tied“ angezeigt. Im Winter bleibt kein Hausrotschwanz bei uns; erst wenn Busch und Baum grün sind, stellt er sich wieder ein.



## Scholle, Hof und Haus

### Der Geflügelhof im September.

Wenn wir die Überalterung der bäuerlichen Geflügelbestände erfolgreich bekämpfen wollen, dann müssen zwei Maßnahmen regelmäßig durchgeführt werden. Die Junghennen müssen, solange sie sich noch sicher von den alten unterscheiden lassen mit Ringen, die entweder die Jahreszahl tragen oder jährlich eine bestimmte Farbe haben, gekennzeichnet werden. Althühner, die zwei Jahre gelegt haben, müssen rücksichtslos ausgemergelt werden. Diese Arbeiten werden im Herbst durchgeführt. Junghennen sollen möglichst bis zu dieser Zeit in einem besonderen Stall von den alten getrennt untergebracht sein. Beim Umstallen werden sie dann beringt. Das Ausfortieren und Abschachten der Althühner geschieht laufend, je nachdem, wie sie mit der Mauser beginnen. Beim Verlust der ersten Federn ist es Zeit, zum Schlachtmesser zu greifen; denn sind erst die meisten Federn abgeworfen, dann sind die Hühner so stoppelig, daß sie sich nicht oder nur schwer sauber rupfen lassen. Und wartet man, bis sich alle Federn neu gebildet haben, dann ist der Gewichtsverlust groß, und die Hühner haben unnötig Futter verbraucht. — Die Fütterung der mausernden Hennen muß sehr sorgfältig sein, vor allem abwechslungsreich mit hier und da einem besonderen Leckerbissen; denn der Appetit und das Wohlbefinden sind doch durch die Mauser beträchtlich gestört. Je rascher sich aber bei guter Fütterung die Mauser vollzieht, um so früher beginnen auch die Althennen wieder mit legen. — Für früh erbrütete Junghennen fällt der Legobeginn oft auch schon in den September. Von ihnen müssen, ebenso wie von schon legenden Jungenten, alle Störungen, wie Stall- oder Futterwechsel, ferngehalten werden, da sie sonst leicht noch im Herbst in die Mauser geraten, zu einer Zeit also, in der wir von den Althühnern kaum Eier bekommen. Werden sie aber sorgfältig behandelt, so mausern sie oft überhaupt nicht oder erst im Januar/Februar, wenn wir bereits von den alten oder später erbrüteten Junghennen genügend Eier haben. Junghennen, die schon gut entwickelt sind, aber noch nicht legen, können nun durch schwächere Fütterung oder Umstallen noch eine Weile vom Legen zurückgehalten werden; denn fällt der Legobeginn erst in den Oktober, dann ist ein Durchhalten während des ganzen Winters sicherer, als wenn schon im September eine roge Legetätigkeit einsetzt. — Eine zweite Aussaat von Spinat für zeitiges Grünfütter im Frühjahr ist nun am Platze. Das Sillieren von Mais und anderem Grünfütter kann ebenfalls im Laufe des September, bei trockenem Wetter aber auch im Oktober vorgenommen werden.

— Sofern in Hühnerbeständen früher schon Diphtherie aufgetreten ist, empfiehlt sich nun eine Schutzimpfung. Dr. A. Brauer.

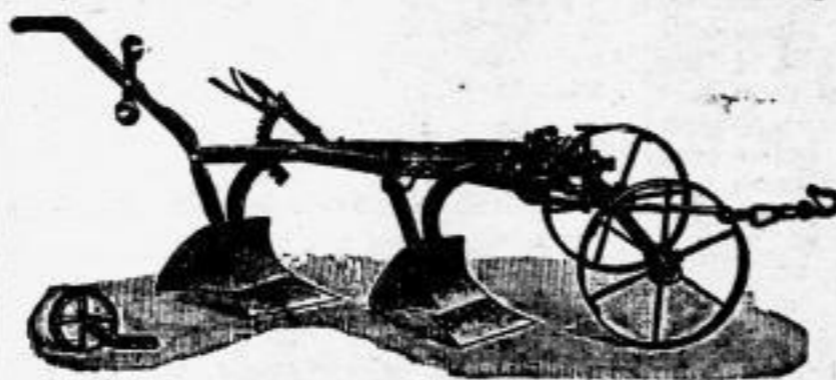
### Arbeit des Gartenfreundes im September.

Zu Anfang des Monats müssen wir alle Vorbereitungen treffen, um das Kernobst gut ernten und einlagern zu können. Leitern und Pflückkörbe werden nachgesehen, letztere etwas gepolstert. Der Keller wird geschauert, gelüftet, wo nötig durch Abbrennen von Schwefel desinfiziert. Die Horben, auf denen Winterobst lagern soll, werden gleichfalls gut mit heißem Wasser abgürstet und in die Sonne gestellt. Gelagert wird zumeist im Keller, aber auch ein frostfreier Bodenraum oder ein kühles Zimmer sind als Lagerraum für Winterobst geeignet. Im letzteren werden die Früchte am besten eingewickelt aufbewahrt. Der Erntebeginn setzt je nach der Pflückreife des Obstes ein. Dazu ist zu sagen, daß zu frühes Pflücken schädlicher sein kann als zu spätes. Einem Frost jedoch sollen die Äpfel nicht ausgesetzt sein. Im allgemeinen ist der Zeitpunkt der Ernte gekommen, wenn die

im Freien stehenden Blumen, Fuchsen, Pelargonien u. a. werden zum Einbringen hergerichtet. Waren sie ausgepflanzt, so kommen sie in Töpfe. Die Töpfe müssen sauber sein, und alles Welke wird von den Pflanzen entfernt. Auf die leer gewordenen Blumenbeete kommen jetzt schon Stiefmütterchen und Bergmeinnicht. Schd.

**Triebhafte Appetitgestülte der Tiere auf organische Stoffe.** Bei Ferkeln wird vielfach die Ungewohnheit beobachtet, Sauche zu fressen. Der Ammoniakhunger (Aashunger) der Fleischfresser, sowie der Salzhunger (Sauchesaufen) der Pflanzenfresser sind ganz normale, triebhafte Abwehrbestrebungen des Organismus gegen Gährdung des Säure-Basen-Gleichgewichts oder mit anderen Worten triebhafte Ausgleichbestrebungen des Organismus. Bei Ferkeln kann dieser Ausgleich bewirkt und damit das Sauchesaufen verhindert werden durch regelmäßige Beigaben von Bramblau zum Futter. Ek.

**Ein Zweischarrahmenpflug für Gärten.** Unsere Abbildung zeigt einen Zweischarrahmenpflug, der besonders zur Verwendung in Gärten und zwischen Obstkulturen geeignet ist. Neu ist am Pflug die Aushebung, die so konstruiert ist, daß Ausrück- und Stelhebel in jeder Arbeitsstellung fast waagrecht liegen und so ein Beschädigen der Zweige in den Obstkulturen verhindert wird. Als Vorspann genügt ein Pferd. Der Ziehgang ist bis 15 cm, die Arbeitsbreite 40 cm. Auf der Reichsnährstandsausstellung 1936 erhielt dieser Zweischarrahmenpflug das Prädikat „neu und beachtenswert“. Sch.



Wertzeichnung M

### Zweischarrahmenpflug für Gärten

Kerne der Früchte dunkeln und die Stiele der Früchte sich leicht vom Fruchtansatz lösen, oder wenn womöglich schon ein Teil Früchte von selbst abfällt. Was nicht geessen und gelagert wird, wird zu Brotaustrichen oder Getränken verarbeitet. — Sonstige Arbeiten für den Obstgarten beschränken sich jetzt auf eine Bodenbearbeitung, denn Unkraut soll nicht aufkommen. Wer im Herbst neue Bäume pflanzen will, der hebt die Baumgruben aus. — Der Gemüsegarten wird leerer, da manches schon geerntet ist. Auch hier ist aber die Unkrautverteilung nicht zu vernachlässigen. Anfang dieses Monats kann man noch Winter-spinat zum Aussäen bringen, auch Kapuzensamen kann auf die Beete kommen. Gegen Ende des Monats muß man sich auf die ersten Fröste gefaßt machen. Die noch grünen Tomaten bringen wir vorher in einen frostfreien Raum. Dann aber denken wir auch an unsere

**Ei im Ei.** Durch entgegengesetzte peristaltische Bewegung des Eileiters kann es vorkommen, daß in der Entwicklung begriffene Eier, ja sogar Eier, die bereits eine Schale besitzen, zurückbefördert werden. Beim Einsetzen normaler Peristaltik kann dann ein derartiges Ei erneut mit Eiweiß, Schalenhaut und Schale umgeben werden. Es entsteht dann ein Ei im Ei. Auch wenn ein zurückgehendes Ei auf einen Dotter stößt, der eben im Eileiter angekommen ist und sich gerade mit Eiweiß umhüllt, kann es vorkommen, daß sich der Dotter gegen das Ei legt und daß nun beide miteinander noch einmal mit Eiweiß und Schale versehen werden. Ek.

**Schwer verbutternder Rahm.** Dieser Milchfehler wird bedingt durch labbildende und eiweißlösende Bakterien. Eine normale Verbutterung wird dadurch erzielt, daß man dem Rahm eine entsprechende Menge reiner Milchsäure zusetzt.

# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Kartoffeln an Rüh.

Kann man den Rühen Kartoffeln verabreichen? Ist dieses vorteilhaft? Wenn ja, wie ist die Fütterung am zweckmäßigsten einzurichten?

**Antwort:** Kartoffeln können ohne Bedenken an Milchtiere verabreicht werden, und zwar am besten in rohem Zustande. Die Kartoffeln werden geschnitten und mit Hacksel und Kraftfutter vermischt. Als Gabe darf eine solche von 20 Pfd. je Tier und Tag nicht überschritten werden. Bei großen Gaben von Kartoffeln entsteht eine wässrige Milch mit unangenehmem Beigeschmack, welcher auch noch anhält, wenn die Kartoffelfütterung eingestellt wurde. Auch läßt sich die Milch schlecht verbuttern und die Butter ist von geringer Qualität. Für die Zwecke der Rindermast ist die Kartoffel gut geeignet. Hierbei kann die Gabe auf 40 Pfund je Tier und Tag erhöht werden. An Jungvieh dürfen bis zum Alter von zwei Jahren Kartoffeln nicht verabreicht werden.

## Zweimaliges Decken bei Schweinen.

Ich habe einen 2½ Jahre alten Deckeber im Gewicht von 300 kg. Er hat im Durchschnitt zweimal wöchentlich zu decken. Er ist sehr gesund wie überhaupt in allem einwandfrei und hat auf mehreren Ausstellungen 1. Preise gemacht. Heute hat der Eber am Morgen um 6¼ Uhr eine Sau gedeckt und um 7 Uhr, also nach einer dreiviertel Stunde, wieder eine. Der zweite Deckakt wurde genau so gut ausgeführt wie der erste Deckakt. Nun behauptet der Besitzer der zweiten Sau, die eventuell gezeugten Jungen könnten niemals so gut lebensfähig werden wie diejenigen vom ersten Deckakt. Nach einer so kurzen Zeitspanne solle ein männliches Tier keine richtig lebensfähigen Samenfäden abgeben können. Ich habe nun aber schon mehrere derartige Deckakte kurz hintereinander ausführen lassen mit bestem Erfolg. Sämtliche gezeugten Jungen waren immer gut und hatten niemals irgendwelche Fehler. Wer hat recht?

S. R. in B.

**Antwort:** Normalerweise wird man einen Eber nur einmal täglich decken lassen. Aber diese Vorsichtsmaßnahme ist nur dann wichtig, wenn das Tier viel zu decken hat und nicht überanstrengt werden soll. Wenn in ihrem Falle dagegen der Eber wöchentlich zwei- bis dreimal deckt, so kann er auch einmal mehrere Male am gleichen Tage zum Decken herangezogen werden. Ein ungünstiger Einfluß auf die Lebensfähigkeit der Ferkel wird durch das zweite Decken nicht zu befürchten sein. Der Besitzer der zweiten Sau steht also mit seiner Behauptung im Unrecht.

## Schäferhund leidet unter Beulen.

Ein sechsjähriger Schäferhund bekommt am ganzen Körper Ballen, die aufbrechen und schlecht riechen. An den betreffenden Stellen gehen auch die Haare aus. Was ist dagegen zu tun?

**Antwort:** Ballen hat der Hund nur an den Pfoten. Es soll wohl „Beulen“ heißen. Tupfen Sie die aufgebrochenen Beulen mit lauberen Tupfern ab und reiben Sie die wunden Stellen mit Antipiol-Salbe ein, dann werden auch die Haare wieder wachsen.

## Pockenkrankheit bei Karpfen.

Im Frühjahr setzte ich 20 Karpfen, etwa ½ kg schwer, in einen Teich. Die Karpfen haben jetzt einen schleimigen Anzatz, welcher aus dem Fleisch herustritt. Beim Entfernen des Anzatzes empfinden die Tiere Schmerzen. Es sind Flossen, Augen, bei manchen der ganze

Körper befeht. Bis jetzt sind fünf Karpfen eingegangen. Ich füttere gelbe Lupinen und Sommerkorn, beides aufgeweicht. Der Teich ist gereinigt, hat keine Wassergewächse, nur Rasenrand. Das Wasser ist Regenwasser. Meine Nachbarn haben von derselben Lieferung Karpfen erhalten und auch diese Karpfen haben die Anzätze. Um welche Krankheit kann es sich handeln, und was tut man dagegen? Habe ich ein Recht, Ersatz zu verlangen? W. Sch. in R.

**Antwort:** Ihrer Beschreibung nach handelt es sich wahrscheinlich um die sogenannte Pockenkrankheit. Eine Bekämpfung derselben im Teich ist nicht möglich. Gewöhnlich verläuft die Krankheit nicht tödlich, schädigt aber Gesundheit und Wachstum der Fische, die dadurch auch unansehnlich und unverkäuflich werden können. Ihr Genuß ist aber nicht schädlich. Einsetzen der im Herbst abgefischten Speisefische in Hälter mit stark fließendem Wasser bringt gewöhnlich schon in einigen Wochen die Hautverwundungen größtenteils zum Verschwinden. Günstig soll Zusatz guten Fischmehls zum Futter wirken. Die Pocken sind, wie man heute größtenteils annimmt, nicht ansteckend, sondern durch äußere Verhältnisse bedingt. Wenn Sie aber nachweisen können, daß, wie Sie schreiben, bei einer weiteren Anzahl von Fischern derselben Sackkarpfen ebenfalls die Pocken aufgetreten sind, so wäre damit erwiesen, daß die Beisackkarpfen die Pocken, wenn auch nicht äußerlich sichtbar, bereits mitgebracht haben, und in diesem Falle könnten Sie auch Ersatz beanspruchen. Zur sicheren Feststellung der Krankheit senden Sie am besten einen oder zwei tote Fische in Pergamentpapier und Holzwanne an die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin.

Dr. W.

## Wiffen Sie was?

Der Wert der deutschen Walnußeinfuhr betrug im Jahre 1912 rund 5,8 Millionen Reichsmark. Im Jahre 1934 wurden dagegen bereits für 9,2 Millionen RM. Walnüsse eingeführt, deshalb sollten bei einigermaßen günstigen Standortsbedingungen Walnußbäume angebaut werden, zumal auch das Holz des Walnußbaums sehr wertvoll ist.

RI.

## Luzerne muß auf Sandboden düngt werden.

Nach Aberntung des Rübenstückes beabsichtige ich Luzerne einzusäen. Der Acker wurde im vorigen Herbst gefalzt. Ist die Einsaat von Luzerne nun richtig? Wie muß ich den Boden bearbeiten und wieviel Saat benötige ich je ½ Hektar? Es handelt sich um Sandboden. Wird eine besondere Sorte empfohlen?

R. P. in B.

**Antwort:** Nach Landsberger Versuchen sät man auf Sandboden von Luzerne je ¼ ha 10 kg Samen. Unter den Sorten soll man einheimische Herkünfte bevorzugen, wie z. B. Eifeler, Thüringer, Fränkische Luzerne usw. Auf dem Samenmarkt wird auch Ungarische Luzerne angeboten, die sich sehr gut in Deutschland eingeführt hat und viel gekauft wird. — Bearbeitung des Bodens: Nach Aberntung der Rüben wird vor Winter tief gepflügt und sofort abgeglepht. Im Februar/März streut man die zur Düngung bestimmten Handelsdünger, wie Superphosphat und Kali, und eggt unter. — Im Mai, wenn der Boden sich erwärmt hat, wird das Saatbett fertig zubereitet. Am besten wird ohne Aberfrucht gesät.

Man kann auf etwa 20 bis 25 cm Reihenerntfernung drillen; andere ziehen die Breitfaat vor. Eine Drillfaat muß während des Sommers zwei- bis dreimal gehackt werden. — Die Pflege besteht im Ansaatzjahr darin, daß man aufkommendes Unkraut durch Abmähen kurz hält. Im Herbst entscheidet der Grad der Entwicklung, ob man die Luzerne abfrieren läßt, oder ob sie mit langer Stoppel gemäht werden muß, damit sie nicht ausfault. Luzerne darf im Herbst des Ansaatzjahres nicht überweidet werden; auch später erfordert die größte Vorsicht und unterbleibt besser.

Dr. E.

## Laubdünger zeigt keine Düngwirkung.

Da mir wenig Stalldung zur Verfügung steht, habe ich im Frühjahr in einige Gartenbeete Laubdünger eingegraben. Der Dünger besteht aus Laub von Bäumen und Ziersträuchern und Jauche. Der Erfolg dieser Düngung ist bisher nicht kenntlich. Es kommt mir im Gegenteil so vor, als ob dieser Laubdünger wegen des darin enthaltenen Gerbstoffes schädlich ist. Trifft dieses zu?

**Antwort:** Wenn Laub als Düng wirkt, dann muß es im Komposthaufen mit Jauche etwas Erde und anderen Gartenabfällen so weit vergoren sein, daß man die Blattformen nicht mehr erkennen kann. Unvollständig zersetztes Laub kann untergegraben genau so schädlich wirken wie schwach vergorener Strohmist. Die Schädwirkung wird hierbei nicht durch den Gerbstoffgehalt des Laubes verursacht, sondern dadurch, daß die das Laub und Stroh zersetzenden Kleinlebewesen des Bodens zu ihrer Lebensbetätigung des Stickstoffs als Nahrung bedürfen. Sie entziehen daher dem Laubdünger und dem Boden alle erreichbaren leichtlöslichen Stickstoffverbindungen und legen sie in ihren Körpern fest, so daß die in diesem mit Kleinlebewesen durchsetzten Laubdünger gepflanzten Pflanzen kümmern, weil ihnen der düngende Stickstoff fehlt. Erst wenn die das Laub humifizierenden Kleinlebewesen abgestorben und verfault sind, vermögen die Wurzeln der höheren Pflanzen sich diese Düngquelle zuzunehmen zu machen. — Aus diesem Grunde gehören Laub und alle Gartenabfälle zuerst auf den Komposthaufen, wo sie sich vollständig zersetzen müssen, bevor sie als Düng mit Ruher verwendet werden können.

Dr. E.

## Speckkäfer im Fleischschrank.

Im Fleischschrank sind am Holz und Fleisch beifolgende Käfer. Was sind das für Insekten?

S. R.

**Antwort:** Bei dem eingesandten Käfer handelt es sich um den gewöhnlichen Speckkäfer. Falls es sich bei dem Fleischschrank um einen Drahtgaze-Schrank handelt, ist er genau auf schadhafte Stellen nachzusehen und gründlich zu säubern. Die Fleischvorräte werden sorgfältig auf Käfer und Larven nachgesehen und erst dann wieder in den dichtschließenden Schrank gebracht.

Dr. J.

## Apfelwein ist trübe.

Anbei eine Probe eines selbstgemachten Apfelweines. Er ist vor zwei Jahren hergestellt und hat bis heute im Ballon gestanden, ist aber sehr trübe. Woran liegt dieser Uebelstand, ist er zu beseitigen und ist der Wein trinkbar?

U. U.

**Antwort:** Die übersandte Probe ist mit 14,5 Volumprozent als recht alkoholreich zu bezeichnen. Anzeichen sind die Äpfel nicht von besonderer Beschaffenheit gewesen, auch ist der Saft zu lange mit Eisen in Berührung gekommen. Unsere Klärversuche verliefen leider resultatlos. Sieht man von diesem Uebelstand ab, so ist der Wein zwar nicht als von besonderer Beschaffenheit, jedoch aber noch als genießbar zu bezeichnen.

Sch.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkosten 50 Rp. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare praktische Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratichläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Brg. Bfo.) — Schriftleitung: Bobo Sabes, Neudamm

# Frohe Jugend

Nr. 37

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

## Das Fahrrad

von Walter Schackert



Die blitzenden Mädchen  
hell wie sie flink sich drehn!  
Schon sind wir aus dem Städtchen  
auf blanken Leerchausseen.  
Die Häuser und die Bäume,  
vorbei sind sie im Flug;  
Es geht durch weite Räume  
rasch wie ein Vorortzug.  
Ihr Fußgänger, ihr armen,  
ihr tut mir herzlich leid,  
Weil ihr ja zum Erbarmen  
wie Schnecken langsam seid.  
Und flizten nicht die Autos,  
ritsch, ratsch! vorbei an mir,  
Ich könnte jubeln: „Schaut bloß,  
nichts ist so schnell wie wir!“

W. Schackert

# DIETHWARZEKUNST

Das Material, das ihr für die schwarze Kunst braucht, ist schnell aufgezählt: mindestens eine, wenn möglich mehrere Scheren verschiedener Art mit langen und kurzen Schneiden. Zum Schneiden von Feinheiten wird sehr gern eine langgriffige Schere benutzt mit kurzen Schneiden, die ein sehr sicheres, genaues Arbeiten ermöglicht. Daß die Scheren recht scharf sein sollen, versteht sich von selbst; denn sonst würde ja das Papier nicht geschnitten, sondern gerissen werden und fasn. Und damit die Scheren auch etwas zu beißen haben, besorgt ihr euch noch schwarzes Papier dazu. Ihr bekommt es in vielen Schreibwarengeschäften für wenig Geld. Es gibt Glanz- und matte Papiere. Mit mattem Papier erzielt ihr eine bessere, weit ruhigere Wirkung. Vor allem achtet darauf, daß es dünn und doch fest sei. Wer es vermag, der kann sich außerdem ein scharfes, spitzes Messer leisten, um an Stellen, die für die Schere schwer zugänglich sind, einige Schnitte ausführen zu können. Dazu legt ihr am besten das Papier auf eine Glasplatte und verfährt vorsichtig mit dem Messer, damit ihr nichts zerreißt.

Nun wollen wir aber mit dem Schneiden beginnen. Ob ihr vorzeichnen dürft?

Ei, das bleibt doch jedem selbst überlassen. Wer sich noch nicht sicher fühlt, der zeichne sich ruhig vor. Dafür gibt es schwarzes Papier mit weißer Rückseite zu kaufen. Aber bedenkt dabei, daß die rückseitige weiße Vorzeich-

nung auf der Vorderseite das Spiegelbild ergibt (wichtig, wenn Schrift mitgeschnitten werden soll). Nehmt zu Anfang leichte Dinge als Vorbild und schreitet langsam zu schwereren fort. Jede Figur sei klar in ihrer Bewegung. Sehr wichtig ist auch die Schönheit der Umrißlinie. Wer es sich zutraut, der schneide sein Bild frei nach einem vorher ausgearbeiteten Entwurf. Er wird dann, wenn es ihm gelungen ist, ein Bild von größerer Eigenart erhalten, als wenn er es vorher vorgezeichnet hätte. Denn das Charakteristischste des Scherenschnittes darf ich nicht vergessen: Wenn ihr schneidet, dann arbeitet so, daß das Schattenbild wirklich wie ein Scherenschnitt aussieht und nicht wie eine ausgeschnittene Zeichnung. Wer von euch dies herauszuholen vermag, der darf von sich sagen, daß er die Eigenart des Scherenschnittes verstanden hat. Doch muß ich davor warnen, darauf loszuschneiden. Schnell und unüberlegt schneidet ihr etwas weg, was ihr dann bereut. Und ein geflickter Schnitt sieht nicht übermäßig schön aus. Um ein einheitliches Bild zu erzielen, schneidet ihr am besten aus einem Stück. Eine eigenartige Wirkung könnt ihr bei Blätterwerk erreichen, wenn ihr das Papier doppelt schneidet, beide Schnitte etwas verschiebt

und hintereinander aufklebt. Das sind kleine Möglichkeiten, die ihr selbst ausprobieren könnt. Vor dem einen aber hütet euch, nämlich die Silhouetten mit bunten Bändchen und farbigen Hintergründen zu über-



HZ

and unterleben. Wer das nicht sehr vorsichtig, unaufdringlich und geschmackvoll anzubringen versteht, der wird das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreichen.

Ist nun das Bild geschnitten und sauber ausgefeilt, so klebt ihr es auf einen weißen oder farbigen (Vorsicht!) Karton. Das beste Klebemittel ist Stärkelleister, den ihr euch sehr billig selbst herstellen könnt, indem ihr in kaltem Wasser angerührtes Stärkemehl in kochendes Wasser

gießt und das Ganze einmal aufwallen läßt. Klebt nicht die ganze Silhouette gleichmäßig an, sondern nur an einigen Stellen. Dadurch entstehen auf dem

Karton leichte Schlagschatten, die den Schnitt plastischer erscheinen lassen. Mit dem Aufleben könnt ihr die Wirkung eines Bildes sehr sehr vermindern. Der Kartonrand um das Bild muß breit genug sein, damit man nicht das Gefühl hat, das Bild wolle den Rahmen sprengen.

Nun braucht ihr nur noch ein schwarzes Holzrähmchen um das Bild. Wer alte, photographische Platten vom Vater oder Bruder zu Hause hat, kann sich diese mit heißem Wasser sauber abwaschen, sie mit schwarzem Kaliko (d. i. der Stoff, der für Büchereinbände benutzt wird) umkleben und sich auf diese Weise einen billigen Rahmen selbst herstellen.

Was ihr alles schneiden könnt, das brauche ich euch hoffentlich nicht zu verraten. Einige Anregungen sollen euch die beigefügten Silhouetten geben. Doch seht euch auch selbst in eurer Umgebung um. Dem, der ein Paar offene Augen hat, wird sie genug Vorbilder bieten, die wert sind, nachgeschnitten zu werden.

### Allerlei Lustiges.

Von Mitlesern eingesandt.

„Hast du noch einen Bruder oder eine Schwester?“

„Nein, ich bin alle Kinder, die wir haben!“  
(R. Bach.)

Ein Schupo fragt einen kleinen Jungen, der lange an einer Straßenecke steht: „Na, was willst du denn?“ — „Meine

Mutter hat gesagt, ich soll warten, bis alle Autos vorüber sind, und nun kommt gar keins!“  
(Fritz Sintel.)

„Papa, der Mensch ist doch aus Staub gemacht?“ — „Ja, mein Junge.“ — „Und der Regier dann aus Kohlenstaub, nicht wahr?“  
(Traute Jähnte.)

Die kleine Grete, aus der Schule kommend, zur Mutter: „Unser Fräulein kennt kein Pferd! Ich habe eins gemalt, und sie wußte nicht, was es ist!“  
(Johanna Flieger.)

Mutter (auf dem Spaziergang): „Mir ist ein Stückchen Kohle ins Auge geflogen; warte mal, ich will es gleich herausholen.“ — „Ach, Mama, wir haben zu Hause ja noch zehn Zentner im Keller!“  
(Friedrich Seudel.)

Ein Herr prahlt mit seinen Urwaldreisen und sagt: „Ja, einmal habe ich einen Löwen mit der Faust totgeschlagen.“ Man antwortet darauf: „Fabelhaft, Herr Grimm.“ — „Grimm, wieso meinen Sie, daß ich Grimm heiße?“ — „Weil Sie so schöne Märchen erzählen können!“  
(Manfred Neumann.)



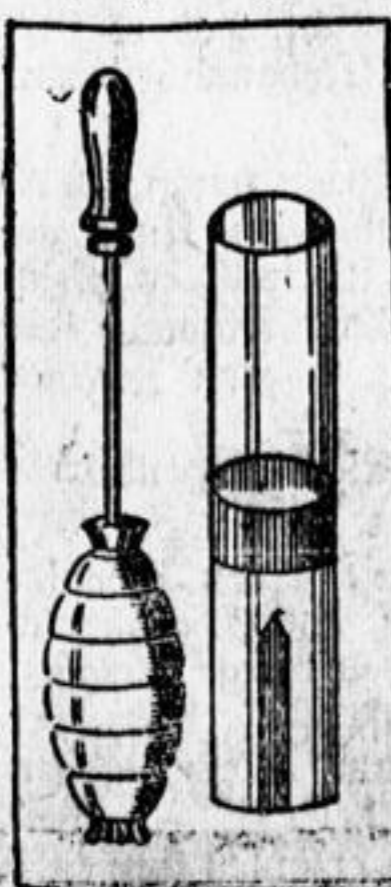
**Die Köchin.**

Von Marie Gerbrandt.

Rührum, rührum, Löffelstiel,  
 Alle Jungen essen viel;  
 Doch die Mädchen, immer fein,  
 Rippen wie die Vögelein."  
 Ist das wahr? Ich glaub' es nicht;  
 Koch' du nur ein gut Gericht:  
 Rote Grütze, Apfelmilch,  
 Gelbe Wurzeln, Spiegelei,  
 Hühnerbrühe, Frikassée,  
 Lungensuppe und -haschee,  
 Rinder-, Wild- und Schweinebraten  
 Frikadellen, Karbonaden,  
 Kirschkaffee, Schneidebohnen,  
 Gurken, Sauerkraut, Melonen,  
 Spargel, Blumenkohl, Spinat,  
 Sellerie- und Kopfsalat;  
 Kannst's mit Budding auch versuchen,  
 Und zum Nachtisch schöne Kuchen,  
 Apfelschnitte, Sahneschnee,  
 Törtchen auch mit Fruchtgelee,  
 Warmen Auflauf, süße Speis',  
 Erdbeer- und Vanille-Eis,  
 Kleine Brezeln, Kirschtort'lett —  
 Deck den Tisch dann hübsch und nett,  
 Ruf die Kinderschar herein,  
 Und ich wette: Groß und klein,  
 Knaben, Mädchen, einerlei,  
 Alles kommt und hält sich frei.

**Ein Lampenzylinder als Elektrifiziermaschine.**

Um die Mitte eines gewöhnlichen Glaszylinders klebt man einen Ring aus Stanniol und an der äußeren Seite des Zylinders von dessen einem Ende nach der Mitte zu, bis etwa 1 cm vom Stanniolring entfernt, einen schmalen Stanniolstreifen, wie aus der nebenstehenden Abbildung ersichtlich ist. Dann umwickelt man einen Zylinderpuffer mit einem möglichst langen schmalen Streifen alter



Seide. (Siehe die linke Abbildung.) Reibt man nun mit diesem Puffer kräftig das Innere des Zylinders, so springt jedesmal, wenn der Puffer zurückgezogen wird, ein elektrischer Funke vom Stanniolring zum Streifen über. Ihr müßt darauf achten, daß ihr die mit Stanniol beklebten Stellen nicht mit den Händen berührt. Am besten experimentiert man in einem dunklen Raum; in diesem ist der elektrische Funke deutlich sichtbar.

**RÄTSELECKE**

Bilderrätsel.



Umstellrätsel.

Von Hildegard Schmidt.  
 cew nredna enie eburg tbärg tlläf stble  
 nienih.  
 Richtig gelesen ergibt sich ein Sprichwort.

Geographisches Kammrätsel.

Von Hilde und Peter Wenrich.

a b d e e e e e e e  
 e g g h i i  
 l l n n n n  
 n n o o r r  
 s s s s t w

Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß der Kammrücker eine Stadt im Harz nennt. Die einzelner Zähne nennen: 1. Fluß in Rußland, 2. deutschen Strom, 3. geographische Bezeichnung, 4. weite Fläche, 5. Himmelsrichtung, 6. west deutsche Industriestadt.

Zahlenrätsel.

Von Hilde Schönherr.

1 2 3 4 5 6 1	Erdteil.
2 1 5	Monat.
3 5 2 3 4	Gefäß
4 5 1	Mädchenname.
5 4 3	Englischer Untertan.
6 1 5	Safenanlage.
1 4 2	Körperteil.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen; die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe eräuben die gleiche Bedeutung.

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: 1. Kette, 2. Orgel, 3. Rettung, 4. Domino, 5. Segel, 6. Edda, 7. Ellenbogen, 8. Hühnerhund Nordsee Helgoland. —  
 Gegenrätsel: hoch, außen, richtig, tierlich, Harz.  
 — Ordnungsrätsel: Oberbayern — Kapellrätsel  
 Kerchtesaaben — Bilderrätsel: Heidelberg.  
 Hannesen-W